

Umnutzungsmöglichkeiten öffentlicher und halböffentlicher Stadträume in Wiens Gründerzeitbebauung für Urban Gardening

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des
akademischen Grades eines Diplom-Ingenieurs
unter der Leitung von

Ass.Prof. Arch. Dipl.-Ing. Dr.techn. Mladen Jadric
E253 Institut für Architektur und Entwerfen
E253/4 Hochbau und Entwerfen

eingereicht an der
Technischen Universität Wien, Fakultät für Architektur und Raumplanung

von
Oliver Cerny
Matr.nr. 0426021

Wien, am 30. Oktober 2015

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbständig und ohne fremde Hilfe verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benützt bzw. die wörtlich oder sinngemäß entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Wien, am 30. Oktober 2015

Gendergerechte Formulierung

Aus stilistischen Gründen werden im folgenden Text personenbezogene Begriffe in der männlichen Form verwendet, wenngleich immer beide Geschlechter impliziert sind.

Abstract

In Zeiten, in denen Essen als Teil eines "guten Lebens" an Bedeutung gewinnt, erhöht sich - durch Lebensmittelskandale bestärkt - auch das Bedürfnis der Konsumenten zu wissen, woher ihre Lebensmittel stammen und woraus sie bestehen. Aus dieser Sehnsucht nach ehrlichen, regionalen Zutaten hat sich eine Urban Gardening Bewegung entwickelt, die zur Kultivierung von Obst und Gemüse von "Natur" aus eine gewisse Mindestanbaufläche erfordert. Was aber, wenn man Urban Gardening in dicht verbaute Gründerzeitstrukturen integriert, die ein überdurchschnittliches Defizit an Grünflächen aufweisen, aber in Wien einen erheblichen Teil der bebauten Fläche ausmachen? Inwieweit können dabei bestehende, strikte Hierarchien in Hinsicht auf öffentliche, halböffentliche und private Räume aufgebrochen und in ein neues Funktionsschema überführt werden?

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist ein Entwurf für eine Neugestaltung eines bestehenden Quartiers in der Blockrandbebauung im 16. Wiener Gemeindebezirk zu einer gemeinschaftlich genutzten Struktur. Als verbindendes Element sollen Anbaumöglichkeiten für Obst und Gemüse dienen, die fließende Übergänge zwischen Öffentlichkeit und Privatheit schaffen.

In times, when food becomes an essential part of a "good life", people more and more want to know where their consumed products come from and what they are made of. Starting from this desire for honest, local ingredients, an urban gardening movement became to life, that usually requires a minimum of a cultivable land for planting fruits and vegetables. But what if Urban Gardening will be integrated in a densely built Wilhelminian-style structure, that has an above-average deficit of green areas, but represents a substantial part of Vienna? How can in that process existing, strict hierarchies of public, semi-public and private spaces be reorganized and transferred into a new functional schema?

The aim of this work is a concept for a redesign of an existing neighborhood in the block development in the 16th district of Vienna into a commonly shared structure. Therefore, mounting options for fruits and vegetables shall operate as a linking element, that creates smooth transitions between public and private spheres.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	9
1. Wiener Blockrandbebauung	11
1.1. Gründerzeit, Stadterweiterung ab 1850	11
1.2. Raster des „Wiener Blocks“	14
1.3. Gebäudetypen des Gründerzeithauses	15
1.4. Dichte, Funktionen, Soziale Struktur	17
1.5. Blocksanierung	21
2. Urban Gardening	24
2.1. Geschichtliche Gartenbewegungen in Wien	25
2.2. Nahrungsmittelversorgung der Stadt Wien	28
2.3. Bestehende Projekte in Wien	28
2.3.1. Öffentliche Gärten	29
2.3.2. Halböffentliche Gärten	34
2.3.3. Private Gärten	37
2.4. Internationale Projekte	39
2.5. Utopische Projekte	41
2.6. Anbaumöglichkeiten im urbanen Umfeld	44

3. Entwurf	53
3.1. Analyse	54
3.1.1. Empirie	55
3.1.2. Bevölkerungsstruktur	56
3.1.3. Infrastruktur	58
3.1.4. Flächenwidmung	59
3.1.5. Freiräume, Grünräume, Durchgänge	61
3.1.5. Solar- und Gründachpotenzial	63
3.2. Gebäudetypen, Ebenen	66
3.2.1. Transformation außerhalb des Blocks	67
3.2.2. Transformationen innerhalb des Blocks	72
3.2.3. Transformationen innerhalb des Grundstücks	75
3.3. Grundrisse, Schnitte, 3D-Ansichten	90
Zusammenfassung	101
Quellenverzeichnis	103
Abbildungsverzeichnis	107
Anhang	110

Einleitung

Was macht "ein gutes Leben" aus? Laut einer repräsentativen Umfrage¹ der Spectra Marktforschung aus dem Jahr 2015 sind die Österreicher in den vergangenen 20 Jahren in fast allen Lebensbereichen deutlich anspruchsvoller geworden. Besonders auffallend: Für 54% der Befragten gehört zu einem "guten Leben" auch "gutes Essen". Im Vergleich zur Erstbefragung 1997 bedeutet das einen Anstieg von 17%. Doch was heißt "gutes Essen"? Das Angebot an Lebensmitteln in Industrieländern war noch nie so groß wie heute. Seit einigen Jahren zeigt sich dabei auf Seite der Konsumenten jedoch ein klarer Trend: Die Entwicklung eines neuen Essbewusstseins, das die Herkunft, die Verarbeitung und die Zusammensetzung von Lebensmitteln in den Mittelpunkt stellt. "Wissen, wo's herkommt und was drin' ist", lautet die Devise, die von Lebensmittelskandalen und Greenwashing (zu deutsch "Grünfärberei", sprich die öffentliche Darstellung von Unternehmen mit einem umweltfreundlichen und verantwortungsbewussten Image, obwohl dieser Umstand nicht hinreichend belegt werden kann) verstärkt wird. Wer auf Nummer sicher gehen möchte, dass das, was er konsumiert, auch

tatsächlich ursprungsnah, biologisch, nachhaltig und gesund ist, legt heute mitunter sogar selber Hand an. Das GDI Gottlieb Duttweiler Institute formulierte in diesem Zusammenhang in der von der Rewe International AG und der Bio-Marke "Ja! Natürlich" in Auftrag gegebenen Studie² "Das nächste Bio. Die Zukunft des guten Konsums" sechs Thesen, von denen eine besagt: "Do it yourself: Konsumenten werden zu Produzenten". Entsprechend dieser Behauptung blicken Endverbraucher *"bei den komplexer werdenden Wertschöpfungsketten nicht mehr durch. Eine radikale Antwort auf dieses Unbehagen ist konsequentes Selbermachen. Tatsächlich pflanzen immer mehr Menschen Kräuter, Gemüse und Beeren im Garten, auf dem Balkon, dem Fenstersims oder gar in der Wohnung an."*³ Der Name für diese Bewegung: Urban Gardening, also "städtisches Gärtnern", das auch in Wien immer mehr Anhänger findet. Von Jahr zu Jahr nimmt hier die Anzahl der "neuen Gärten" zu, die von der Stadt, sprich öffentlich, aber auch privat initiiert werden. Anders als bei internationalen Urban Gardening Projekten, die häufig aus der Not heraus entstanden sind (etwa in Detroit), zeigt Wien damit einen anderen Antrieb für Gartenprojekte im urbanen Raum respektive in Stadtnähe.

¹ Vgl. AVL: URL: http://www.freizeitforschung.at/data/spectra/Spectra_Aktuell_01_15_Gutes_Leben.pdf, 15.10.2015

² Vgl. AVL: URL: <http://www.gdi.ch/de/Think-Tank/Trend-News/Die-Zukunft-von-Bio>, 15.10.2015

³ Ebda, 15.10.2015

Wo aber befinden sich nun diese Gärten? Abgesehen davon, dass sie allein schon aufgrund ihrer Konzeptionierung Unterschiede in der Offenheit bzw. Zugänglichkeit für die Bevölkerung der Stadt Wien aufweisen, sind Urban Gardening Projekte eher am Stadtrand angesiedelt oder in jenen urbanen Stadträumen, die größere Restflächen (Grünstreifen) für den Anbau von Obst und Gemüse aufweisen. Was wäre jedoch, wenn man Urban Gardening auch in die sehr dicht verbauten Stadtstrukturen der Gründerzeit bringt? Diese machen flächenmäßig nach wie vor den größten Anteil in den inneren Wiener Bezirken aus - und das trotz ihres eher negativ behafteten Charakteristikums: eng, dicht verbaut, dunkel und anonym. Das Bestreben der vorliegenden Arbeit ist es daher, die dem Urban Gardening zugrunde liegende Gemeinschaftlichkeit in die Wiener Gründerzeitbebauung zu integrieren, um in Folge die bestehende Hierarchisierung von öffentlich, halböffentlich und privaten Räumen aufzubrechen und in ein neues Funktionsschema zu überführen. Dabei sollen nicht nur Gemeinschaftsgärten innerhalb und außerhalb der rasterförmigen Häuserblöcke angelegt werden, sondern sich auch gemeinschaftliche Funktionen in unterschiedlichen Lebensbereichen (Arbeiten, Wohnen) wiederfinden. Die vorherrschende Anonymität, in der kaum jemand seine Nachbarn kennt, soll sich zu einer nachhaltigen Stadtstruktur des "Miteinanders" entwickeln.

Trotz aller Euphorie für den neu entdeckten, "grünen" Lebensstil darf das prognostizierte Wachstum der Stadt Wien⁴ jedoch nicht außer Acht gelassen werden. Konkret bedeutet dies nicht nur die Schaffung von neuem Wohnraum am Stadtrand, sondern auch die Nachverdichtung von bestehenden Gründerzeithäusern. Inwieweit lässt sich dieses Vorhaben jedoch mit einem Urban Gardening Konzept vereinbaren, das die Entkernung dichter Strukturen zugunsten einer intensiven Begrünung vermuten lässt?

Die Arbeit ist folglich in einen Theorie- und einen Praxisteil gegliedert. In der Theorie wird in Kapitel 1 die Wiener Gründerzeitbebauung im geschichtlichen Kontext skizziert und ihre bauliche Struktur und Häusertypen analysiert. Das zweite Kapitel widmet sich nationalen und internationalen Urban Gardening Projekten mit einem Hauptaugenmerk auf der Unterscheidung in öffentlich, halböffentlich und privat und den verschiedenen Anbauflächen im urbanen Raum. Der Praxisteil (Kapitel 3) beinhaltet schließlich einen Entwurf in einem ausgewählten Planungsgebiet des 16. Wiener Gemeindebezirks, der die eben aufgeworfene Frage nach der Vereinbarkeit von Nachverdichtung und Entkernung klären soll.

⁴ Vgl. AVL: URL:
<https://www.wien.gv.at/menschen/integration/grundlagen/daten.html>, 15.06.2015

1. Wiener Blockrandbebauung

1.1. Gründerzeit, Stadterweiterung ab 1850

Die Gründerzeit (1848 bis 1918) lässt sich zeitlich in drei Perioden gliedern⁵ und startete 1849 bis 1859 mit der Frühgründerzeit. Nach der bürgerlichen Revolution 1848 erfuhr die Stadt Wien einen enormen wirtschaftlichen Aufschwung. Das damit verbundene Bevölkerungswachstum durch den Zuzug aus allen Teilen der Monarchie forderte die Aufschließung neuer Grundstücke. Die Eingemeindung von 34 Vororten 1850 und das damit verbundene Aufschließen neuer Grundstücke außerhalb der Stadtmauer förderte eine rege Bautätigkeit des aufstrebenden Bürgertums. 1857 veranlasste Kaiser Franz Joseph den Abbruch der Stadtmauer (Glacies), an deren Stelle nicht nur die Ringstraße mit ihren Prachtbauten entstand, sondern auch Mietshäuser des gehobenen Bürgertums.

Von 1860 bis 1883 spricht man von der Hochgründerzeit, die durch enorme Bautätigkeiten in den ehemaligen Vororten innerhalb des Gürtels geprägt war. Neben der rasterförmigen Aufschließung neuer Grundstücke auf ehemaligen Grün- und



Abb. 1 Stadtplan mit Linienwall

⁵ Vgl. AVL: URL:
<https://www.wien.gv.at/kultur/kulturgut/architektur/bauperioden.html>, 08.09.2015

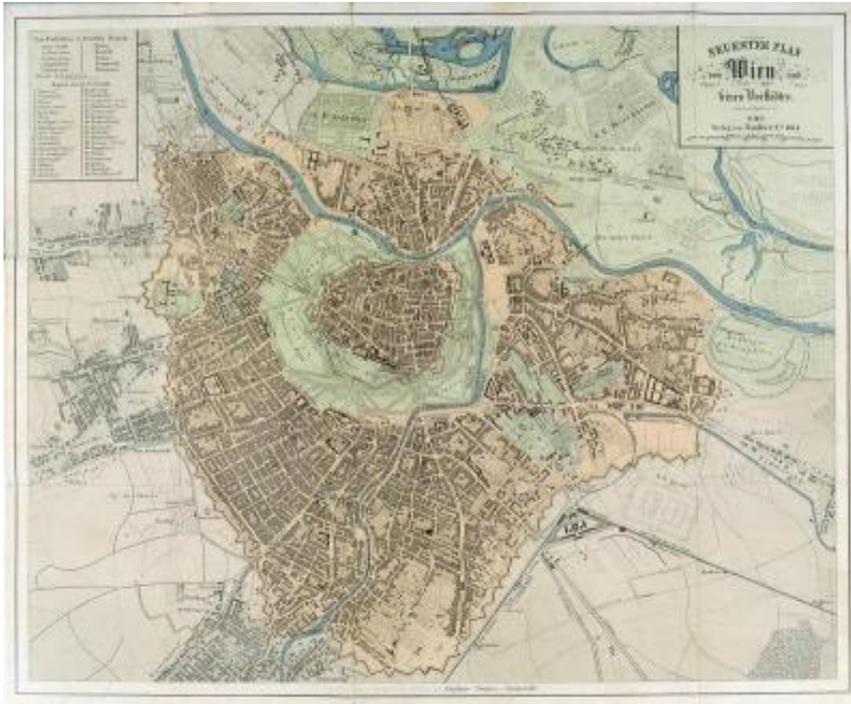


Abb. 2 Stadtplan 1854

Ackerflächen wurden zudem die niedrig verbauten Dorfstrukturen nachverdichtet.⁶ Zusätzlich entstanden durch die Regulierung der Donau ab 1870 Richtung Osten im ehemaligen Überschwemmungsgebiet die heutigen Bezirke 2. und 20.

Von 1884 bis 1918 folgte schließlich die Spätgründerzeit, die vor allem durch eine Nachverdichtung von bis zu 85% der

⁶ Forster (2011), S. 83

Grundstücke bestehender Gründerzeithäuser geprägt war.⁷ Nach einem Beschluss im Jahr 1890 und dessen in Kraft treten 1892 wurden weitere Vororte – die heutigen Bezirke 11. bis 19. – außerhalb des Linienwalls (heutiger Gürtel) eingemeindet.⁸ Die Anzahl der Bevölkerung stieg von 676.434 im Jahr 1857 auf 2.083.630 bis 1910.⁹

Durch den Ausbruch des Ersten Weltkriegs erfuhr die Gründerzeit ein abruptes Ende. Der Baustopp in Folge der beiden Weltkriege lässt sich im Stadtbild gut erkennen. Die bereits vorgeplante Parzellierung geht von Gründerzeitbebauungen stadtauswärts in Nachkriegsbauten aus dem Roten Wien über. Dabei wurde die Blockrandbebauung nach und nach aufgehoben und durch Riegel oder Hofbebauungen ersetzt. Zur Optimierung wurden zudem die Geschosshöhen deutlich gesenkt, um größtmögliche Wohnungsanzahlen zu erzielen.

⁷ Vgl. Hanzl (2014), S. 19

⁸ Vgl. AVL: URL: http://austria-forum.org/af/Heimatlexikon/Wiener_Vororte, 08.09.2015

⁹ Vgl. AVL: URL: http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20010618_OTS0047/die-wiener-bevoelkerung-in-den-letzten-jahrhunderten, 08.09.2015



Abb. 3 Stadtplan 1892

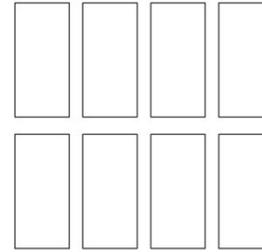


Abb. 4 Stadtplan 1912

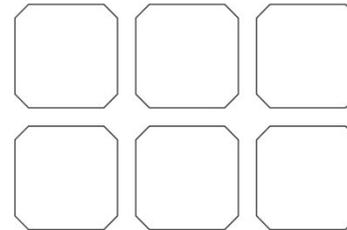
1.2. Raster des „Wiener Blocks“

Zur Profitsteigerung wurde während den großen Stadterweiterungen und der damit verbundenen Aufschließung damaliger Ackerflächen ein orthogonales Raster auf der "grünen Wiese" festgesetzt. Für Grundeigentümer und Investoren wurde so gewährleistet, dass keine Restflächen übrig blieben und alle *"möglichst gleiche Bedingungen zur Kapitalverwertung"*¹⁰ hatten. Die flächenmäßig wohl ausgeprägteste Form der rasterförmigen Stadterweiterung in Wien ist im 16. Bezirk zwischen der Gablenzgasse und der Thaliastraße bzw. zwischen der Kirchstetterngasse und der Possingergasse zu finden. Hier weist das rechteckförmige Raster ein Achsmaß von ca. 75 x 145 m auf. Die Breite der Hauptstraßen liegt bei ca. 19 m, die der Nebenstraßen bei ca. 15 m. Daraus ergibt sich ein Verhältnis von öffentlichem Gut (Straßenraum) zu Grundstücksflächen von ca. 1:2,25.

Wien



Barcelona



New York

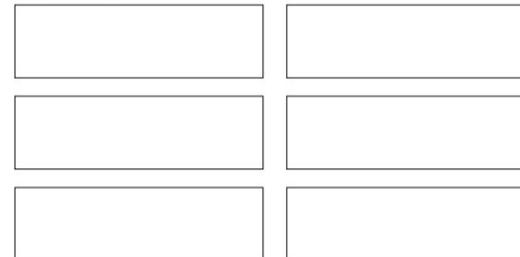


Abb. 5 Vergleich Raster Wien Barcelona New York

¹⁰ Kainrath/Kubelka-Bondy/Kuzmich (1984), S. 125

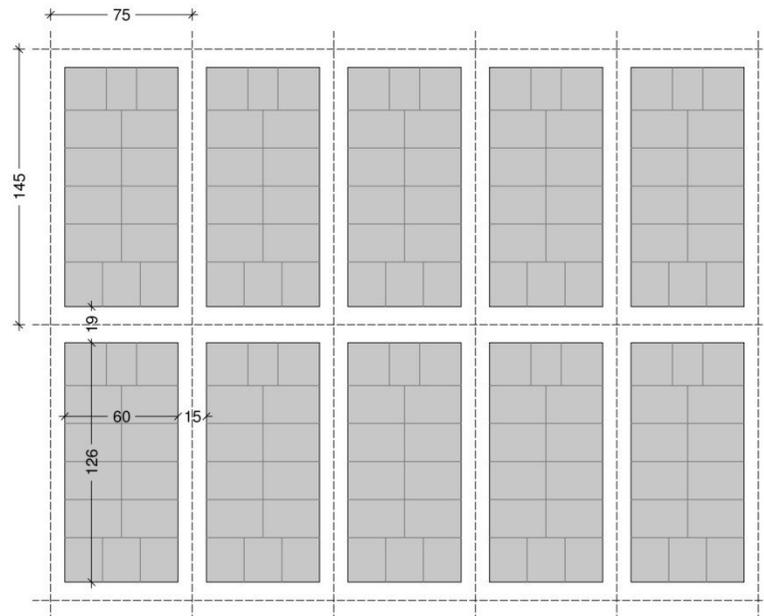


Abb. 6 Raster Wiener Blockrandbebauung

Generell sollte sich die Gebäudehöhe aus der Straßenbreite ergeben. Dabei gilt: Eine zulässige Gebäudehöhe von 15 m bei einer Straßenbreite von 15 m ermöglicht die Belichtung aller Fenster der gegenüberliegenden Fassade unter einem Einfallswinkel von 45 Grad. Aufgrund der dichten Verbauung aus der Gründerzeit, bei der laufend aufgestockt und nachverdichtet wurde, ist die Mehrzahl der Häuser im heutigen Bestand über der zulässigen Gebäudehöhe laut aktuellem Flächenwidmungsplan. Dennoch darf nach heutiger Bauordnung auch bei einem neuen

Dachgeschoßausbau die bestehende Gebäudehöhe erhalten bleiben, vorausgesetzt die Aufstockung erfolgt im Gebäudeumriss unter einem Einfallswinkel von 45 Grad.

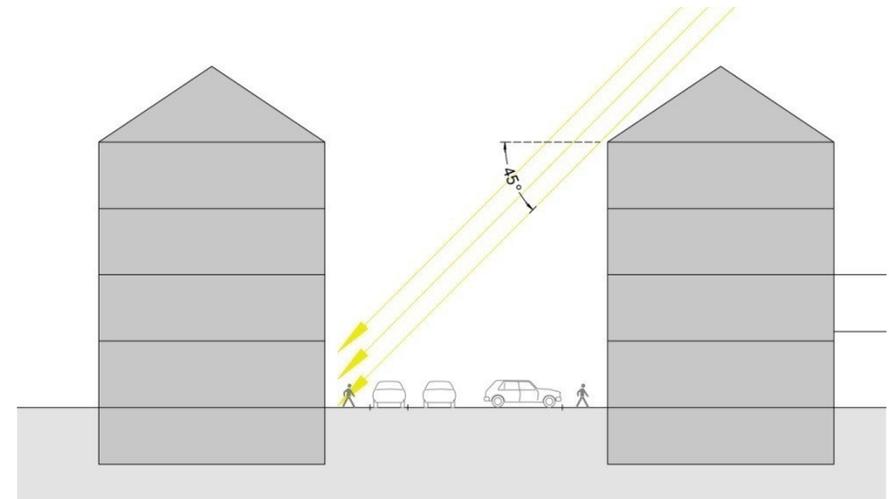


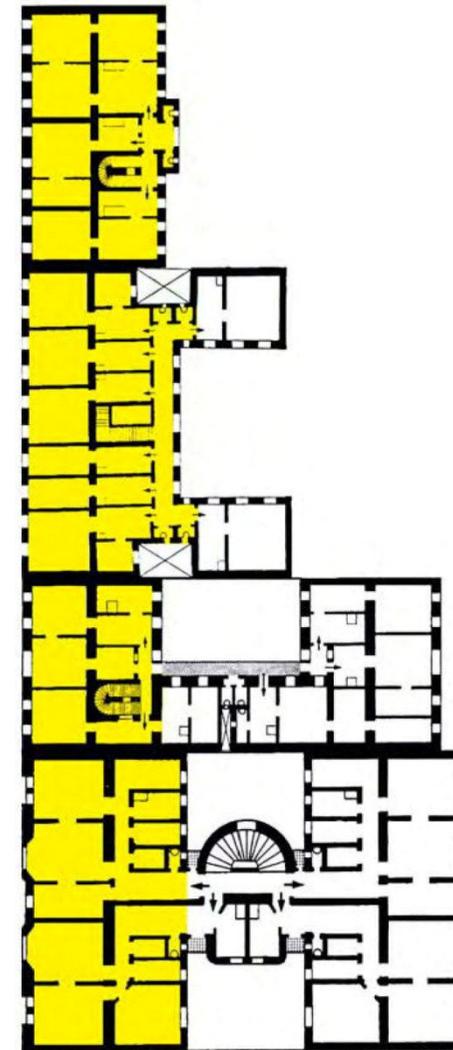
Abb. 7 Schnitt Belichtungseinfallswinkel

1.3. Gebäudetypen des Gründerzeithauses

Jeder Häuserblock (zu je 60 x 120 m) innerhalb des oben angeführten Rasters zwischen Gablenzgasse und Thaliastraße besteht meist aus 14-16 Parzellen, wobei diese auf zwei Arten – als Eck- und als Mittelparzelle – differenziert werden können. Das Besondere an der meist quadratischen (z.B. 22 x 22 m)

Eckparzelle ist, dass sie im Gegensatz zur Mittelparzelle zwei Straßenfronten aufweist und daher mehr repräsentative Räume nach außen Richtung Straßenraum beinhaltet. Ein Nachteil der Eckparzelle ist der kleine Innenhof und die beschränkte Anzahl an hofseitigen Fenstern durch die meist hofseitig gelegene Gangerschließung. Die Tiefe einer Mittelparzelle (z.B. 30 m) ergibt sich aus der halben Breite des Häuserblocks. Die Breite der Parzelle bzw. die Länge der Straßenfront variiert zwischen 16 bis 20 m.

Grundsätzlich besteht jede Parzelle, ob Eck- oder Mittelparzelle, aus einem Straßengebäude, das meist mit 12 m Tiefe hinter der Baulinie reguliert ist und durch unzählige Arten an frei stehenden oder angebauten Hofgebäuden ergänzt wird. Eine Definition der einzelnen Bautypen von Gründerzeithäusern ist im Buch "Stadtmorphologie" von Erich Raith¹¹ zu finden. Der Leittyp bzw. Straßentrakt, der aus unterschiedlichsten Anordnungen bzgl. Erschließungsart und Lage des Stiegenhauses bestehen kann, wird zumeist – jedoch nicht immer – durch eine hofseitige Bebauung ergänzt. Hier findet sich eine Vielzahl an Varianten (s. Abb. 8 und Abb. 9), die sowohl freistehend oder an den Leittyp angebaut ausgeführt wurden.



Straße Leittyp Varianten

Abb. 8 Stadtmorphologie

¹¹ Vgl. Raith (1998), S.103

Vergleicht man Gründerzeithäuser hinsichtlich ihrer sozialen Struktur, können diese in zwei Kategorien eingeteilt werden: Arbeitermietzinshäuser und bürgerliche Miethäuser. Erstere verfügen über eine ebenerdige, recht schmale Durchfahrt in den Innenhof. Von dieser aus wird zumeist der hofseitig gelegene Gang erschlossen. Die kleinen Wohnungen bestehen aus einem Vorraum (ca. 10-12 m²), der gleichzeitig Küche und Bad beinhaltet, und einem großen Schlaf-/Wohnzimmer (ca. 20-25 m²), das zur Straße ausgerichtet ist. Die seitlich gelegenen Wohnungen verfügen zudem über ein zusätzliches zum Innenhof ausgerichtetes Kabinett mit ca. 12-15 m². Somit ergaben sich Wohnungsgrößen von ca. 35-55 m². In jedem Stockwerk befand sich eine Wasserentnahmestelle (Bassena) am Gang sowie ein oder mehrere Gang-WCs.

Im Gegensatz zum Arbeitermietzinshaus findet sich im bürgerlichen Miethaus ein gehobener Standard. Das Hochparterre ist häufig von der Straße abgehoben und wird durch einen großzügigen Eingangsbereich mit zumeist reichlich verzierter Stiege erschlossen. Um den Bedürfnissen der bürgerlichen Familie gerecht zu werden, verfügen die Wohnungen über mehrere Zimmer sowie über ein separates Bad, WC und eine räumlich getrennte Küche. Somit befinden sich alle Haupt- und Nebenräume im Wohnungsverband.

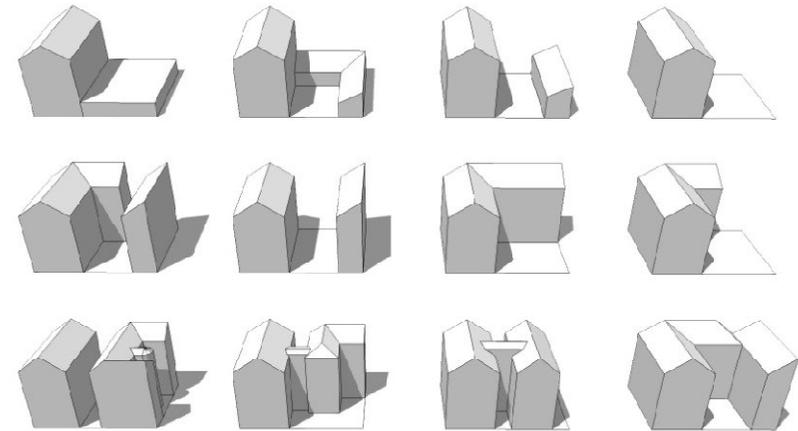


Abb. 9 Gebäudetypen 3D

1.4. Dichte, Funktionen, Soziale Struktur

Der Bebauungsgrad bzw. die Geschößflächenzahl (GFZ) von Gründerzeithäusern ist niedriger (2,5-3,5)¹² als jene von Wohnbauten aus der Nachkriegszeit oder der Gegenwart (min. 4,0). Dies ergibt sich aufgrund der geringeren Geschößhöhen bei Neubauten. Dennoch wirken Gründerzeitquartiere und vor allem ihre Innenhöfe dichter verbaut und dadurch dunkler und weniger belichtet.

¹² Vgl. AVL: URL: <http://www.wirtschaftsverlag.at/bilder/d105/RainerStipendium.pdf>, 20.07.2015

Das Gründerzeithaus kann in vier Ebenen unterteilt werden. Die unterste Ebene stellt der Keller dar, der aufgrund seiner Höhenlage zum Straßenniveau unterschiedliche Nutzungen beinhalten kann, etwa als Lager oder Werkstatt.¹³

Aus der Höhenlage des Kellers ergibt sich die Funktion der Erdgeschosssebene (Hochparterre), die – je näher auf Straßenniveau – Geschäfte, Lokale, Büros und ebenfalls Werkstätten beinhaltet und bei höherer Lage bereits als Wohngeschoß genutzt wird. Sie stellt die direkteste Verbindung zwischen Innen (Privatheit) und Außen (Öffentlichkeit) dar. In Neubauten ist diese Zone meist auf ein Minimum an Raumhöhe reduziert und beinhaltet Nebenfunktionen wie Müllräume oder Garageneinfahrten, wobei die Offenheit hierbei gänzlich verloren geht. Der Einbau von Garagen findet sich vermehrt auch bei Gründerzeithäusern.¹⁴

Ein wichtiges Verbindungsglied zwischen Straße (öffentlich) und Innenhof (halböffentlich) in Gründerzeithäusern stellt zudem die Durchfahrt dar. Der großzügig bemessene Eingangsbereich, der einst nach der Kutschenbreite dimensioniert wurde, ist heute jedoch nicht immer als Durchfahrt für Pkws geeignet.



Abb. 10 EG-Zonen

Die dritte Ebene stellen die Wohngeschosse (Mezzanin, 1.-3. Obergeschoss) dar. Diese sind wie bereits im vorherigen Kapitel 1.3. beschrieben ausgeführt. Um heutigen Wohnstandards zu

¹³ Vgl. Forster (2011), S. 87

¹⁴ Vgl. set[REIN]zen (2008)

entsprechen, verfügen die Wohneinheiten zum Teil über nachträglich eingebaute WCs, Bäder, Küchen oder sie wurden bereits für eine Wohnungsvergrößerung zusammengelegt. War früher das Gang-WC und die Wasserentnahmestelle außerhalb der Wohnung eine Art nachbarschaftliche Begegnungszone, wird heute durch den Wegfall dieser Funktionen die Anonymität unter den Bewohnern verstärkt.

Die oberste Ebene stellt der Dachboden dar. Früher als Trockenboden zum Aufhängen von Wäsche verwendet – zum Teil findet sich dort auch eine Waschküche – steht dieser heute aus brandschutztechnischen Gründen leer oder wurde aufgrund der hohen Investitionskosten mit größtenteils exklusiven Dachgeschosswohnungen ausgebaut. Finanzielle Unterstützung kann hierfür beim wohnfonds_wien in Form von Förderungen für Zu-, Um- und Aufbau, sowie Sanierungen in den Vollgeschoßen und für Liftzubauten beantragt werden.¹⁵

Die großteils ungenutzten Innenhöfe, Bindeglied zwischen Straßengebäude und Hofgebäude, bieten je nach Bebauungsdichte des Grundstücks unterschiedliche Funktionen: Einerseits als Grünfläche, die aufgrund der schlechten Belichtung

jedoch meistens vernachlässigt wird und – wenn überhaupt – oft nur einen Baum aufweist. Andererseits als Stellplätze für Pkws, sofern ausreichend Rangierfläche und die erforderliche Durchfahrtsbreite vorhanden sind.

Ebenso wie das Straßengebäude beinhaltet auch das Hofgebäude meist Wohnungen. Mehrgeschossige, freistehende Hofgebäude verfügen über ein eigenes Stiegenhaus, das über den Innenhof erschlossen wird. An den Straßentrakt angebaute Hofgebäude sind auch über diesen begehbar. Eingeschossige Hofgebäude, die einst für Stallungen oder Werkstätten genutzt wurden, beinhalten heute Garagen, Lagerräume, Büros und teilweise Wohnungen.

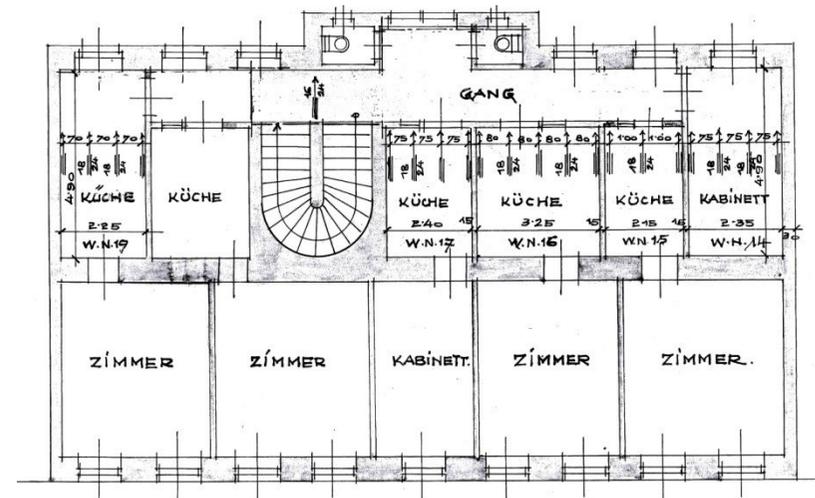


Abb. 11 Bestandsplan Gründerzeithaus I

¹⁵ Vgl. AVL: URL <http://www.wohnfonds.wien.at/articles/nav/115>, 20.07.2015

1.5. Blocksanierung

Die Blocksanierung ist ein Instrument der Stadt Wien, um grundstücksübergreifende Sanierungen zu fördern, zum Beispiel den Teilabbruch von Hofgebäuden zur besseren Belichtung von Nachbargebäuden, Innenhofbegrünungen oder Dachbegrünung auf ungenutzten Flachdächern. Seit 25 Jahren ist die Blocksanierung zugleich auch Teil der sanften Stadterneuerung. Darunter versteht man, bestehende Gebäude nicht gänzlich abzurechen und durch einen Neubau zu ersetzen, sondern vorhandene Strukturen umzunutzen, weiterzuentwickeln und an heutige Lebensbedürfnisse (Wohnen, Arbeiten) anzupassen. *„Zentrales Ziel der zu Beginn der 90er Jahre entwickelten Blocksanierung ist die nachhaltige Aufwertung dicht bebauter Stadtteile durch eine Fülle von Maßnahmen, die sowohl die hochwertige und sozial verträgliche Sanierung von Häusern als auch eine Aufwertung des Wohnumfeldes und der Freiräume zum Ziel haben.“*¹⁶

Eine Schwierigkeit bei der Realisierung von Blocksanierungen besteht, wenn viele Parteien (Interessensvertretungen) involviert sind (Mehrfamilienhaus) und grundstücksübergreifend agiert wird. Wenn Eigentümer beispielsweise nach Profitmaximierung

streben, sind diese oft schwer dafür zu gewinnen, einen Teil ihrer vermietbaren Fläche, etwa für Gemeinschaftsgärten, aufzugeben.

¹⁶ AVL: URL: <http://www.gbstern.at/ueber-die-gb/taetigkeitsbereiche/blocksanierung/blocksanierung/>, 15.09.2015

Teilabbruch:

Teilweiser Abbruch eines Hofgebäudes für die bessere Belichtung des Innenhofs bzw. der Nachbarliegenschaften.

Sigs Bauplanungs GmbH
Sperrgasse 17, 1150 Wien



Abb. 13 Teilabbruch Sperrgasse 17

Gemeinschaftsterrasse:

Abbruch der Dachschrägen auf den Seitentrakten und Schaffung von gemeinschaftlich genutzten Dachterrassen.

Neulerchenfelder Straße 83, 1160 Wien



Abb. 14 Gemeinschaftsterrasse Neulerchenfelder Straße 83

Hofbegrünung:

Grundstücksübergreifende Begrünung zur gemeinschaftlichen Nutzung mit Spielplatz und Grünflächen mit temporärem öffentlichem Zu- und Durchgang.

Gartenhofverein Planquadrat

Margaretenstraße 34, 1040 Wien



Abb. 15 Hofbegrünung Gartenhofverein Planquadrat



Abb. 16 Temporärer, öffentlicher Zu- und Durchgang Gartenhofverein Planquadrat

2. Urban Gardening

Urban Gardening ("städtisches Gärtnern") bezeichnet die Nutzung städtischer Flächen für die Lebensmittelproduktion, speziell für den Obst- und Gemüseanbau. Die Geschichte des städtischen Gartenbaus reicht weit zurück und kann zeitgleich mit der Entstehung von Städten datiert werden. Erst als die Transportmöglichkeiten mit dem Ende des 19. Jahrhunderts stiegen und leicht verderbliche Ware nicht mehr zwingend in der Nähe der Konsumenten angebaut werden musste, nahmen die Gärten in den Städten wieder ab.

Auslöser für die heutigen Urban Gardening Projekte ist häufig der Wunsch nach einer umweltschonenden Produktion (Reduktion der Transportkosten und -wege und die damit einhergehende Verminderung von Umweltbelastungen durch CO₂-Ausstoß) und der bewusste Konsum nachhaltiger Lebensmittel. Das Interesse und Verständnis für die Herkunft von Produkten wächst und wird von globalen Lebensmittelskandalen dahingehend verstärkt, dass sich Menschen wieder bewusst damit beschäftigen, was sie eigentlich konsumieren, woher die Lebensmittel stammen und ob diese sozial gerecht hergestellt wurden. In armen Ländern hingegen dient Urban Gardening oft rein zur Sicherstellung der eigenen Versorgung und damit der Bekämpfung von Armut.

Zudem haben Streiks in der Landwirtschaft oder Naturkatastrophen weltweit gezeigt, dass es in Großstädten innerhalb weniger Tage zu Engpässen in der Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln kommen kann. Ein zentraler Bestandteil urbaner Gärten ist daher die Überlegung, wie es möglich sein wird, sich unabhängig von seinem Umland und globaler Lieferketten versorgen zu können.

Obwohl die beiden Begriffe häufig synonym verwendet werden, ist Urban Gardening von Urban Farming ("städtisches Landwirtschaften") zu differenzieren. Ein Unterschied ist die Ausrichtung: Während Stadtgärten zur Selbstversorgung von meist eigeninitiativ formierten Kleingruppen dienen, hat Urban Farming das Bestreben – auch vor dem Hintergrund kommerzieller Ziele – größere Mengen zu produzieren. Zudem kann die städtische Landwirtschaft im Gegensatz zu Urban Gardening auch Ackerbau und Tierhaltung beinhalten.

"Urbanes Landwirtschaften und Gärtnern ist innerhalb (intra-urban) oder am Rande (peri-urban) von Städten und Siedlungen zu finden, oft auf Boden, der nicht für landwirtschaftliche Nutzung ausgewiesen ist, auf Brachen, Zwischenräumen, öffentlichem Land, in Hausgärten oder auf Hausdächern. In den Gärten wird eine Vielfalt an essbaren und nichtessbaren Produkten

hergestellt. Zum Großteil werden dazu menschliche und materielle Ressourcen aus der näheren Umgebung verwendet. Die dort produzierten Naturalien werden von den ProduzentInnen selbst konsumiert, verkauft, verschenkt oder vor Ort genossen. Häufig handelt es sich dabei um geringe Produktionsmengen. Über die Aufzucht und Pflege von Pflanzen und Tieren hinaus haben die Gärten soziale und stadträumliche Auswirkungen. Das Arbeiten mit Pflanzen und die oftmals gemeinschaftliche Eigenproduktion von Nahrungsmitteln sind von psychologischer, pädagogischer und gesellschaftsbildender Bedeutung.¹⁷

2.1. Geschichtliche Gartenbewegungen in Wien

Aufgrund der durch die Industrialisierung rasant wachsenden Stadt entstand bereits in den 1870er Jahren die Idee, eine grüne Schutzzone um Wien herum zu schaffen. 1905 wurde der Beschluss, der ein Jahr zuvor von Bürgermeister Karl Lueger erlassen wurde, vom Gemeinderat umgesetzt. Die Schutzzone Wald- und Wiesengürtel sollte nicht nur die expandierende Stadt vor allem Richtung Wienerwald eindämmen, sondern auch als

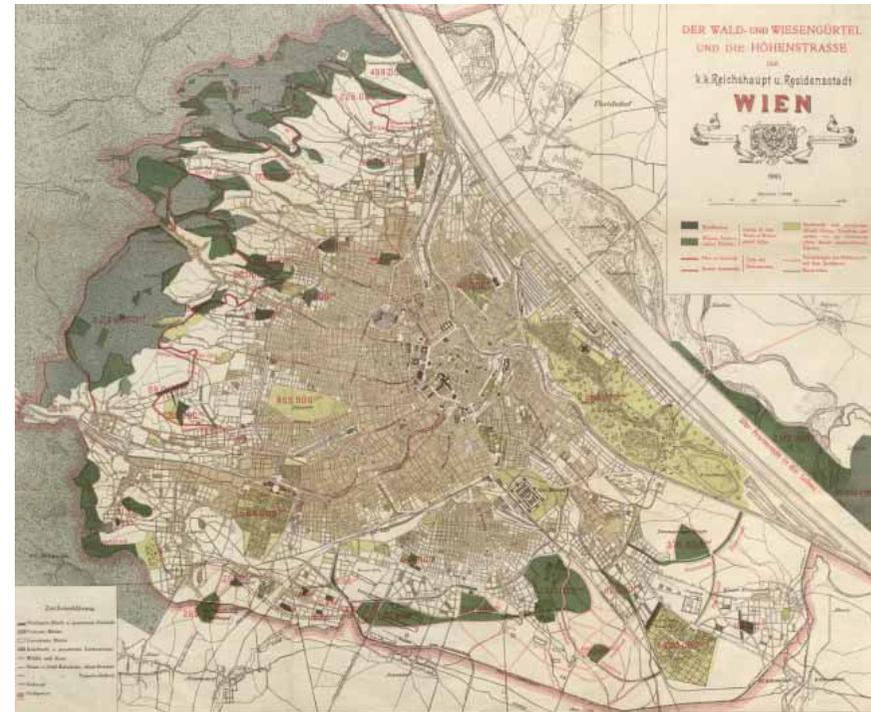


Abb. 17 Wald- und Wiesengürtel um Wien

Freizeit- und Naherholungsgebiet für die Stadtbewohner in der dicht verbauten Innenstadt dienen¹⁸. Noch bis heute besteht der Wald- und Wiesengürtel – seit 1995 als "Grüngürtel" bezeichnet¹⁹

¹⁷ Haidle/Arndt (2007), S. 27

¹⁸ Vgl. AVL: URL: <http://www.wien.gv.at/umwelt/wald/forstamt/historisch.html#historisch>, 26.07.2015

¹⁹ Vgl. AVL: URL: <http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/landschaft-freiraum/landschaft/gruenraum/entwicklung/gruenguertel/gruenguertel95.html>, 26.07.2015

– der im Laufe der Jahre sogar um zusätzliche Flächen wie den Lainzer Tiergarten oder im Rahmen der Aufforstung des Laaer Bergs erweitert wurde. Knapp über die Hälfte der Fläche (12.000 ha) des Wiener Grüngürtels ist im Flächenwidmungsplan der Stadt als Schutzzone (Schutzgebiet Wald- und Wiesengürtel "Sww") ausgewiesen und somit auch für die Zukunft von jeglicher Verbauung frei zu halten.

In der Innenstadt zeigte sich in der Zeit um die Jahrhundertwende ein anderes Bild: Die stark verdichtete Gründerzeitbebauung ließ kaum Platz für Grünflächen, die zudem auch nicht zum Zweck der Bewirtschaftung ausgelegt waren. Um die Hungersnot der Bevölkerung in den Kriegsjahren und nach dem Zweiten Weltkrieg zu bekämpfen, wurden von der Bevölkerung aus der Not heraus in Eigeninitiative Beete auf allen möglichen Freiflächen innerhalb der Stadt angelegt. Sogar der Heldenplatz wurde mit Gemüse bepflanzt, um die Versorgung der Menschen zu sichern. 2005, zum 60jährigen Jubiläum nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, wurde der Garten von 1945 zur Erinnerung nachgestellt. Eine Saison lang wurde das Selbsterntefeld am Heldenplatz von 60 Wienerinnen und Wienern bewirtschaftet, die sich zuvor eine der Parzellen per Los sichern konnten.



Abb. 18 Anbau Heldenplatz in der Nachkriegszeit und 2005

Eine weitere Gartenbewegung, die bis heute das Stadtbild Wiens prägt, ist die der Kleingartensiedlungen (Schrebergärten). Die erste Siedlung dieser Art wurde bereits nach dem Ersten Weltkrieg 1919 auf dem ehemaligen Exerzierplatz auf der Schmelz angelegt²⁰. Mit einer Fläche von 152.000 m² stellt der Kleingartenverein „Zukunft auf der Schmelz“ bis heute die größte Kleingartensiedlung im innerstädtischen Verbund in Mitteleuropa dar. Insgesamt finden sich mit Stand 2013 in Wien 36.021 Parzellen, die als Schrebergarten genutzt werden.²¹



Abb. 19 Auf der Schmelz 1920

²⁰ Vgl. AVL: URL: <http://www.kgv-zukunft.at/chronik/>, 26.07.2015

²¹ Vgl. AVL: URL: <http://www.wien.gv.at/statistik/verkehr-wohnen/tabellen/kleingarten-bez.html>, 26.07.2015

Der Schrebergarten, der aus der Not heraus zur Selbstversorgung mit Obst- und Gemüseanbau und sogar Kleintierhaltung begann, entwickelte sich mit dem wirtschaftlichen Aufschwung nach dem Zweiten Weltkrieg mehr und mehr zu einem Ort der Freizeit- und Naherholung²². Eine gesetzliche Regelung sieht jedoch vor, dass Kleingartenhäuser (im Gegensatz zu Kleingartenwohnhäusern) nicht ganzjährig genutzt und nicht als Hauptwohnsitz angemeldet werden dürfen²³. Mit Inkrafttreten des Kleingartengesetzes 1996 nimmt die Anzahl der Kleingartenparzellen stetig ab, wobei sich gleichzeitig die Anzahl der Kleingartenwohnhäuser erhöht. Kleingartensiedlungen werden sich somit in Zukunft vermehrt zu Einfamilienhaussiedlungen entwickeln und weniger ihrem Ursprungsgedanken entsprechend zur Selbstversorgung der Bevölkerung in der dicht verbauten Stadtstruktur Wiens dienen.²⁴

Heutige Gartenbewegungen wie Nachbarschafts- und Gemeinschaftsgärten, die in Punkt 2.3 dieser Arbeit näher erklärt werden, finden sich in Wien erst seit der Jahrtausendwende. Seitdem sind in Wien bisher über 60 solcher Einzelprojekte entstanden – jedoch nicht aus der Notwendigkeit heraus, sich

²² Vgl. AVL: URL: <https://www.youtube.com/watch?v=zzNEXSYK1LQ>, 26.07.2015

²³ Vgl. Wiener Kleingartengesetz 1996, § 2. (7) und (8)

²⁴ Vgl. AVL: URL: <https://www.wien.gv.at/statistik/verkehr-wohnen/wohnen/erlaeuterungen-wohnen.html>, 26.07.2015

selbst zu versorgen, sondern vielmehr aufgrund sozialer Aspekte und dem Wunsch eines eigenen Gartens.

Seitens der Stadt Wien wurde 2012 in der Rahmenstrategie „Smart City Wien 2050“ der weitere Schutz und Ausbau von Grünflächen um und in Wien in den Vordergrund gestellt: *„Das erfordert einerseits den Erhalt und die Vernetzung der großräumigen Schutzgebiete wie die Erweiterung Wienerwald Nordost. Andererseits sind damit auch dichte lokale Grün- und Freiraumstrukturen sowie kleinflächigere Bepflanzung vertikal wie horizontal gemeint. Zusätzliche Maßnahmen für die Stabilisierung innerstädtischer Temperaturen sind Bepflanzungen mit Stadtbäumen, Fassaden- und Dachbegrünungen, Neubauten mit begrünten Flachdächern und Nachbarschaftsgärten.“*²⁵

2.2. Nahrungsmittelversorgung der Stadt Wien

Wien weist im internationalen Vergleich einen hohen Grad an Selbstversorgung auf. Dennoch wird lediglich *„ein Drittel der verbrauchten Gemüsemenge in Wien [...] durch Ackerflächen innerhalb der Stadt Wien gedeckt.“*²⁶

²⁵ Smart City Wien 2050 (2014), S. 77

²⁶ Vgl. AVL. URL: <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/landschaft-freiraum/landschaft/landwirtschaft/gemuese.html>, 15.08.2015

Von den insgesamt 732 ha (Stand 2013) wird beinahe die Hälfte mit Salat und Gurken angebaut.²⁷ Die Ackerflächen hierfür liegen vorwiegend im Süden Wiens (Simmering) und nordöstlich im Donau- und Marchfeld. Durch das stetige Wachstum der Stadt in Richtung ihrer Außengrenzen – wie z.B. durch die Errichtung der Satellitenstadt Seestadt Aspern – werden diese Hauptanbauflächen jedoch nach und nach reduziert. Die verminderte Selbstversorgung der Stadt führt langfristig allerdings zu längeren Transportwegen, damit einhergehend zu einem höheren Treibstoffverbrauch und in Folge schließlich zu gesteigerten Transportkosten. Wie man dieser Entwicklung durch neue Anbaumethoden innerhalb der Stadt entgegenwirken kann, zeigen die in den nachfolgenden Kapiteln dargestellten nationalen und internationalen Projekte.

2.3. Bestehende Projekte in Wien

Einen Überblick über die über 50 Urban Gardening Projekte in Wien geben der Verein Gartenpolylog²⁸ auf seiner gleichnamigen

²⁷ Vgl. AVL. URL: <https://www.wien.gv.at/statistik/wirtschaft/tabellen/gemueseernte-anbauflaeche.html>, 15.08.2015

²⁸ Vgl. AVL. URL: <https://gartenpolylog.org/gardens>, 24.08.2015

Website und die Diplomarbeit "Urban Gardening. Ein Instrument der nachhaltigen Stadtentwicklung?"²⁹ von Marlies Fellingner.

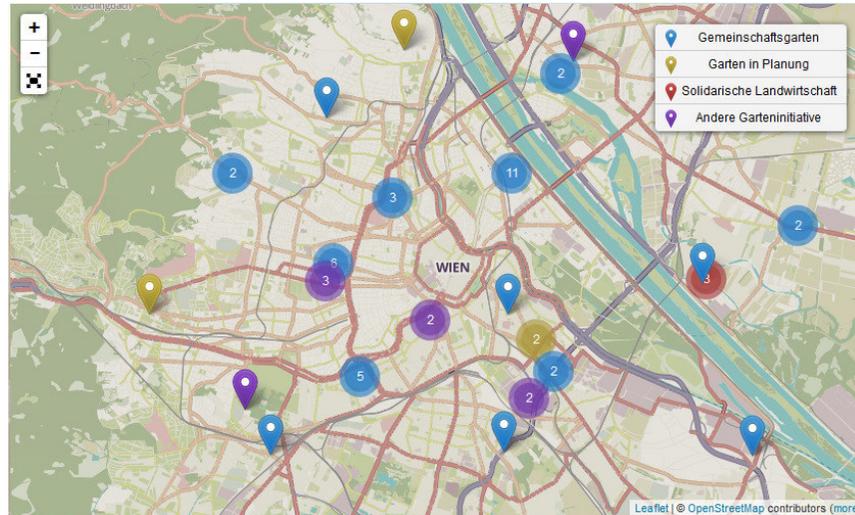


Abb. 20 Übersicht Gemeinschaftsgärten Wien auf gartenpolylog.org

Zum besseren Verständnis der Thematik der vorliegenden Arbeit werden nachfolgend ebenfalls exemplarisch einzelne Urban Gardening Projekte in Wien vorgestellt. Grundsätzlich lassen sich diese auf zwei Arten kategorisieren: Zum einen nach ihrem Standort und damit der Art der jeweiligen Anbaumethode, wie zum Beispiel auf der Straße, an der Fassade, am Dach oder in einem Innenhof (siehe Kapitel 2.6.). Zum anderen werden Urban

Gardening Projekte nach ihrem Grad der Zugänglichkeit zur Nutzung in öffentlich, halböffentlich und privat unterteilt.

2.3.1. Öffentliche Gärten

2.3.1.1. Karls Garten

Karls Garten ist der erste Wiener Schau- und Forschungsgarten für urbane Landwirtschaft auf einer etwa 2000 m² großen Fläche rund um die Kunsthalle Wien am Karlsplatz. Das Projekt wird seit 2014 vom gleichnamigen, gemeinnützigen Verein KarlsGarten unter der Leitung von Simone Rongitsch und Sebastian Zeddel betrieben und ist vorerst auf 5 Jahre ausgelegt.

Der Verein KarlsGarten zählt derzeit 13 Mitglieder (Stand August 2015), die sich mit ihrer Expertise in Bereichen wie Raumplanung, Landschaftsgestaltung, Agrarwissenschaft aber auch Kommunikation und Social Media in das Projekt mit einbringen. Die Landschaftspflege und Tischlerarbeiten werden in Kooperation mit Weidinger und Partner, einer überbetrieblichen Ausbildungsstätte, von rund 20 Lehrlingen und ihren Betreuern übernommen. Neben biologisch angebautem Obst, Gemüse und Getreide wird der Schaugarten um Bienen, Schnecken und Insekten ergänzt.

²⁹ Vgl. Fellingner (2014)

Primäres Ziel des Vereins ist es, urbane Landwirtschaft zu fördern. Durch das Projekt Karls Garten soll die Nahrungsmittelproduktion im städtischen Raum thematisiert und sowohl private als auch öffentliche Stellen für die positiven Effekte des urbanen Gärtnerns sensibilisiert werden. Das Projekt wird von heimischen Universitäten begleitet, die sich mit Fragestellungen rund um den Gemüseanbau im urbanem Raum und die Auswirkungen der städtischen Umgebung auf die Pflanzen beschäftigen. In den ersten Jahren liegt der Fokus der Untersuchungen auf den Auswirkungen des in direkter Nachbarnlage des Karls Garten befindlichen Verkehrsknotenpunktes, vor allem im Hinblick auf Schwermetallbelastung und Feinstaub.

Da es sich beim Karls Garten wie eingangs erwähnt um einen Schau- und Forschungsgarten handelt, in dem Substrate, Gemüsesorten sowie Anbautechniken getestet und wissenschaftlich dokumentiert werden, ist es derzeit nicht möglich, selbst anzubauen oder selbst zu ernten. Die Erträge fallen weitgehend gering aus und werden zu Forschungszwecken ins Labor oder zur kontrollierten Verarbeitung geschickt. Einzelne Produkte werden jedoch bei Veranstaltungen in kleinen Mengen zur Verkostung angeboten. Darüber hinaus haben Besucher die Möglichkeit, von den Naschobst Büschen zu probieren. Da der

Garten immer zugänglich ist, kämpfen die Betreiber *"besonders mit Müll, Hundebesitzern und teils alkoholisierten Personen. Erfreulicherweise sind Beschädigungen an den Anbauelementen kaum vorhanden."*³⁰

Das Projekt Karls Garten wird durch ein umfangreiches Rahmenprogramm abgerundet: Veranstaltungen, Workshops und Führungen sollen dem Ort seine Bedeutung als öffentlicher Raum zurückgeben. Zudem gibt es jedes Jahr einen anderen Schwerpunkt, der die Vielfältigkeit der urbanen Landwirtschaft veranschaulichen soll. 2015 hat sich der Verein zum Beispiel dem Anbau alter Sorten und Raritäten verschrieben.



Abb. 21 Karls Garten Wien

³⁰ AVL: URL: <http://karlsgarten.at/projekt/haeufige-fragen-faq>, 24.08.2015

2.3.1.2. Krongarten

Im Jahr 2012 starteten der Kunstverein Hinterland und die Porzellanmanufaktur feinedinge* die Initiative Krongarten: Ausgehend von dem Bestreben *"für mehr Grün in der Stadt oder gegen die Verbannung von Grün in Wiens Straßen"*³¹ wurden in der Krongasse im fünften Wiener Gemeindebezirk nun bereits zum vierten Mal in Folge in den Sommermonaten eineinhalb Parkplätze (9 x 2,5 m) zu Grünflächen umgestaltet. Auslöser für die Aktion waren anonyme Anzeigen von Anrainern bei der Magistratsabteilung 46 für Verkehrsorganisation und technische Verkehrsangelegenheiten der Stadt Wien, die in der Krongasse und Umgebung eine Entfernung aller Blumentöpfe von den Gehsteigen erwirkten. Die Initiatorinnen Gudrun Wallenböck (Hinterland) und Sandra Haischberger (feinedinge*) möchten jedoch *"sowohl AnrainerInnen, MitbürgerInnen als auch die lokale Politik zu einem Umdenken anregen – dahingehend, dass Begrünung und grüne Straßenzüge für eine bessere Lebensqualität sorgen – vor allem aber ermöglicht es erst FußgängerInnen, genüsslich durch die Stadt zu flanieren."*³² Der Krongarten versteht sich demnach als *"künstlerische Intervention"*

³¹ AVL: URL: http://www.krongarten.at/d7141_8xw/krongarten/, 25.08.2015

³² Ebda, 25.08.2015

und konsumfreier *"Freiraum für alle"*³³, seine Nutzung wird niemandem vorenthalten.



Abb. 22 Krongarten Wien

Die Begrünung der Parkplatzflächen erfolgt unter Genehmigung der Stadt Wien. Die Gestaltung des Krongartens variiert von Jahr zu Jahr: Hinterland stellt in jedem Fall Sitzgelegenheiten zur Verfügung, in den ersten drei Jahren dienten zudem alte, mit Erde gefüllte Holzkisten als Abgrenzung zur Straße. Die Kisten wurden

³³ Ebda, 25.08.2015

immer Anfang Mai von Besuchern nach Belieben mit Obst, Gemüse oder Blumen bepflanzt, die Pflege der Beete (jäten, düngen, gießen, ernten, wieder bepflanzen) übernahmen die Betreiber des Krongartens. Nachdem wiederholt Pflanzen gestohlen wurden, wurde 2015 auf die Beete verzichtet und lediglich ein Feigenbaum aufgestellt.

2.3.1.3. Guerilla Gardening

Guerilla Gardening ist eine urbane Bewegung, die in den 1970er Jahren ihren Anfang nahm und mittlerweile auch in Wien zu finden ist. Dabei bepflanzen sogenannte Guerilla Gärtner selbstinitiativ, auf eigene Kosten und ohne offizieller Erlaubnis öffentliche Plätze wie Grünstreifen oder Verkehrsinseln. Derartige Aktionen sind illegal, werden vom Wiener Stadtgartenamt (MA 42), das für die Bepflanzung dieser Flächen zuständig ist, aber rechtlich nicht verfolgt. Guerilla Gardening stellt so gesehen die radikalste Form des Urban Gardening dar, sich öffentliches Gut durch Begrünung zu eigen zu machen und zu nutzen - und ist zugleich auch die kurzlebigste Form, da selbstbestimmte, unerlaubte Bepflanzungen früher oder später von Behörden, Anrainern oder Eigentümern entfernt werden.

*Guerilla Gardening diene ursprünglich als "politische Aktionsform, mit dem Ziel, Protest an bestehenden Verhältnissen zum Ausdruck zu bringen. Gleichzeitig wird durch Guerilla Gardening eine Handlungsalternative aufgezeigt und eigeninitiativ umgesetzt. Die Beweggründe, sich an solchen Aktionen zu beteiligen, sind sehr unterschiedlich und reichen vom Bedürfnis nach mehr Grünflächen in der Stadt bis hin zur Forderung nach Freiraum und Selbstbestimmung."*³⁴

Eine der international gängigsten Methoden des Guerilla Gardenings sind sogenannte Samenbomben. Dabei handelt es sich um kleine, getrocknete Kugeln aus Erde, in denen sich Samenmischungen befinden und die von Guerilla Gärtnern nach Belieben "abgeworfen" werden können. Wenn die Kugeln mit (Regen-)Wasser in Berührung kommen, beginnen die Samen zu keimen und entwickeln sich so in weiterer Folge zu blühenden Pflanzen.

³⁴ Graf (2012), S. 4



Abb. 23 Guerilla Gardening

Zu den ersten dokumentierten Guerilla Gardening Aktivitäten in Wien zählt das Projekt "Phoenix" von Kampolerta, einem Kollektiv aus Landschaftsarchitekten und Netzwerk zur ungewöhnlichen Nutzung von öffentlichen Räumen: *"Die im U-Bahn-Bereich allgegenwärtigen Aschenbecher, die durch das Rauchverbot auf den Bahnsteigen ihre ursprüngliche Bestimmung verloren haben"*³⁵, wurden 2007 kurzerhand zu Blumentöpfen umfunktioniert. Aufgrund von Passanten, die die Blumen mitnahmen, war die Aktion allerdings nur von kurzer Dauer.

³⁵ AVL: URL: <http://kampolerta.blogspot.co.at/2007/05/projekt-phoenix.html>, 25.08.2015



Abb. 24 Kampolerta "Phoenix"

2.3.1.4. Baumscheiben

Baumscheiben, die nicht gepflasterten, häufig umzäunten Flächen rund um Straßenbäume, sind seit jeher beliebte Ziele von Guerilla Gärtnern. Mittlerweile ist die eigenständige Begrünung ungenutzter Baumscheiben in Wien jedoch erlaubt. Über die Initiative "Garteln ums Eck" der Gebietsbetreuung

Stadterneuerung³⁶ erhalten interessierte Hobbygärtner nach Unterzeichnung einer Nutzungsvereinbarung eine Baumpatenschaft und somit die Genehmigung zur Bepflanzung und Pflege der gewünschten Baumscheibe. Erde kann kostenlos über die Wiener Stadtgärten (MA 42) bezogen werden, die Gebietsbetreuung stellt nach Bedarf auch Gartentipps und Hinweisschilder zur Verfügung. Aufgrund des öffentlichen Zugangs müssen Baumscheibengärtner jedoch mit Problemen wie Hundekot, Verschmutzung, Diebstahl und Vandalismus rechnen.



Abb. 25 Baumscheibenbegrünung

³⁶ Vgl. AVL: URL: [http://www.gbstern.at/projekte-und-aktivitaeten/stadtgestalten/garteln-ums-eck-im-2-und-20-bezirk/?no_cache=1&sword_list\[0\]=baumscheiben](http://www.gbstern.at/projekte-und-aktivitaeten/stadtgestalten/garteln-ums-eck-im-2-und-20-bezirk/?no_cache=1&sword_list[0]=baumscheiben), 25.08.2015

2.3.2. Halböffentliche Gärten

2.3.2.1. Ökoparzellen der Stadt Wien

Eine Form halböffentlicher Gärten sind die Ökoparzellen der Stadt Wien³⁷ auf einer Ackerfläche des Bio-Zentrums Lobau im 22. Bezirk. Diese können in einer Größe von wahlweise 40 oder 80 m² gegen einen Kostenbeitrag von 60 bzw. 120 Euro von Anfang Mai bis Ende Oktober gemietet werden. Im Kostenbeitrag enthalten sind die Aussaat biologischer Gemüsesamen wie Karotten, Salat, Paradeiser oder Fisolen nach einem vorgegebenen Anbauplan durch Mitarbeiter der MA 49 (Forstamt und Landwirtschaftsbetrieb der Stadt Wien), die zweimalige Bewässerung pro Woche sowie Wassertanks zum zusätzlichen Gießen. Pflege und Ernte liegen in der Verantwortung der Mieter.

Die Anmeldung für eine Ökoparzelle ist jährlich im November über ein Formular möglich, das auf der Website der Stadt Wien (www.wien.gv.at) zum Download bereit steht. Die Vergabe der Parzellen erfolgt zu Beginn der Gartensaison im Mai. Ende Oktober werden die Parzellen wieder in die Verwaltung des Bio-

³⁷ Vgl. AVL: URL: <https://www.wien.gv.at/umwelt/wald/landwirtschaftsbetrieb/parzellen.html>, 25.08.2015

Zentrums Lobau zurück gegeben und für das nächste Jahr aufbereitet.



Abb. 26 Ökoparzellen Stadt Wien

2.3.2.2. Nachbarschaftsgarten im Robert-Uhler-Hof

Auf Initiative zweier Mieterinnen wird seit 2014 im Gemeindebau Robert-Uhler-Hof in der Leopoldstadt der Gemeinschaftsgarten "Sonnenblume" betrieben³⁸. Mit der Unterstützung von wohnpartner, einer Service-Einrichtung zur Förderung und

³⁸ Vgl. AVL: URL: <http://www.wien.gv.at/rk/msg/2014/04/27002.html>, 25.08.2015

Stärkung der Nachbarschaft in Wiener Gemeindebauten, kümmern sich derzeit 22 Mieter (Stand 2015) um die Bepflanzung und Pflege der 400 m² großen Gartenfläche. Die Auswahl der Pflanzen, Gemüse- oder Obstsorten steht jedem Beteiligten frei, einziges Kriterium ist, dass diese biologisch sind.



Abb. 27 Nachbarschaftsgarten im Robert-Uhler-Hof

2.3.2.3. Steinhagepark Meidling

Nach der Vergrößerung des Meidlinger Steinhageparks in Folge eines Gebäudeabbruchs im Frühjahr 2011 war die Bezirksvorstehung Meidling darum bemüht, *"den Park zu beleben und den AnrainerInnen einen attraktiven und vielfältigen Freiraum zu bieten"*³⁹. Die zuständige Gebietsbetreuung Stadterneuerung GB*5/12 übernahm in Folge die gartengerechte Aufbereitung einer 200 m² großen Fläche – fortan als Nachbarschaftsgarten "Steinhagegarten" geführt – und lud 4.000 Haushalte in einem Radius von ca. 500 Metern dazu ein, an der Verlosung der 20 Beete zu je 6 x 1,5 m teilzunehmen. Die Vergabe erfolgte schließlich an 17 Anrainer und drei Institutionen (VHS Meidling, Jugendzentrum VZA - Verein Zentrum Aichholzgasse und Verein wienXtra).

Das Nutzungsrecht pro Beet beträgt mindestens zwei Saisonen, die Gestaltung erfolgt individuell. Im Herbst 2014 wurden erstmals seit der Gründung 2011 13 Beete neu vergeben. Trägerverein des Gemeinschaftsgartens ist ArchitekturRaum 5, ein Verein zur Förderung von Stadtforschung und Architektur mit Sitz in Wien Margareten. Der Verein sorgt für die Bereitstellung notwendiger

Materialien und Arbeitsgeräte wie Wegpfosten, Spaten und Bewässerungsschläuche und übernimmt zudem die Kosten für Workshops und Gemeinschaftsaktionen. Der Steinhagegarten befindet sich aufgrund seiner Lage auf öffentlicher Fläche, wird jedoch durch einen Zaun vom restlichen Park abgegrenzt.



Abb. 28 Steinhagegarten Meidling

³⁹ AVL: URL: <http://www.gbsterne.at/projekte-und-aktivitaeten/stadtgestalten/wir-sind-im-garten/>, 26.08.2015

2.3.3. Private Gärten

2.3.3.1. Grätzlgarten 9

Ausgehend von einer Initiative des Vereins Lokale Agenda 21 in Wien zur Förderung von Bürgerbeteiligungsprozessen wurde 2011 der Verein Grätzlgärten Alsergrund gegründet, der seither auf einer Brachfläche am Gelände des Alten AKH einen gemeinschaftlich bewirtschafteten Nachbarschaftsgarten betreibt⁴⁰. Auf 300 m² wurden 15 Beete mit einer durchschnittlichen Größe von 4 m² angelegt, die derzeit von rund 22 Anrainern des neunten Bezirkes bepflanzt und gepflegt werden.

Ziel des Vereins ist es, durch den Garten die sozialen Kontakte und den Zusammenhalt zwischen Menschen verschiedenster Herkunft im Grätzl zu fördern und zur Nahversorgung beizutragen. Durch die Zusammenarbeit mit Schulen und Kindergärten soll zudem auch den Kindern im Bezirk ein nachhaltiger Umgang mit der Natur vermittelt werden. Die Bewirtschaftung der Beete erfolgt jeweils bis Oktober des Jahres nach den Kriterien des Bio-Landbaus. Die Fläche ist öffentlich

⁴⁰ Vgl. AVL: URL: <http://graetzlgarten9.weebly.com/>, 26.08.2015

zugänglich, die vorübergehende Einfriedung der Beete zur Ausgrenzung von Hunden ist jedoch erlaubt.



Abb. 29 Grätzlgarten 9

2.3.3.2. Selbsterntegärten

Das Grundprinzip von Selbsterntegärten ist trotz unterschiedlicher Namen der verschiedenen Anbieter immer gleich und unterscheidet sich von Gemeinschaftsgärten in einigen wesentlichen Punkten:

- Flächen in Selbsterntegärten können gegen Bezahlung eines bestimmten Betrages gemietet werden, die Vergabe erfolgt in der Regel nach Einlangen der Einzahlung. Die Beteiligung an Gemeinschaftsgärten ist kostenlos, die Beete werden unter anderem durch Auslosung unter allen Interessierten zugeteilt.
- Selbsterntegärten gehen meist von einer Initiative der Eigentümer (z.B. Landwirte) aus, die die zu bewirtschafteten Flächen zur Verfügung stellen. Ein Beispiel dafür ist der Haschahof im 10. Bezirk, der seine Ackerflächen immer für eine Saison als "Pflückgärten" zur Verfügung stellt. Treibende Kraft hinter Gemeinschaftsgärten sind hingegen oft Anrainer, teils organisiert in Vereinen, die von der Stadt Wien in ihrem Vorhaben unterstützt werden.
- Die Bewirtschaftung von Selbsterntegärten erfolgt nach einem vorgegebenen Anbauplan und wird gemeinsam mit der Bewässerung vom Eigentümer der Flächen übernommen. Die Mieter sind lediglich für die Pflege ihrer Parzellen und die Ernte zuständig. In Gemeinschaftsgärten fällt die Bepflanzung der Anbaufläche in die Verantwortung der beteiligten Personen, die unter Einhaltung bestimmter Kriterien (wie zum Beispiel der ausschließlichen Verwendung biologischen Saatguts) jedoch individuell erfolgen kann.

- Gemeinschaftsgärten legen ihren Namen entsprechend Wert auf ein "Miteinander" und ein gemeinsames Gärtnern. Die Einbindung der Nachbarn/des Grätzls ist den Beteiligten ein großes Anliegen und wird durch Veranstaltungen im Garten gefördert. Selbsterntegärten *können* Gemeinschaftsflächen enthalten, sie sind jedoch kein zwingender Bestandteil.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass öffentliche, halböffentliche und private (Gemeinschafts-)Gärten je nach Grad ihrer Zugänglichkeit mehr oder weniger mit Vandalismus, Diebstahl und Verunreinigung zu kämpfen haben. Je kommerzieller der Garten (z.B. Selbsterntefelder), desto eher gibt es eine Abgrenzung (durch Zäune o.ä.), die die Öffentlichkeit einschränkt. Offen zugängliche bzw. durch wenige Barrieren abgegrenzte Anbauflächen wie Baumscheiben haben ihren Fokus primär auf dem "Garteln", wobei die Ernte nahezu zweitrangig ist. Will man also Erträge einfahren, so scheint es, muss es in jedem Fall eine Art von Barriere geben, die Dritten den Zugang verwehrt. Hierbei stellt sich jedoch die Frage, ob es nicht doch eine Möglichkeit gibt, eine Anbaufläche im öffentlichen Raum zu bewirtschaften, die sowohl den Gärtnern (Ernte) als auch der Öffentlichkeit (Verschönerung des Stadtbildes, Verbesserung des Klimas in der Stadt, Schaffung von Grünraum) einen Nutzen bringt.

2.4. Internationale Projekte

2.4.1. Denver Urban Gardens (DUG)

Denver Urban Gardens ist eine Non-Profit-Organisation, die Bewohner in Denver im US-Bundesstaat Colorado seit 1985 bei der Gründung und Betreuung urbaner Nachbarschaftsgärten zur Produktion nachhaltiger Lebensmittel unterstützt. Derzeit betreut DUG 145 Gemeinschaftsgärten, darunter 40 Schulgärten, die bereit sind, sich gemeinschaftlich und ohne den Einsatz von Chemie um den Garten zu kümmern und einen Teil der Ernte an Bedürftige zu spenden. DUG-Mitarbeiter stehen den urbanen Hobbygärtnern u.a. bei der Suche nach einer geeigneten Fläche, der Aufbereitung des Bodens und dem Aufbau des Gartens zur Seite. *"Denver Urban Gardens organisiert außerdem Workshops für angehende Gärtner, pro Jahr gibt es 30 Ausbildungsplätze, vergleichbar mit einer Gärtnerlehre, und in der Pflanzsaison werden 65 000 Setzlinge an die Community Gardens abgegeben."*⁴¹



Abb. 30 Community Garden in Denver

2.4.2. Essbare Stadt Andernach

Das Projekt "essbares Andernach" folgt der Idee des Bürgermeisters Achim Hütten und dem Konzept der Gartenbauingenieurin Heike Boomgaarden und des Geo-Ökologen Lutz Kosack, das vorsieht, die Lebensmittelproduktion zurück in die Stadt zu holen. Seit 2010 werden in der deutschen Stadt im Bundesland Rheinland-Pfalz Grünflächen anstatt mit Blumen mit Gemüse und Obst bewirtschaftet, das von der Bevölkerung frei geerntet werden kann. Andernorts auftretende

⁴¹ Bommert (2014), S. 127

Probleme öffentlicher Gärten wie Vandalismus, Diebstahl, Hundekot oder ähnliches blieben entgegen der Befürchtungen der eigenen Bürger bislang aus. *"Im Gegenteil, der Bürgersinn sei neu erwacht im gemeinsamen Interesse am gemeinschaftlichen städtischen Garten."*⁴² Die Bepflanzung und Pflege der Beete wird von sogenannten Bürgerarbeitern übernommen, den Anbauplan bestimmt der Bürgermeister. *"[...] die Herausforderung der kommenden Jahre: die [sic!] Bürger der Stadt und ihre Gärten mit in das Konzept einzubeziehen"*⁴³ sowie die Erweiterung der essbaren Stadt um Tierhaltung und Indoor Gardening in öffentlichen Gebäuden.



Abb. 31 Essbare Stadt Andernach

⁴² Ebda, S. 61

⁴³ Ebda, S. 62

2.4.3. Prinzessinnengärten Berlin

Die 6.000 m² große Fläche der Prinzessinnengärten am Moritzplatz in Berlin Kreuzberg, davor jahrzehntelang wilde Brachfläche, wird seit 2009 vom Dokumentarfilmer Robert Shaw und dem Historiker Marco Clausen von der deutschen Bundeshauptstadt gepachtet und gemeinschaftlich bewirtschaftet. Über 500 Gemüse- und Kräutersorten wachsen in mobilen "Beeten" wie *"[...] Kisten und Kästen, Milchtüten und Kaffeekannen [...]"*, *"[...] [j]ederzeit bereit, den Platz wieder zu wechseln, nicht aus der Not, sondern aus der Lust heraus, der Idee neuen Raum zu verschaffen durch Ableger in einem der vielen Hinterhöfe Berlins oder auf einem anderen Platz der Stadt."*⁴⁴

Träger des Garten ist die gemeinnützige GmbH Nomadisch Grün, die sich für die Entwicklung urbaner Gärten engagiert. Die Bewirtschaftung der Prinzessinnengärten erfolgt mit Unterstützung von Freiwilligen, die Freude daran haben, sich an einer sozialen und ökologischen Landwirtschaft in der Stadt zu beteiligen. Ziel der Gründer ist die Schaffung niederschwelliger Bildungs- und Beteiligungsmöglichkeiten: *"Durch gemeinsames*

⁴⁴ Ebda, S. 48

Ausprobieren und das Austauschen von Erfahrungen und Wissen [...] eignen sich die Mitwirkenden "[...] nicht nur alte Kulturtechniken wieder an, sondern lernen gleichzeitig gemeinsam vieles über biologische Vielfalt, Stadtökologie, Klimaanpassung, Recycling, nachhaltiger Konsum und zukunftsfähige Formen städtischen Lebens."⁴⁵



Abb. 32 Prinzessinnengärten Berlin

2.5. Utopische Projekte

2.5.1. Skyfarm über Hohenheim

Die Agrarwissenschaftler Prof. Dr. Joachim Sauerborn und Prof. Dr. Folkard Asch von der Universität Hohenheim in Deutschland haben das Modell einer 27stöckigen Skyfarm entworfen. Angebaut werden soll ausschließlich Reis, der schon heute *"das Leben für die Hälfte der Weltbevölkerung"* sichert und somit die *"Ernährungssicherheit in den Städten der Zukunft"*⁴⁶ gewährleisten soll. Das Saatgut wird in der Skyfarm über 120 Tage auf Fließbändern durch eine künstliche Beleuchtungslandschaft transportiert. Die Wurzeln der Reispflanzen ragen dabei stets vertikal nach unten und werden regelmäßig mit einer Art Nebel aus Nährstoffen und Flüssigkeit versorgt. Probleme durch Krankheitskeime würden aufgrund steriler Räume auf ein Minimum reduziert werden. Unabhängig von Umwelteinflüssen wäre Reisanbau so das ganze Jahr über möglich.

⁴⁵ AVL: URL: <http://prinzessinnengarten.net/wir/>, 29.08.2015

⁴⁶ Bommert (2014), S. 36



Abb. 33 Skyfarm Hohenheim

2.5.2. Dickson Despommiers Futurama in New York

Dickson Despommier, Professor an der New Yorker Columbia University, prognostiziert mit seinem Projekt "Futurama" mehrstöckige, vertikale Treibhäuser, hinter deren Glasfassade neben dem Anbau von Getreide und Gemüse auf Steinwolle auch Fischzucht vorgesehen ist. Durch die Nutzung von Regenwasser wären sowohl die Fische versorgt als auch die Bewässerung der Pflanzen gesichert. Missernten sind im Despommiers Konzept nicht vorgesehen, *"Dürren, Stürme und Hitzewellen sind durch Fenster ausgeschlossen, drinnen übernehmen Computer die Klimakontrolle."*⁴⁷ Die Umsetzung eines Hochhauses ist mit mehr als 100 Millionen Dollar veranschlagt, der Ertrag von 30 Stockwerken, so die Rechnung des Professors, könne jedoch den jährlichen Nahrungsbedarf von 50.000 Menschen decken und durch den Verkauf der Produkte einen Jahresgewinn von 10 Millionen Dollar erwirtschaften.

⁴⁷ Ebda, S. 37



Abb. 34 Dickson Despommiers Vertical Farm

2.5.3. Filene's Eco Pods in Boston

Höweler + Yoon Architecture und Squared Design Lab präsentieren mit ihrem Entwurf der so genannten Eco Pods einen Vorschlag zur vorübergehenden Nutzung leer stehender Immobilien – allen voran für das verfallene Gebäude des ehemaligen Kaufhauses Filene's Basement im Einkaufsviertel Downtown Crossing in der Innenstadt von Boston. Die vorgefertigten Würfel beherbergen Bioreaktoren, die Biokraftstoff auf Algenbasis produzieren, und können je nach Gebäudestruktur

individuell konfiguriert werden.⁴⁸ Überdimensionale Roboterarme, die mit dem in den Pods produzierten Bio-Kraftstoff betrieben werden, bewegen die modularen Einheiten im Bedarfsfall um, um die Wachstumsbedingungen der Algen zu optimieren. Hohlräume, die bei dieser Umschichtung entstehen, sollen laut den Designern als vertikale Gärten für seltene Pflanzenarten oder öffentliche Parks genutzt werden. Zudem können einzelne Pods von Wissenschaftlern zur Erforschung neuer Algenarten und verschiedener Anbaumethoden gemietet werden.



Abb. 35 Algen Bioreaktor

⁴⁸ Vgl. AVL: URL: <http://www.dezeen.com/2009/10/02/eco-pods-by-howeler-yoon-architectureand-squared-design-lab/>, 29.08.2015

2.6. Anbaumöglichkeiten im urbanen Umfeld

Wie in Kapitel 2.3. erwähnt, werden Urban Gardening Projekte nicht nur nach dem Grad der Zugänglichkeit unterschieden, sondern auch nach der Art der Anbaufläche. Welche Möglichkeiten es hierzu gibt und welche Akteure involviert sind, wird nachfolgend anhand konkreter nationaler und internationaler Projekte dargestellt.

2.6.1. Parks, Grünflächen

Parks und Grünflächen sind beliebte Anlaufstellen für Nachbarschaftsgärten wie etwa jener am Broßmannplatz nahe der Alten Donau in Wien Floridsdorf. Das Projekt wurde im Frühjahr 2013 von der Gebietsbetreuung Stadterneuerung initiiert und in Kooperation mit wohnpartner 21 umgesetzt. Der halböffentlich genutzte Nachbarschaftsgarten umfasst eine Fläche von 1.300 m² mit 22 Beeten zu je rund 10 m², einem Gruppenbeet und zwei Hochbeeten für Personen mit Bewegungseinschränkungen. Anrainer konnten vor Projektstart ihr Interesse zur Betreuung eines Beetes bekunden, die Zuteilung erfolgte schließlich per Los. Neben den Privatpersonen sind an dem Projekt auch ein naheliegender Kindergarten und eine

Gruppe Jugendlicher über Vermittlung der Mobilen Jugendarbeit Floridsdorf beteiligt.



Abb. 36 Nachbarschaftsgarten Broßmannplatz

2.6.2. Plätze

Der 3.500 m² große Stadtgarten Nürnberg⁴⁹ befindet sich auf einem Parkplatz im Stadtteil Eberhardshof und ist als Gemeinschaftsgarten angelegt, d.h. es gibt keine eigenen Beete.

⁴⁹ Vgl. AVL: URL: <http://www.stadtgarten-nuernberg.de/>, 27.08.2015

Mitmachen kann, wer möchte, die erforderlichen Materialien wie Saatgut, Erde, Düngemittel oder Werkzeug werden vom Träger des Gartens, Bluepingu e.V., zur Verfügung gestellt. Der Garten kann ausschließlich zu vorgegebenen Öffnungszeiten besucht werden, geerntetes Obst und Gemüse wird an Personen, die aktiv am Stadtgarten mitgearbeitet haben, gegen eine Spende abgegeben. Alle Beteiligten engagieren sich ehrenamtlich und sind auf die Unterstützung und Spenden Dritter angewiesen.



Abb. 37 Stadtgarten Nürnberg

2.6.3. Baulücken

Die Nutzung der Baulücke im Kopenhagener Stadtteil Nørrebro (Jagtvej 69) als Stadtgarten "Byhave 69" fällt eigentlich unter Guerilla Gardening, da die Nutzung der Fläche von der Stadt nicht genehmigt ist – vom Eigentümer jedoch geduldet wird. Die Fläche stand bereits sieben Jahre leer, ehe eine Gruppe Aktivisten aus recycelten Materialien Beete baute und diese bepflanzte. Wer möchte, ist von den Betreibern herzlich eingeladen, sich beim Gärtnern zu beteiligen oder den Garten auch einfach nur zur Erholung und zum Austausch mit anderen Besuchern zu nutzen.



Abb. 38 Byhave 69 in Kopenhagen

2.6.4. Straße (Gehsteig, Parkplätze, Baumscheiben)

Urban Gardening Projekte im öffentlichen Raum, vor allem auf Gehsteigen, Parkplätzen oder den im vorherigen Kapitel erwähnten Baumscheiben sind – auch wenn nur von einer bestimmten Personenanzahl bewirtschaftet – öffentlich nutzbar und zugänglich. Das galt zum Beispiel auch für ein temporäres Projekt aus 2014 in Wien Neubau: Shopbetreiberin Vivien Sakura Brandl von der Modeboutique Sight in der Kirchengasse errichtete auf den Parkplätzen vor ihrem Geschäft ein begrüntes Segelschiff, das von den Wienerinnen und Wienern frei genutzt werden konnte.⁵⁰



Abb. 39 Schiff in der Kirchengasse

⁵⁰ Vgl. AVL: URL: http://diepresse.com/home/panorama/wien/3812327/Urban-Gardening_Wiens-kreative-Hobbygaertner, 01.09.2015

Ein Beispiel für die Nutzung von Gehsteigen als (indirekte) Anbaufläche im urbanen Umfeld ist der Kistlgarten in der Badhausgasse in 1070 Wien. Das als Nachbarschaftsgarten konzipierte Projekt wurde erstmals in den Sommermonaten 2014 von engagierten Anrainern umgesetzt, der Anbau der Pflanzen erfolgt in aneinander und übereinander gestapelten Kisten auf der sonnenzugewandten Seite der Gasse. Die Vergabe der "Beete" erfolgt gegen Pfand, was den beteiligten Hobbygärtnern zwar ein gewisses Recht zur Bewirtschaftung einräumt, aufgrund der unversperrten, öffentlichen Lage des Gartens ist dieser dennoch für Jedermann zugänglich.



Abb. 40 Kistlgarten Badhausgasse Wien

Baumscheiben können wie bereits beschrieben über die Gebietsbetreuung Stadterneuerung durch Unterzeichnung einer Gestaltungsvereinbarung "erworben" und nach Belieben bewirtschaftet werden.⁵¹ Da diese trotz der Vereinbarung öffentlich zugänglich sind, haben "Besitzer" von Baumscheiben häufig mit Vandalismus, Diebstahl oder Hundekot zu kämpfen.



Abb. 41 Baumscheibenbegrünung

⁵¹ Vgl. AVL: URL: [http://www.gbsterne.at/projekte-und-aktivitaeten/stadtgestalten/garteln-ums-eck-im-2-und-20-bezirk/?no_cache=1&sword_list\[0\]=baumscheiben](http://www.gbsterne.at/projekte-und-aktivitaeten/stadtgestalten/garteln-ums-eck-im-2-und-20-bezirk/?no_cache=1&sword_list[0]=baumscheiben), 25.08.2015

2.6.5. Innenhöfe, Gärten

Innenhöfe in dicht bebauten Gründerzeitvierteln werden oft gemeinschaftlich von den Hausbewohnern genutzt und sind aufgrund ihrer Lage nicht öffentlich zugänglich. Unterstützung kommt auch hier von der Stadt Wien, die die Begrünung von Innenhöfen unter Einhaltung bestimmter Vorgaben mit Förderungen von bis zu 2.200 Euro unterstützt.⁵²



Abb. 42 Innenhofbegrünung

⁵² Vgl. AVL: URL: Vgl. <http://www.gbsterne.at/service-und-beratung/urbanes-garteln/innenhofbegrueung/>, 01.09.2015

2.6.6. Dächer

Das deutsche Fraunhofer-Institut erforscht mit seinem Projekt "inFarming" (kurz für "integrated farming")⁵³ die Möglichkeiten gebäudeintegrierter Landwirtschaft, allen voran durch die Nutzung von Hausdächern, wie es bereits in New York häufig der Fall ist: Hier werden auf Supermärkten Dachgewächshäuser errichtet und das erwirtschaftete Obst und Gemüse anschließend im darunter liegenden Geschäft verkauft.⁵⁴ Größte Herausforderung für derartige Dachgärten ist die Entwicklung neuer Technologien und Materialien, da Erde für viele Dächer zu schwer wäre. Eine Lösung bieten Hydrokulturen, die neben einer geringeren Belastung für das Dach großteils auch höhere Erträge mit sich bringen.

In Österreich steht mit "Erntelaa" in Wien-Liesing eines der weltweit größten Urban Gardening Projekte vor seiner Realisierung: Gemeinsam mit der Gartenbauschule Hetzendorf wurde ein Wohnkomplex mit bis zu 190 Wohneinheiten konzipiert, die zum Zweck des urbanen Gärtnerns jeweils mit einer Loggia mit Pflanzentrögen, Rankgerüst und Wasseranschluss

ausgestattet sind. Auf dem Dach befindet sich zusätzlich ein Gemeinschaftsgarten mit Hochbeeten und Glashaus, außerdem wurden ein Häckslerraum sowie Geräteräume, Vorratsräume und Kompostanlagen integriert. Besonders spannend an dem Projekt ist (gerade auch im Hinblick auf Gründerzeithäuser, die durch ihre dicht bebauten Strukturen mit Lichteinfall zu kämpfen haben), dass auch die lichtärmere Nordseite des Gebäudes begrünt werden soll.⁵⁵



Abb. 43 Ernte Laa

⁵³ Vgl. AVL: URL: <http://www.infarming.de/>, 01.09.2015

⁵⁴ Vgl. AVL: URL: <http://kurier.at/immo/garten/eine-farm-auf-dem-hochhausdach/122.969.547>, 01.09.2015

⁵⁵ Vgl. AVL: URL: <http://derstandard.at/2000010695807/Urban-Gardening-auf-einem-Liesinger-Dach>, 27.09.2015

2.6.7. Terrassen, Balkone

Der gesteigerte Wunsch nach einem Balkon oder einer eigenen Terrasse resultiert immer häufiger aus dem Vorhaben, selbst Gemüse, Obst und Kräuter anzupflanzen zu können. Aufgrund des beschränkten Platzbedarfs auf diesen Freiflächen hat sich eine Vielzahl platzsparender Bepflanzungsmöglichkeiten entwickelt, wobei hier vermehrt recycelte Materialien wie alte Holzpaletten oder Plastikflaschen, ideal für vertikale Gärten wie sie auch im Wiener Karls Garten errichtet wurden, verwendet werden.



Abb. 44 Vertikaler Garten aus Plastikflaschen im Karls Garten



Abb. 45 Platzsparender Kräutergarten am Balkon

2.6.8. Fassade

Patrick Blanc ist ein Pionier für vertikale Gärten.⁵⁶ Seine Projekte erklimmen mittlerweile Bürogebäude, Einkaufszentren, Museen und öffentliche Gebäude in der ganzen Welt. Einer dieser Gärten wurde zum Beispiel an der Außenfassade des luxuriösen 5-Sterne-Hotels The Athenaeum in London errichtet: Über 250 verschiedene Pflanzenarten wachsen hier über acht Stockwerke in die Höhe, ihre Wurzeln sind in synthetischem Filz fest verankert. Ein automatisches Bewässerungs- und Düngungssystem versorgt die Pflanzen mit den notwendigen Nährstoffen. Seinen weltweit größten Vertical Garden stellte Blanc 2013 an der 150 Meter hohen Fassade des von Jean Nouvel errichteten Gebäudes "One Central Park" in Sydney fertig.



⁵⁶ Vgl. AVL: URL: <http://www.verticalgardenpatrickblanc.com/patrick-blanc/dates-clefs>, 01.09.2015

Abb. 46 The Athenaeum

Ein Pilotprojekt für einen Vertical Garden in Wien ist die Fassadenbegrünung der Zentrale der MA 48 (Abfallwirtschaft, Straßenreinigung und Fuhrpark) im 5. Bezirk.⁵⁷ 2010 wurden auf einer Fläche von 850 m² Pflanzentröge aus Aluminium montiert und in Zusammenarbeit mit der BOKU Wien mit rund 17.000 Pflanzen bestückt. Die Bewässerung erfolgt über Tropfschläuche. Die Vorteile einer "grünen Fassade" ergeben sich vor allem im Bereich Regen- und Windschutz sowie Schall- und Wärmedämmung.



Abb. 47 Fassadenbegrünung MA 48

⁵⁷ Vgl. AVL: URL: <https://www.wien.gv.at/rk/msg/2010/09/12001.html>, 01.09.2015

2.6.9. Indoor



Abb. 48 Window Farming

Eine Anbaumöglichkeit innerhalb der eigenen Wohnung bietet das sogenannte Window Farming. Hobbygärtner wie die New

Yorkerin Britta Riley⁵⁸, eine Vorreiterin auf dem Gebiet der Window Farms, installieren dazu vertikale Hydrokultur-Systeme aus recycelten Plastikflaschen vor ihren Fenstern und züchten darin Kräuter und Gemüse wie Salat, Gurken und Cherrytomaten für den privaten Gebrauch. Für die Bewässerung und Düngung der Pflanzen sorgt eine Pumpe, die unterhalb der Window Farm angebracht ist und regelmäßig eine Nährstofflösung nach oben befördert, die dann Ebene für Ebene bzw. Flasche für Flasche nach unten sickert.

Eine weitere Option, um innerhalb eines Gebäudes Urban Gardening zu betreiben, wäre eine Pilzzucht in feuchten, kühlen Räumen, wie sie etwa der ehemalige Unternehmensberater Philipp Buddemeier in Berlin betreibt.⁵⁹ In einem 17 Grad kalten Keller mit optimierter Lüftungsanlage züchtet er Austernpilze, Rosa- und Limonenseitlinge und verkauft diese u.a. an Gastronomen in Deutschland. Myzel, die Pilzbrut, wächst dabei auf einer Mischung aus Kaffeesatz, Spelzen, Kalk und Wasser, die in Plastiksäcke gefüllt, verschweißt und mit Löchern versehen im Keller aufgehängt wird. Bereits nach fünf bis sieben Wochen

kann geerntet werden. Das besondere an dieser Indoor Farm ist, dass sie ohne Tageslicht betrieben werden kann.



Abb. 49 Pilzzucht im Keller, Berlin

⁵⁸ Vgl. AVL: URL: <http://greenupgrader.com/17926/window-farms-and-the-power-of-crowd-sourcing/>, 02.09.2015

⁵⁹ Vgl. AVL: URL: <http://www.spiegel.de/karriere/berufsleben/mckinsey-berater-buddemeier-macht-auf-oeko-pilze-zuechten-in-berlin-a-893141.html>, 02.09.2015

3. Entwurf

Der nachfolgende Entwurf beschäftigt sich mit der Umgestaltung eines bestehenden Quartiers, bestehend aus zwei Häuserblöcken zwischen Hasnerstraße und Koppstraße bzw. Haberlgasse und Kirchstetterngasse im 16. Wiener Gemeindebezirk. Das Ziel ist es, bestehende Nutzungshierarchien (privat, halböffentlich, öffentlich) aufzubrechen und neu zu strukturieren. Freie bzw. komplett oder zum Teil ungenutzte Flächen und Räume sollen in ein neues Funktionsschema integriert werden. Urban Gardening wird dabei als grundlegendes Verbindungselement des neu geschaffenen Quartiers eingesetzt, in dem sich gemeinschaftliche Nutzungen in den Bereichen Wohnen, Arbeiten, Freizeit, etc. wiederfinden sollen.

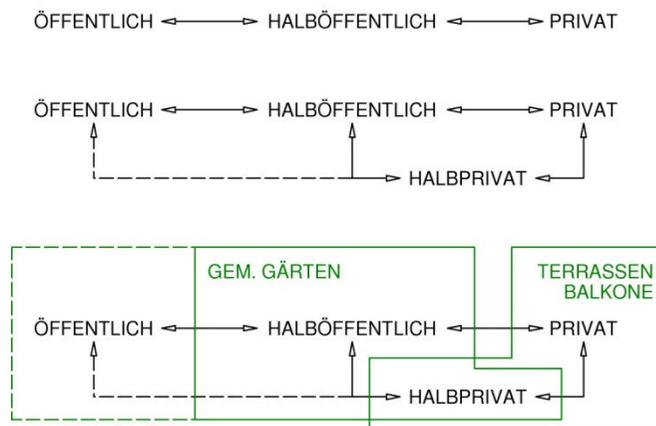


Abb. 50 Funktionsschema

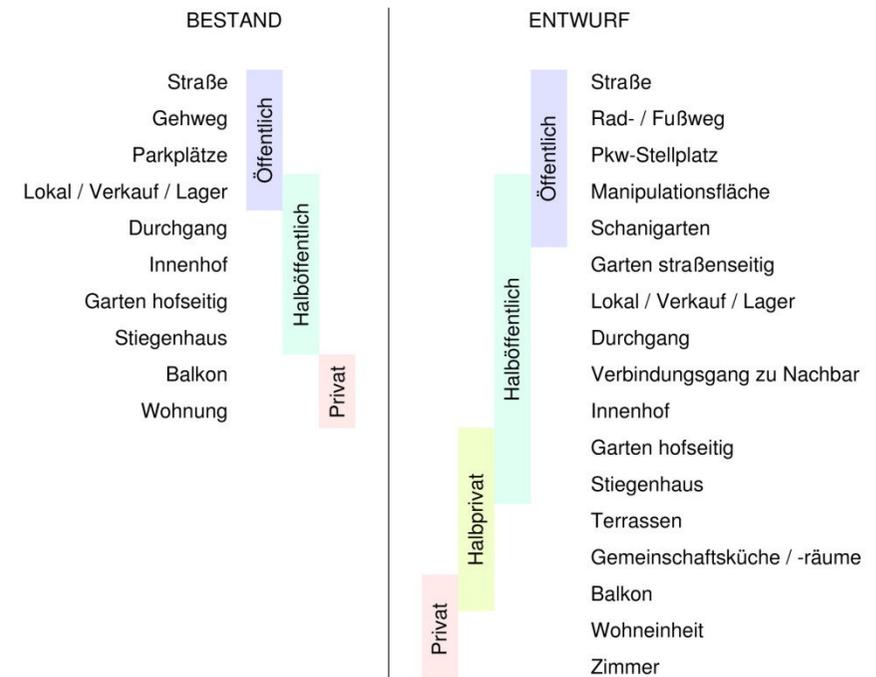


Abb. 51 Transformation Nutzungshierarchien

3.1. Analyse

Im Vorfeld des Entwurfs wurde unter Bewohnern im Planungsgebiet eine Befragung durchgeführt, um die derzeitige Situation hinsichtlich öffentlicher, halböffentlicher und privater Lebensräume zu erfassen und die gewonnenen Erkenntnisse für die vorliegende Arbeit zu nutzen. Zusätzlich wurde das Planungsgebiet anhand unterschiedlicher Faktoren wie Dichte und Bebauungsstruktur oder vorhandene Freiräume analysiert.



Abb. 53 Ausschnitt Stadtplan Planungsgebiet



Abb. 52 Umgebungsfotos

3.1.1. Empirie

Die Umfrage, die im Zeitraum vom 15. bis 19. Juni 2015 unter 40 Bewohnern durchgeführt wurde, lässt sich grob in vier Hauptfragen unterteilen:

Erstens, wie hoch ist der Bedarf an Infrastruktur für die Bewohner? Wichtig war hierbei zu erfahren, welche Fortbewegungsmittel sie im Alltag nutzen und inwieweit der öffentliche Raum in seinem derzeitigen Zustand ihrem Bedarf entspricht. Zweitens, sind Gemeinschaftsräume vorhanden und werden diese genutzt? Drittes, haben die Bewohner im gewählten Planungsgebiet mit heutigem Stand bereits Möglichkeiten, selber Obst und Gemüse anzubauen und wenn ja, in welcher Form? Viertens, würden die Anrainer gemeinschaftlich genutzte Anbauflächen befürworten und sich an der Bewirtschaftung dieser beteiligen?

Die erste Fragestellung hinsichtlich der Fortbewegungsmittel ergab, dass nahezu alle Befragten zu Fuß und/oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs sind, wobei sich tendenziell mehr Personen zu Fuß fortbewegen. Nur 5% der Befragten erledigen ihre Wege überwiegend mit dem Auto, kaum jemand nutzt regelmäßig sein Fahrrad. Demnach verwundert es

nicht, dass 60% der Haushalte im Planungsgebiet über kein eigenes Auto verfügen. Von den verbleibenden 40% besitzt nur die Hälfte ein Auto (20%), das täglich von einer Person aus dem gemeinsamen Haushalt verwendet wird. Die restlichen 20% der Haushalte verwenden ihr Auto deutlich seltener, sprich einmal pro Woche bis hin zu einmal pro Monat.

Auf die zweite Frage, ob Gemeinschaftsräume vorhanden sind, gaben 80% der Umfrageteilnehmer an, dass dies nicht der Fall sei. In den Wohnhäusern der übrigen Anrainer (20%) finden sich Fahrrad- und/oder Kinderwagenabstellräume. Wenn es die Möglichkeit für Gemeinschaftsräume gäbe, würden die Befragten die beiden eben genannten befürworten, aber auch Spiel-/Partyräume und vereinzelt Arbeitsräume gut heißen.

Die dritte Fragestellung ergab, dass ein Drittel der Befragten kein Obst und Gemüse für den Eigengebrauch anbaut. Zwei Drittel "gärtnern" hauptsächlich in der Küche, wobei meistens Kräuter und vereinzelt kleine Gemüsepflanzen angebaut werden. Eigene Gärten außerhalb des Planungsgebietes sind Ausnahmen. Einer der Befragten gab zudem an, in Eigeninitiative den Innenhof mit Blumen bepflanzt zu haben, stieß damit aber auf Gegenwehr von der Hausverwaltung. Weitere Bepflanzungen wurden ihm schließlich untersagt.

Die letzte Frage brachte ein eindeutiges Ergebnis: 80% der Anrainer könnten sich vorstellen, in einem gemeinschaftlich genutzten Garten mitzuarbeiten, ein Drittel davon bis zu mehrmals wöchentlich, die restlichen zwei Drittel sogar täglich.

3.1.2. Bevölkerungsstruktur

„Wien wird infolge der Zuwanderung das mit Abstand stärkste Bevölkerungswachstum aller neun Bundesländer erleben. In der zweiten Hälfte der 2020er-Jahre wird die Bevölkerungszahl zwei Millionen überschreiten. Somit wächst die Bevölkerung von 1,75 Mio. (2013) bis 2030 auf 2,03 Mio. (+16%) und bis 2060 auf 2,20 Mio. (+25%).⁶⁰ Innerhalb Wiens (siehe Abb. 54 und Abb. 55) zeigt sich ein überdurchschnittlicher Bevölkerungszuwachs nicht nur am Stadtrand in den neu geschaffenen Wohnbaugebieten, sondern auch in den dicht verbauten Gründerzeitvierteln innerhalb und außerhalb des Gürtels. Demzufolge ist in Zukunft in beiden Gebieten die Schaffung von zusätzlichem Wohnraum erforderlich.

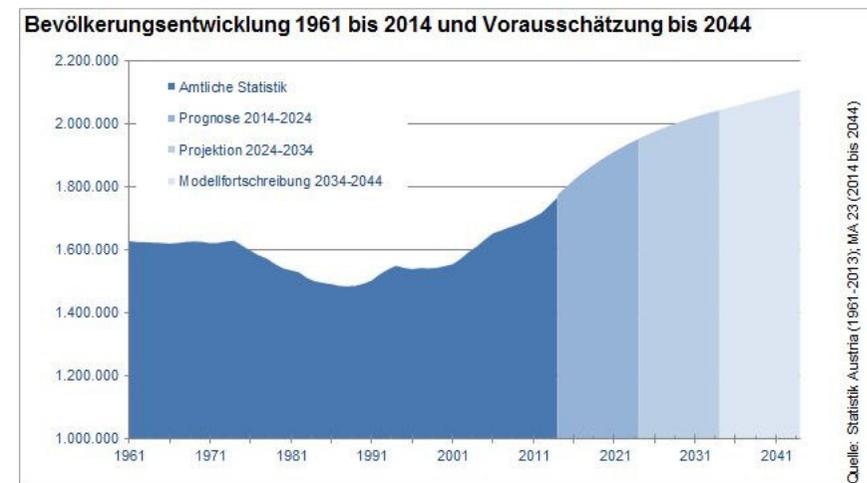


Abb. 54 Bevölkerungsentwicklung

⁶⁰ Vgl. AVL: URL:

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/demographische_prognosen/bevoelkerungsprognosen/079719.html,
15.06.2015

Karte 3.4

Bevölkerungsentwicklung 2014 bis 2024

Komponenten der Bevölkerungsdynamik

Quelle: MA 23, Kleinräumige Bevölkerungsprognose für Wien

Prognosegebiete: 250 Zählbezirke

Kartengrundlage: ViennaGIS

Bearbeitung: T. Tranum

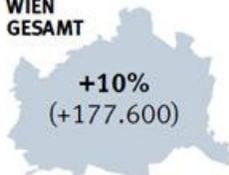
Geburtenbilanz versus Wanderungsbilanz

	Geburtenüberschuss > Wanderungsverlust (14)
	Geburtenüberschuss > Wanderungsgewinn (35)
	Wanderungsgewinn > Geburtenüberschuss (94)
	Wanderungsgewinn > Sterbeüberschuss (27)
	Sterbeüberschuss > Wanderungsgewinn (14)
	Wanderungsverlust > Geburtenüberschuss (16)
	Sterbeüberschuss > Wanderungsverlust (30)
	Wanderungsverlust > Sterbeüberschuss (20)

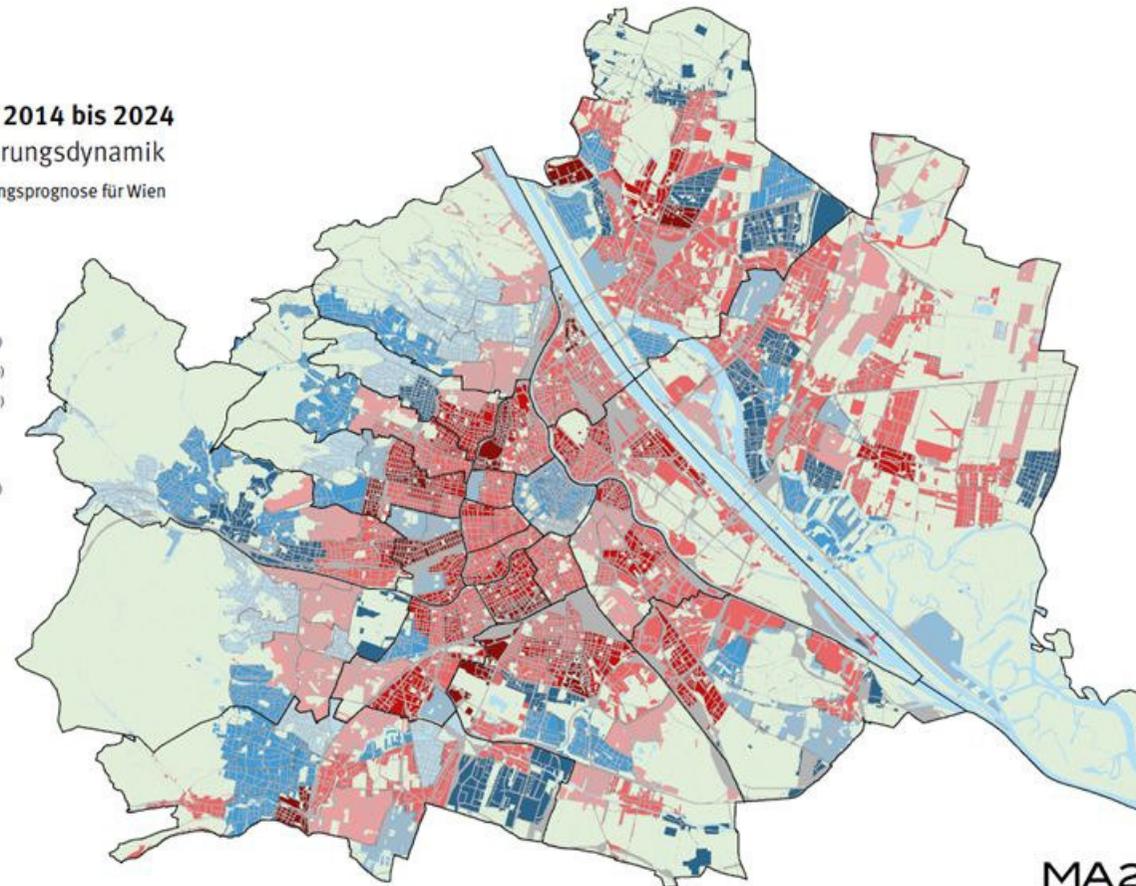
Verkehr

 Straßen

Grünlandnutzung

 Gewässer**WIEN
GESAMT**


+10%
(+177.600)



MA23

 Wirtschaft, Arbeit  Statistik

Abb. 55 Bevölkerungsentwicklung 2014 bis 2024

3.1.3. Infrastruktur

Das Stadtgebiet zwischen Thaliastraße und Gablenzgasse wird geprägt durch sein orthogonales Straßenraster. Die Hauptzufahrtsstraßen in die Innenstadt hinein bzw. aus der Innenstadt heraus verlaufen von Ost nach West, wobei die Gablenzgasse und Koppstraße zur Frequenzsteigerung als Einbahnstraßen ausgeführt sind. Dazwischen liegende Parallelstraßen weisen die gleiche Straßenbreite (ca. 19 m) wie die Hauptverkehrsachsen auf, sind jedoch lediglich wie die von Nord nach Süd verlaufenden Querstraßen als Nebenstraßen mit einer 30 km/h-Beschränkung belegt. Nahezu alle Querstraßen sind einspurig als Einbahnstraße ausgeführt, um eine möglichst hohe Anzahl an Stellplätzen zu schaffen. Vergleicht man die laut Umfrage geringe Anzahl an Autobesitzern, die zudem zum Teil nicht auf den täglichen Gebrauch ihres Fahrzeugs angewiesen sind, stellt sich die Frage inwieweit die vorhandene Parkplatzanzahl notwendig ist. Die bestehenden und bereits jährlich expandierenden Carsharing-Anbieter in Wien werden diesen Trend fortsetzen. Laut Christian Gratzer⁶¹ vom Verkehrsclub Österreich kann ein gemeinschaftlich genutztes Fahrzeug acht bis zwölf private Pkws ersetzen.

⁶¹ Vgl. AVL: URL: <http://www.weekend.at/lifestyle/thema/meins-deins-keins-carsharing-wird-in-wien-immer-beliebter/10.155.800>, 12.08.2015

Die öffentlichen Verkehrsmittel sind im Planungsgebiet von jedem Punkt aus in einem Umkreis von fünf Minuten erreichbar. Die Hauptverkehrsverbindungen in die Wiener Innenstadt stellen die Buslinie 48A in der Gablenzgasse (südlich) und die Straßenbahnlinie 46 in der Thaliastraße (nördlich) dar. Stadtauswärts durchquert die Buslinie 48 A mittig das Gebiet auf der stark befahrenen, zweispurigen Koppstraße (Einbahn). Die U-Bahnlinie U6 entlang des Gürtels liegt ebenfalls in unmittelbarer Nähe des Planungsgebietes. Die Hauptfahrradroute stadteinwärts ist die parallel zur Koppstraße gelegene Hasnerstraße, die in den Fahrradweg am Gürtel mündet.



Abb. 56 Karte Öffentlicher Verkehr, Bus (blau), Straßenbahn (rot), U-Bahn (braun)



Abb. 57 Karte 30-Zone, Einbahnstraßen, 30-Zone (rot), Fußgängerzone (orange), Wohnstraße (blau)



Abb. 58 Fahrradwege, Radweg (rot), markierte Anlage auf Fahrbahn (rot strichliert), Radroute (blau strichliert)

3.1.4. Flächenwidmung

Der aktuelle Flächenwidmungsplan (s. Abb. 59) im Planungsgebiet weist eine typische Blockrandbebauung mit einer Bebauungstiefe von überwiegend 12 m auf. Vereinzelt Grundstücke (Neubauten) wurden bereits auf eine Tiefe von 14 m adaptiert. Es ist durchwegs die Bauklasse III vorgeschrieben, wobei die Gebäudehöhe mit 14 m begrenzt ist. Ein Großteil der Gründerzeithäuser befindet sich jedoch über der zulässigen Gebäudehöhe. Die Widmung sieht zum Teil Wohngebiet (W), zum Teil gemischtes Baugebiet (GB) vor. Die Innenhöfe der Häuserblöcke weisen ebenfalls zwei Widmungen auf: Grünland (G) oder Bauklasse I (W oder GB), limitiert mit 5-6 m, wobei das Verhältnis der beiden Widmungen von Block zu Block stark variieren kann – von reiner Grünfläche zu 100% verbaubar. Die Tendenz zeigt jedoch klar eine Entkernung des Blocks. Um das prognostizierte Bevölkerungswachstum im Planungsgebiet aufnehmen zu können, ist es allerdings erforderlich, die vorhandenen Gebäudestrukturen, die bereits über dem verbaubaren Volumen liegen, zu erhalten und nachzuverdichten.

3.1.5. Freiräume, Grünräume, Durchgänge

In der Wiener Gründerzeitbebauung, und vor allem in der Rasterparzellierung, finden sich kaum öffentliche Freiflächen, Parks oder Grünräume. Diese beschränken sich lediglich auf vereinzelte Parks in der Größe eines Häuserblocks. Straßen, die über eine ausreichende Breite verfügen, weisen zum Teil ein- oder beidseitig eine alleeartige Baumbepflanzung auf.



Abb. 60 Karte mit Grünraum bzw. Bäumen

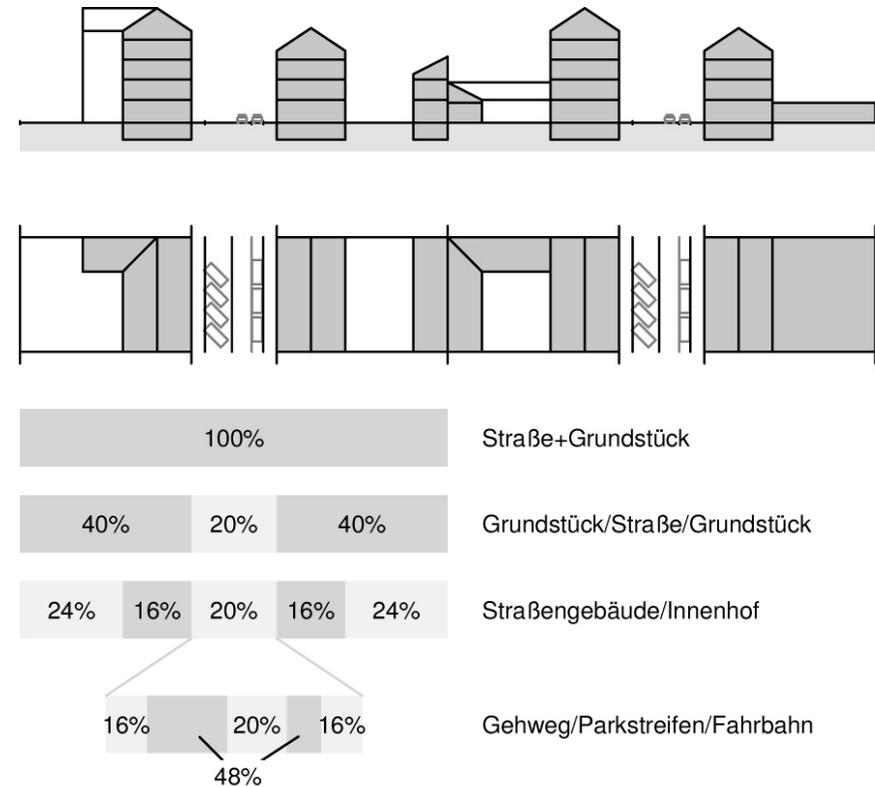


Abb. 61 Verhältnis Straße Grundstück

Betrachtet man den bestehenden Straßenquerschnitt (Breite 15 m) so ergibt sich ein Verhältnis von Straßenraumfläche zu Grundstücksparzelle von 1:4. Das Straßengebäude nimmt eine Fläche von ca. 40% innerhalb einer Parzelle ein. Die restlichen 60% sind Innenhof, der in unterschiedlichsten Varianten überwiegend mit Hofgebäuden verbaut ist (siehe Kap 1.3.). Die

Hälfte der Straßenfläche (öffentliches Gut) ist für Parkplätze vorgesehen. 20% nehmen die Fahrspur (Einbahn) und ca. 30% die Gehsteige ein. Somit ergibt sich im bestehenden Straßenraum ein Verhältnis von 2/3 Pkw zu 1/3 Mensch.

Gründerzeithäuser in der Blockrandbebauung verschließen sich stark zum Straßenraum. Betrachtet man zeitgemäße Mehrfamilienhäuser, so weisen diese häufig eine sehr niedrige Erdgeschosszone mit einer stark reduzierten Eingangssituation auf. Zudem finden sich im Erdgeschoss meist untergeordnete Nebenräume wie Müllraum und Garageneinfahrten. Die im Gegensatz dazu groß dimensionierten Hauseingänge in der Gründerzeitbebauung, welche auf die Kutschenbreiten zur Zeit der Errichtung zurückzuführen sind, bieten eine großzügige Durchgangsmöglichkeit in den Innenhof. Somit können ganztäglich oder auch temporär geöffnete Fußwege durch die Häuserblöcke geschaffen werden. Abb. 63 zeigt die Vielzahl der bestehenden Durchgänge, die in eine mögliche Widmungsänderung eingearbeitet werden können. Die dadurch geschaffenen Abkürzungen für den Fußgängerverkehr sollen jedoch nicht nur als Wegersparnis dienen, sondern vielmehr die Zugänglichkeit zu bisher ungenutzten bzw. kaum genutzten Innenhöfen ermöglichen.

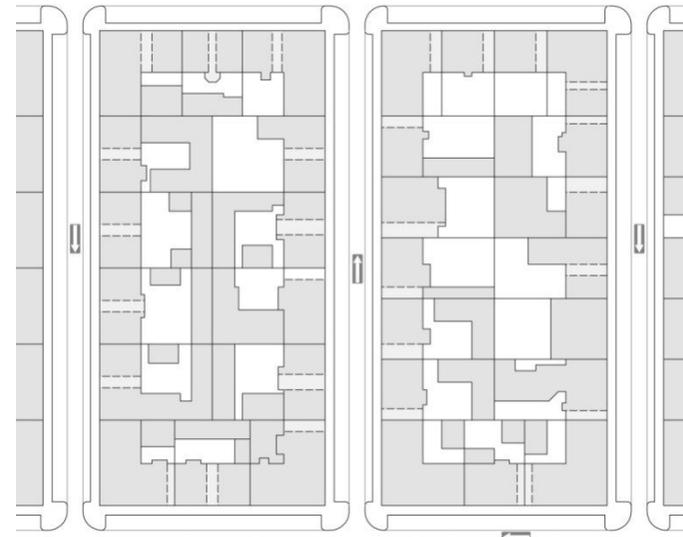


Abb. 62 Durchfahrten Bestand

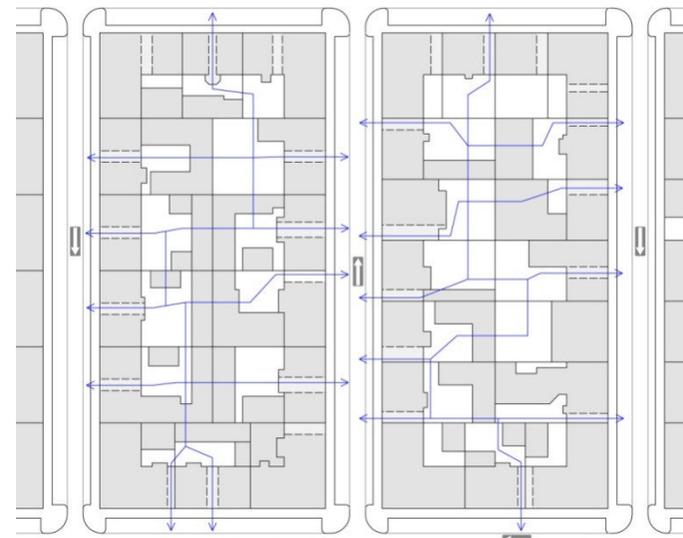


Abb. 63 Durchgangsmöglichkeiten Entwurf

3.1.6. Solar- und Gründachpotenzial

In Abb. 64 sind die Gründachpotenziale für intensive (dunkelgrün) und extensive (hellgrün) Begrünung auf bestehenden Flachdächern dargestellt⁶². Hierbei zeigt sich, dass im Bestand lediglich vereinzelte Hofgebäude sowie Neubauten mit Flachdächern für eine Begrünung in Frage kommen könnten. Der überwiegende Großteil der Gebäude weist ungeeignete Dachschrägen mit unausgebauten Dachböden aus der Gründerzeit auf.



Abb. 64 Karte Gründachpotenzialkataster

⁶² Vgl. AVL: URL: <https://www.wien.gv.at/umweltgut/public/>, 17.06.2015

Das Potenzial zur Errichtung von Solarzellen oder Photovoltaikanlagen ist in Abb. 65 dargestellt⁶³. Hier zeigen sich vor allem die nach Süd, Ost und West gerichteten Dachschrägen als sehr gut (dunkelorange) und gut (hellorange) geeignete Dachflächen zur Solargewinnung. Nördlich ausgerichtete Dachschrägen sowie eingeschossige Hofgebäude, die zum Teil durch mehrgeschossige Gebäude verschattet werden, stellen keinen effizienten Nutzen für Solarzellen dar.



Abb. 65 Karte Solarpotenzialkataster

⁶³ Vgl. AVL: URL: <https://www.wien.gv.at/umweltgut/public/>, 17.06.2015

Fazit: Durch eine Verdichtung im inneren Kern des Blocks mittels Aufstockung auf bestehende Hofgebäude kann eine Erhöhung der solaren Gewinne im Hinblick auf Anbauflächen für Gemeinschaftsgärten erzielt werden. Zudem sollen Dachschrägen, vor allem jene nach Süden, Osten und Westen ausgerichtet, beibehalten werden. Zum Straßenraum gerichtete Dachflächen, welche ohnehin aufgrund der zulässigen Gebäudehöhe und dem städtischen Erscheinungsbilds mit einer Neigung versehen werden müssen, bieten eine mögliche Fläche zur Anbringung von Solarzellen.

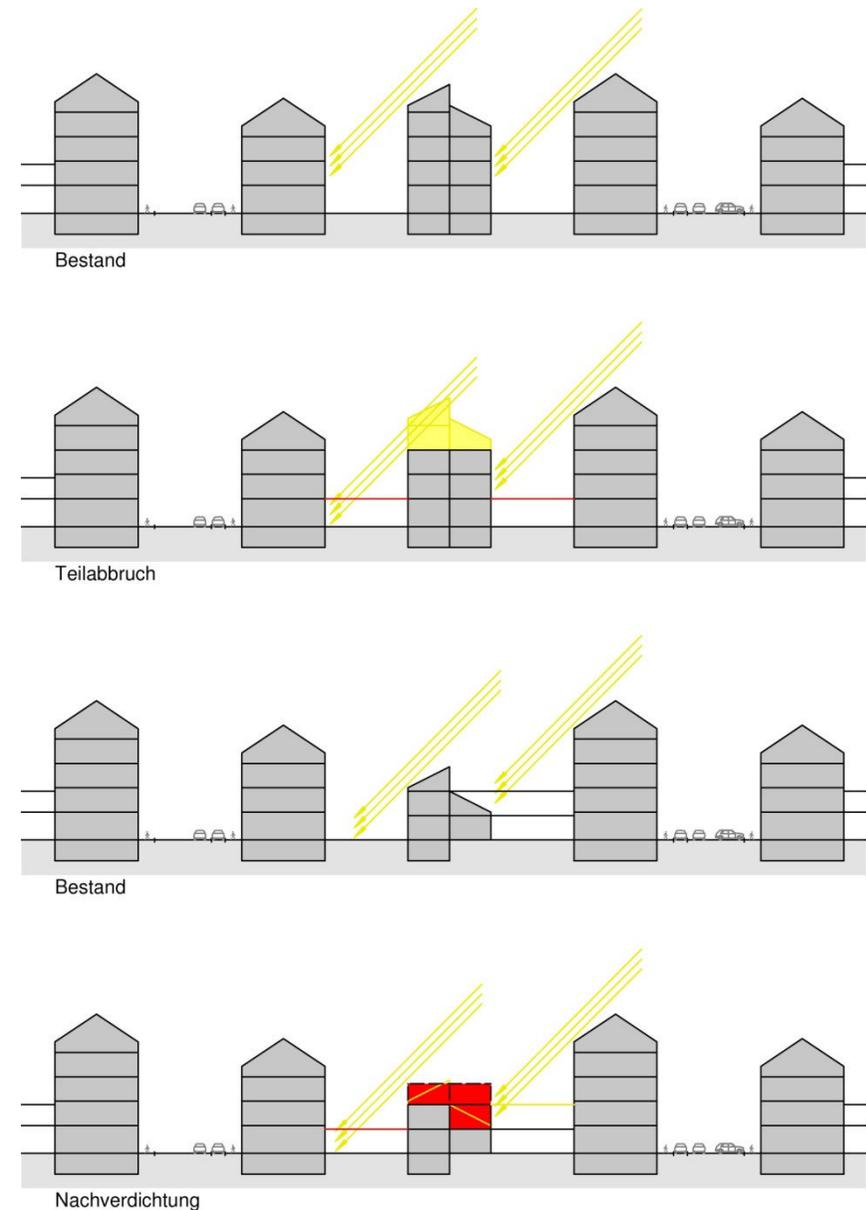


Abb. 66 Lichteinfallswinkel M 1:1000

3.2. Gebäudetypen, Ebenen

Im ausgewählten Planungsgebiet des 16. Wiener Gemeindebezirks zwischen Gablenzgasse und Thaliastraße finden sich fast ausschließlich Gründerzeitbauten in Form von Arbeitermietzinshäusern. Nahezu alle Gebäudetypen aus der Gründerzeit wurden hier ausgeführt, weshalb die einzelnen Häuserblöcke unterschiedlich dicht verbaut sind.

Ein Großteil der Wohnungen mit Ausstattungskategorie D⁶⁴, d.h. ohne WC im Wohnungsverband, befinden sich zum heutigen Zeitpunkt immer noch im Altzustand. Vereinzelt Wohnungen wurden bereits auf zeitgemäße Bedürfnisse umgebaut, wobei zum Teil mindestens zwei Wohnungen zusammen gelegt wurden und ein separates Bad, WC und eine separate Küche eingebaut wurden.

Die Dachgeschosse sind nur zu ca. 10-20% mit Wohnungen und Terrassen ausgebaut, der Rest ist unausgebauter Dachboden.

Betrachtet man die in Kapitel 1.4. beschriebenen Ebene (Keller, Erdgeschoss, Wohngeschosse und Dachgeschoss), welche im Gründerzeithaus einer strikten Hierarchisierung von öffentlichem

und privatem Raum unterliegen, stellt sich die Frage, auf welche Art diese Strukturen aufgebrochen werden können, um einer Anonymisierung der Bewohner entgegen zu wirken. Moderne Wohnformen wie Wohngemeinschaften oder „Arbeiten und Wohnen“ bestätigen den Trend, wobei bereits Vermischungen von privaten/halbprivaten zu halböffentlichen/öffentlichen Räumen eingeplant werden.

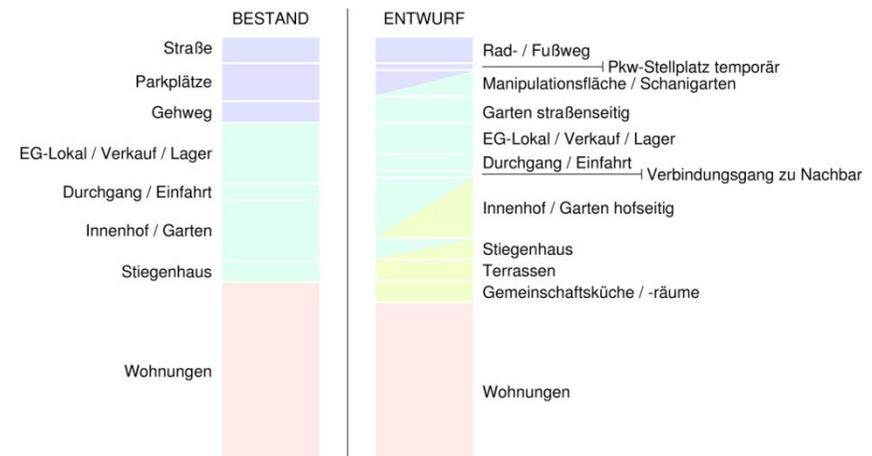


Abb. 67 Funktionsdiagramm

⁶⁴ Vgl. AVL: URL: <https://www.wien.gv.at/amtshelfer/bauen-wohnen/wohnbautechnik/berechnung/wohnungskategorie-ermittlung.html>, 22.06.2015

3.2.1. Transformationen außerhalb des Blocks

"Der öffentliche Raum soll Alltagsbewegung fördern, Kommunikation und Begegnung unterstützen, Verweilen und Aufenthalt ermöglichen".⁶⁵

Ausgehend von der Umfrage unter der Bevölkerung im Planungsgebiet (Kap. 3.1.1.), wonach die Mehrheit auf die Nutzung eines eignen Pkws verzichten kann, ist das Ziel die schrittweise Umgestaltung von Haupt- und Nebenstraßen.

Dabei soll nicht nur eine Verkehrsberuhigung in einzelnen Straßenzügen – und in späterer Folge ganzer Quartiere – erfolgen, sondern auch die Möglichkeit für die Bewohner einer Aneignung von Flächen des öffentlichen Guts. Diese sollen vorwiegend dem Anbau von Obst, Gemüse etc. dienen und direkt oder indirekt in Form von Nachbarschaftsgärten an die angrenzenden Mehrfamilienhäuser gekoppelt sein.

Die erste Ausbauphase soll dabei eine Umgestaltung von Nebenstraßen (z.B. Haberlgasse oder Liebhartsgasse) in verkehrsberuhigte Gartenstraßen mit Rad- und Fußwegen beinhalten. Der mittig angeordnete Radfahr- und

Fußgängerstreifen dient gleichzeitig als Rettungsweg und als temporär genutzte Zufahrtmöglichkeit für Anrainer. Vor jedem Hauseingang ist ein temporärer Stellplatz für Be- und Entladungstätigkeiten vorgesehen. Die restliche Länge der Straßenfront stellt einen neu geschaffenen Vorgarten mit einer Tiefe von ca. 5,50 m dar, der direkt dem Haus zugeordnet ist. Diese überwiegend gärtnerisch auszugestaltende Fläche (zwischen 60 und 80 m², je nach Breite des Grundstücks) bildet somit einen halböffentlichen Pufferraum zwischen Straßenraum und angrenzender Erdgeschosszone des Hauses.

In einer zweiten Ausbauphase sollen breitere Hauptstraßen wie die Hasnerstraße oder Koppstraße umgestaltet werden. Ähnlich der bereits ausgeführten Begegnungszone auf der Mariahilfer Straße sollen diese vom Individualverkehr abschnittsweise vollständig befreit werden. Bestehende Bäume bzw. Allees sollen erhalten bleiben und in die neu gestaltete Verkehrsfläche integriert werden. Wie bei den Nebenstraßen soll vor den Eingangsbereichen der Mehrfamilienhäuser eine ausreichende Standfläche für Ladetätigkeiten und Rettungseinsätze erhalten bleiben. Eine mittig angeordnete Fahrspur dient als Bus- und Fahrradspur. Die neu geschaffenen Grüninseln (ca. 80 m² pro Grundstück) bieten die Möglichkeit für gemeinschaftlich genutzte Nachbarschaftsgärten, die direkt an ein Grundstück grenzen

⁶⁵ STEP 2025 (2014), S. 49

können (Variante 01) oder durch eine Gehwegbreite (Variante 02) von diesem abgesetzt liegen. Zur Optimierung der Anbaufläche zeigt Variante 03 eine aus der Mitte gesetzte Fahrspur, sodass eine möglichst große Grünfläche zur sonnenzugewandten Seite entsteht.

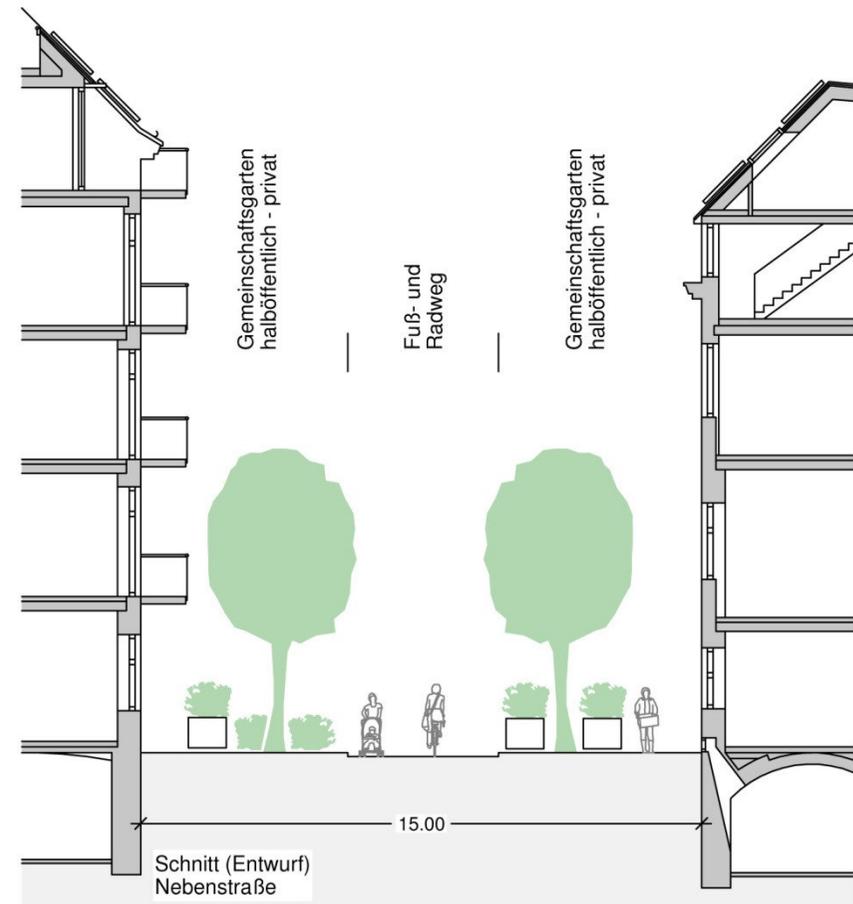
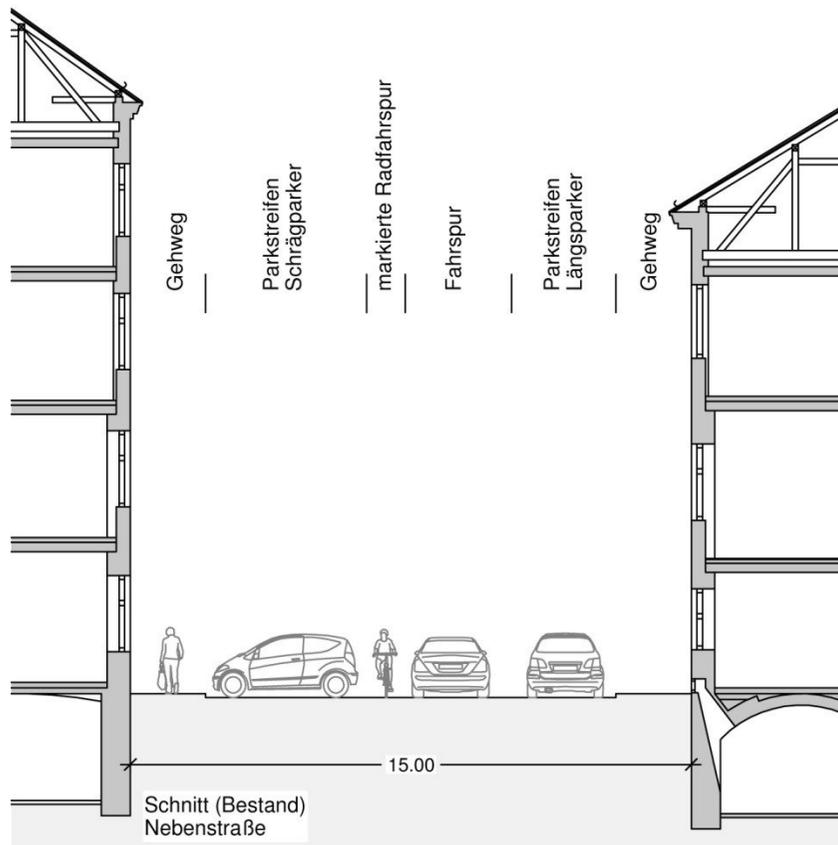
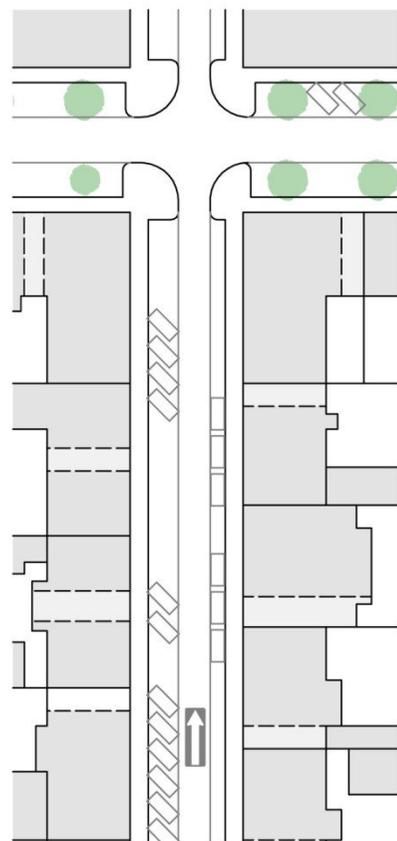
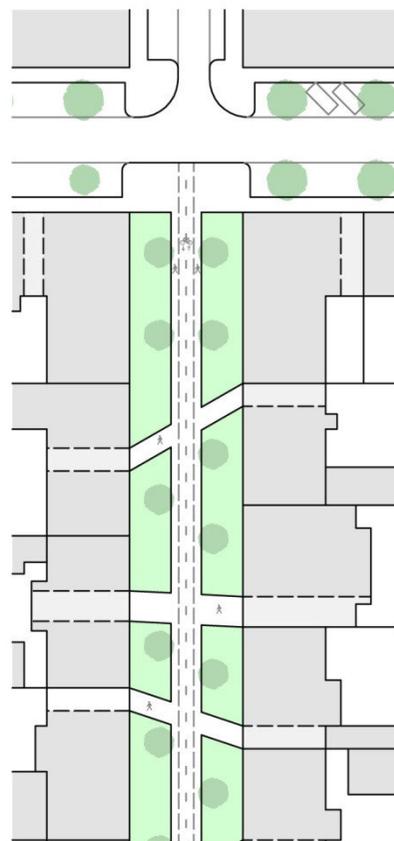


Abb. 68 Schnitt Nebenstraße M 1:500, Vergleich Bestand - Entwurf

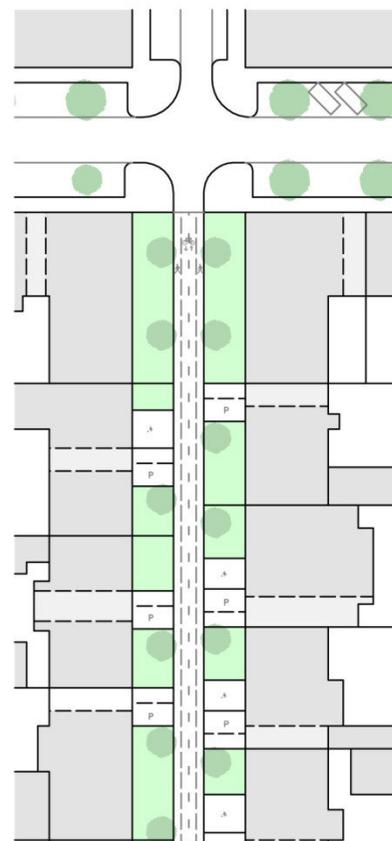
Bestand



Variante 01



Variante 02



Variante 03

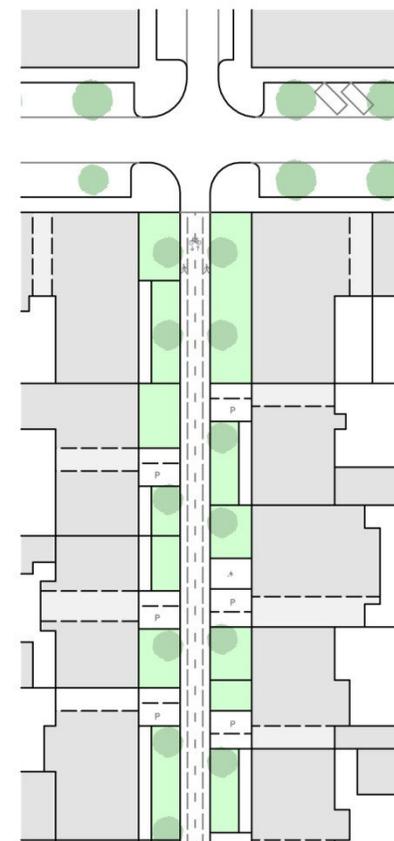


Abb. 69 Umbauvarianten Nebenstraßen M 1:1000

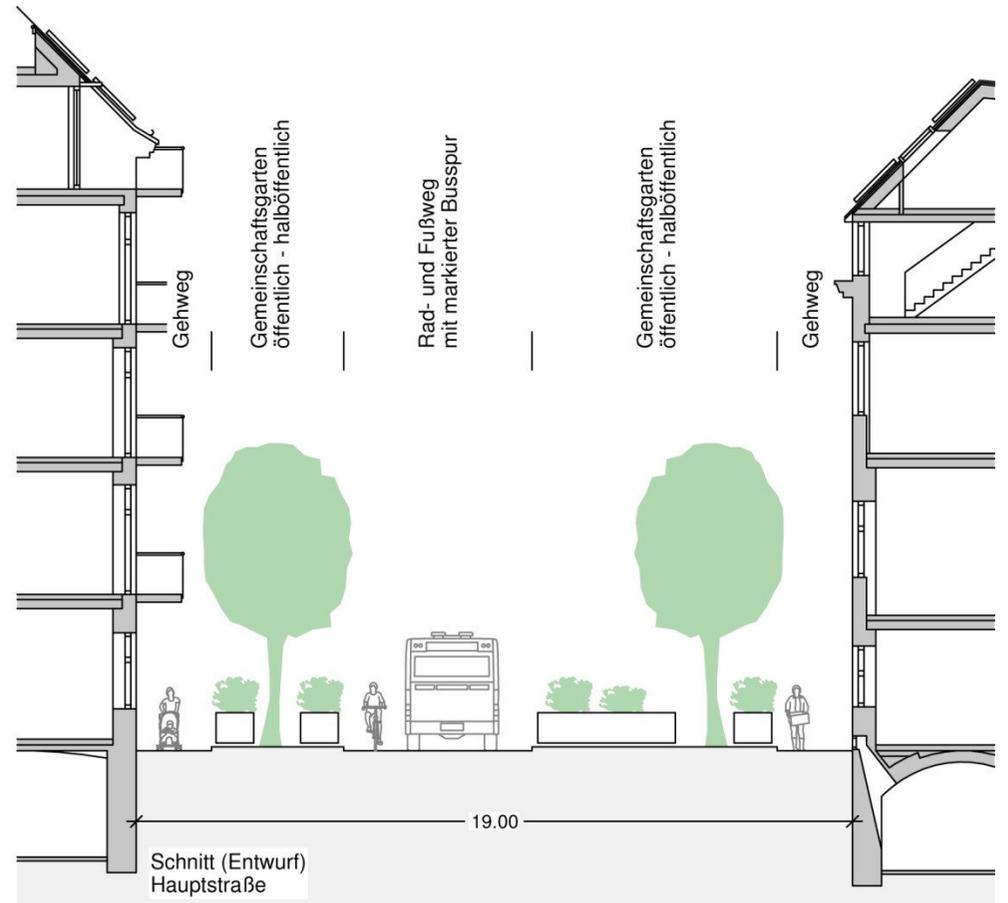
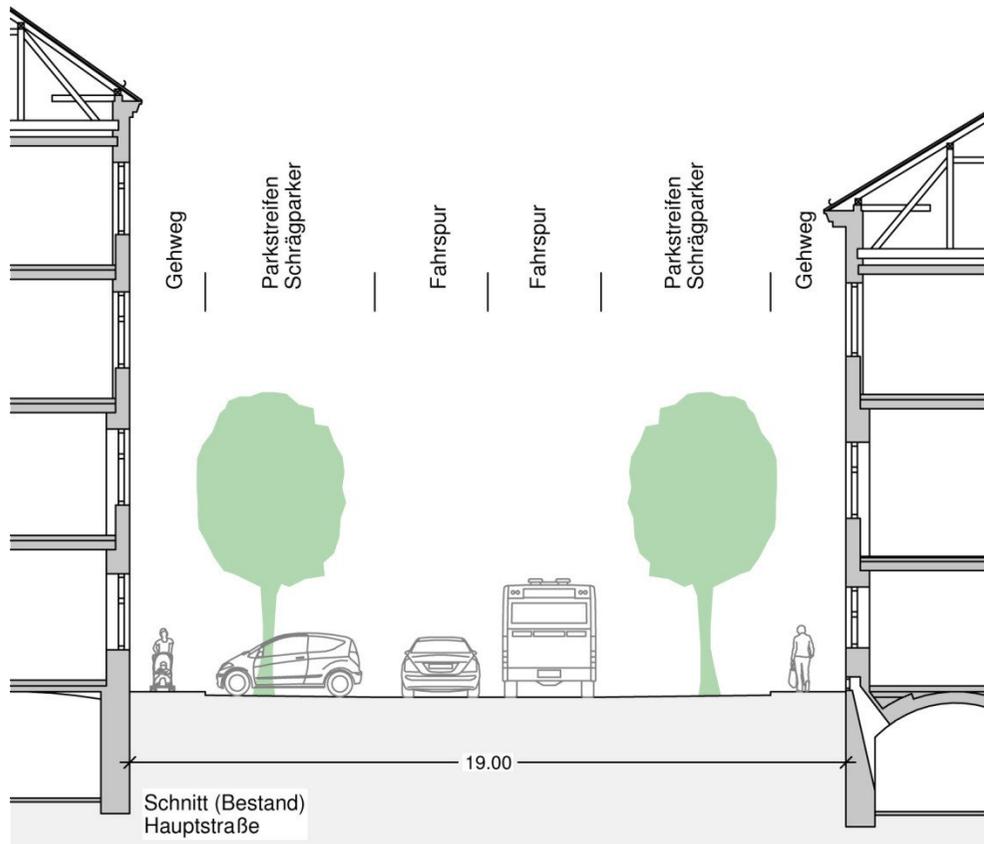


Abb. 70 Schnitt Hauptstraße M 1:500, Vergleich Bestand - Entwurf



Abb. 71 Umbauvarianten Hauptstraßen M 1:1000

3.2.2. Transformationen innerhalb des Blocks

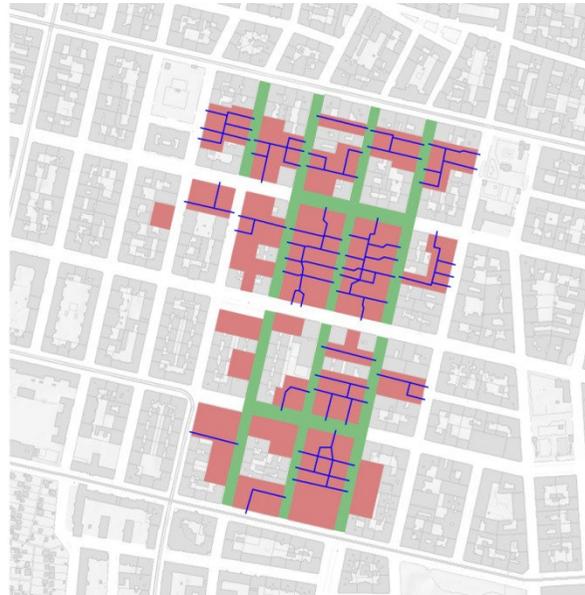
Aufbauend auf dem Prinzip der sanften Stadterneuerung und der Blocksanierung (siehe Kap. 1.5.) sollen einzelne Grundstücke nach und nach umgebaut werden. In dieser zeitlich wachsenden Struktur sollen nicht nur nachbarschaftliche Wechselwirkungen wie Belichtung etc. einfließen, sondern auch die zuvor beschriebenen Fußwege durch die Blöcke und die Umgestaltung des Straßenraums.

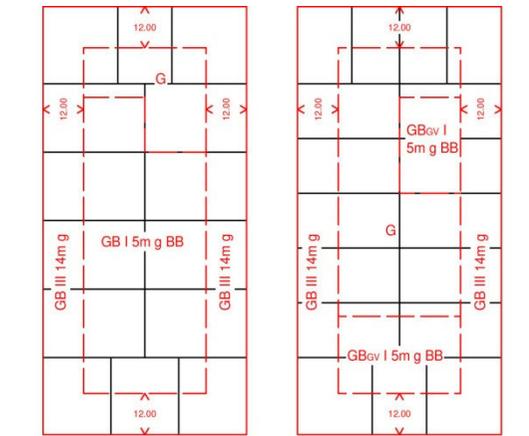
Die vorgesehene Nachverdichtung mittels teilweiser Aufstockung im Inneren der Häuserblöcke würde nach heutiger Flächenwidmung im Planungsgebiet nicht durchführbar sein. Hierfür wäre eine Änderung des bestehenden Flächenwidmungsplans erforderlich. Abb. 73 stellt die bestehende Bebauung mit aktueller Flächenwidmung einer alternativen Flächenwidmung laut Entwurf gegenüber. Geht man von der aktuell verbauten Bruttogeschossfläche ($18.258 \text{ m}^2 = 100\%$) aus, könnte bei Totalabbruch und komplettem Neubau nach heutigen



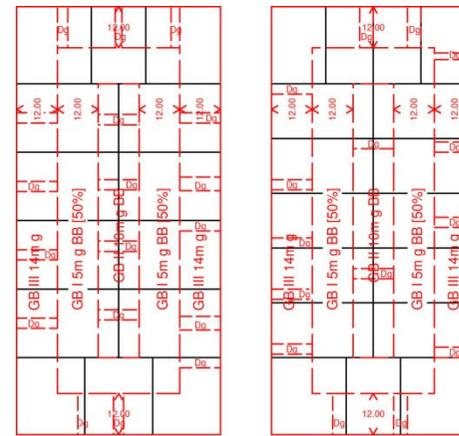
Abb. 72 Wachstumsprognose M 1:10000

Baubestimmungen eine zusätzliche Fläche von 25% erzielt werden. Der vorgeschlagene Entwurf einer geänderten Flächenwidmung würde, durch Nachverdichtung im Bestand, einen Zugewinn von 15% an Fläche generieren. Bei Totalabbruch und komplettem Neubau sogar ca. 35%.

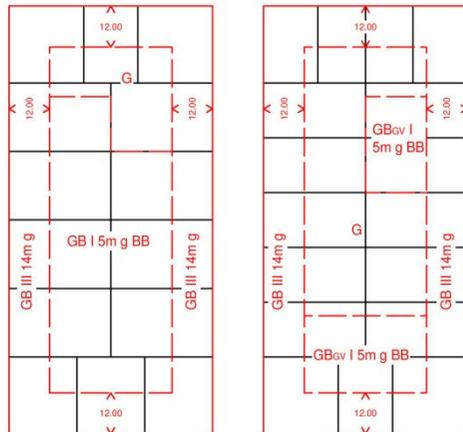
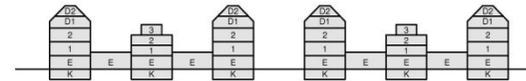
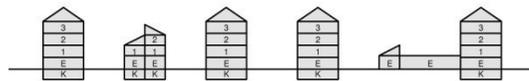




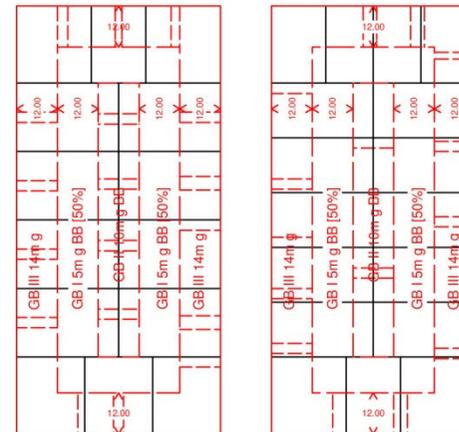
Verbaute Fläche laut Bestand		
BRUTTO	Fläche	Volumen
Strassengebäude		
EG	3.586	13.627
1.OG	3.586	11.475
2.OG	3.586	11.475
3.OG	1.802	5.766
1.DG	880	2.464
2.DG	660	1.518
ZW.SUMME	14.100	46.326
Hofgebäude		
EG	1.758	6.329
1.OG	960	3.072
2.OG	960	3.072
3.OG	480	1.536
ZW.SUMME	4.158	14.009
SUMME	18.258	60.334



Verbaute Fläche Bestand + Entwurf		
BRUTTO	Fläche	Volumen
Strassengebäude		
EG	3.586	13.627
1.OG	3.586	11.475
2.OG	3.586	11.475
3.OG	1.802	5.766
1.DG	3.284	9.196
2.DG	420	1.176
ZW.SUMME	16.264	52.716
Hofgebäude		
EG	2.280	7.980
1.OG	960	2.880
2.OG	960	2.880
3.OG	384	1.152
ZW.SUMME	4.584	14.892
SUMME	20.848	67.608



Max. verbaubare Fläche laut bestehendem Flächenwidmungsplan		
BRUTTO	Fläche	Volumen
Strassengebäude		
EG	3.864	14.683
1.OG	3.864	12.365
2.OG	3.864	12.365
3.OG	3.864	12.365
1.DG	3.284	9.196
2.DG	1.811	4.166
ZW.SUMME	20.552	65.140
Hofgebäude		
EG	1.818	4.545
1.OG	909	2.273
2.OG		
3.OG		
ZW.SUMME	2.727	6.818
SUMME	23.279	71.957



Max. verbaubare Fläche laut Flächenwidmungsplan (Entwurf)		
BRUTTO	Fläche	Volumen
Strassengebäude		
EG	3.864	14.683
1.OG	3.864	12.365
2.OG	3.864	12.365
3.OG	3.864	12.365
1.DG	3.284	9.196
2.DG	1.811	4.166
ZW.SUMME	20.552	65.140
Hofgebäude		
EG	2.280	7.980
1.OG	960	2.880
2.OG	960	2.880
3.OG	384	1.152
ZW.SUMME	4.584	14.892
SUMME	25.136	80.032

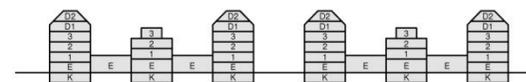
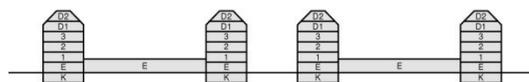


Abb. 73 Flächenwidmungsvarianten im Vergleich

3.2.3. Transformationen innerhalb des Grundstücks

Bestehende Erschließungsformen sollen erhalten und – wenn nötig – ergänzt bzw. adaptiert werden. Hofbebauungen sollen unter Berücksichtigung der neu zu schaffenden Durchgänge zu Nachbarliegenschaften in Form von Nachverdichtung und Aufstockungen adaptiert werden. Die Übersicht in Abb. 74 zeigt bei unterschiedlichen Gründerzeithaustypen, dass lediglich bei geringer dicht verbauten Innenhöfen eine Nachverdichtung in Frage kommen könnte. Bei sehr dicht verbauten Parzellen sollte, wie in Kap. 1.5. (Blocksanierung) angeführt, eine Reduktion mittels Teilabbruch der Hofgebäude durchgeführt werden, um nicht nur die eigenen, sondern auch die Belichtungsverhältnis der Nachbarliegenschaften zu verbessern.

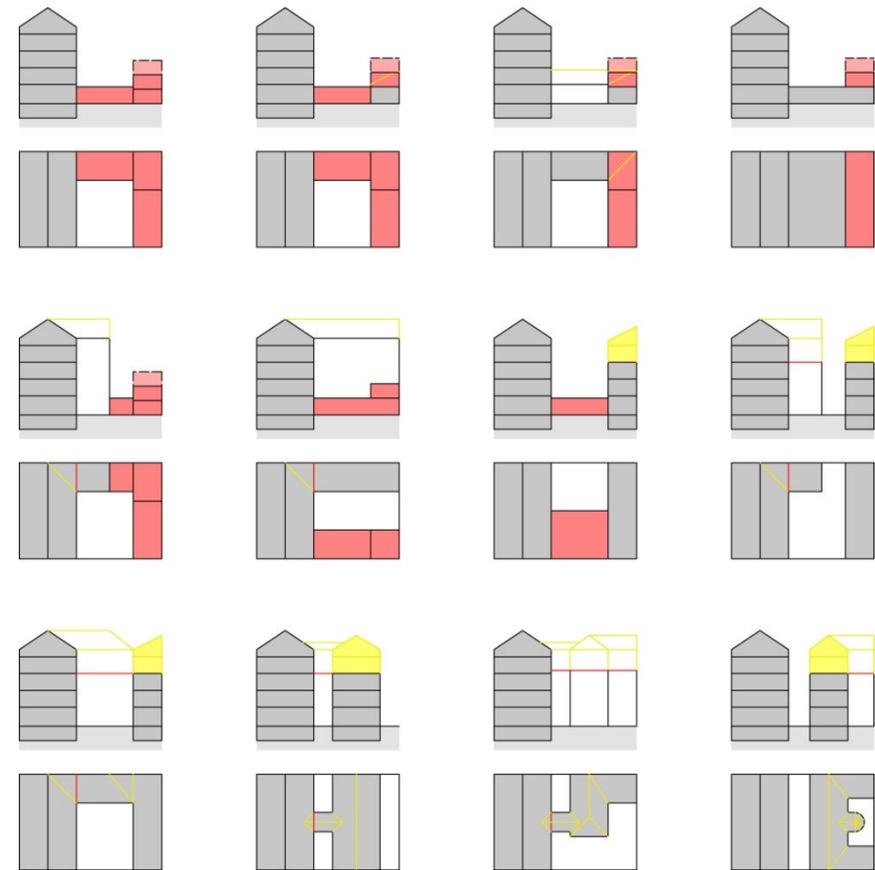


Abb. 74 Zu- und Umbauvarianten M 1:1000

Die nachfolgenden Abbildungen zeigen mögliche Ausbaustufen vom Bestand, beginnend bei einer Umgestaltung des Straßenraums mit einer Verkehrsberuhigung (siehe Kap. 3.2.1.), über eine Sanierung und einen Dachgeschossausbau mit Dachterrassen auf bestehenden Häusern, bis hin zu einer

Nachverdichtung im Innenhof mittels Aufstockungen auf Bestand oder Neubau und der Schaffung von grundstücksübergreifenden Durchgängen.

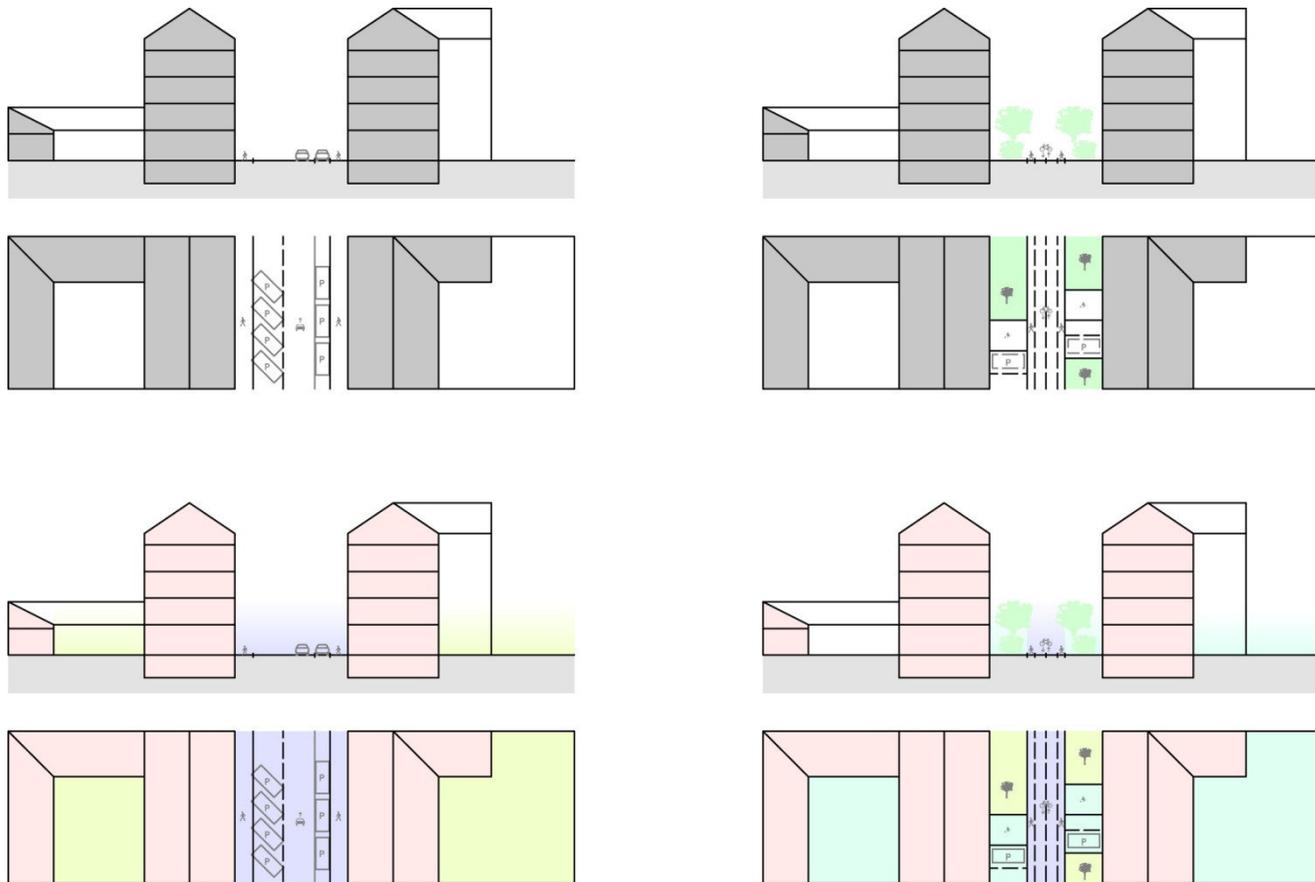
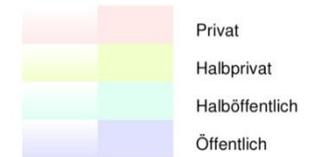
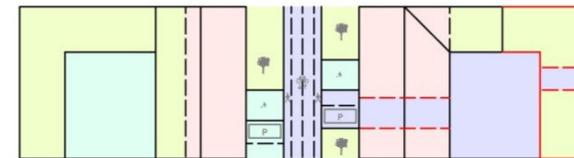
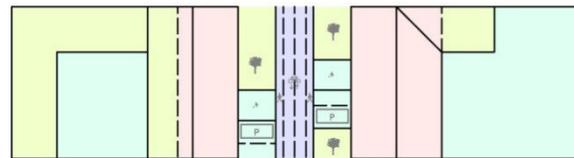
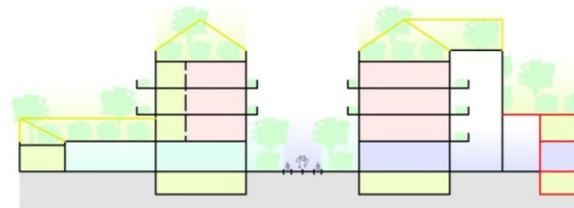
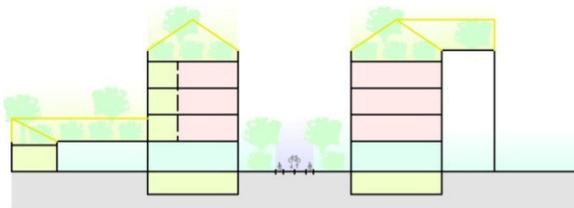
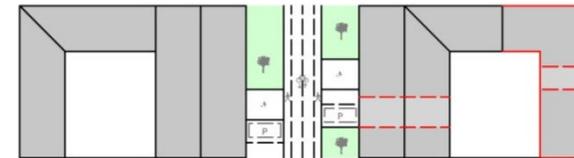
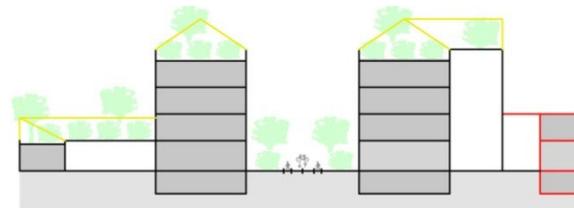
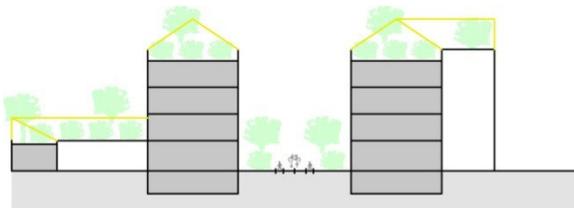


Abb. 75 Schemata Adaption der Funktionsstruktur M 1:1000

Die bestehende stark hierarchische Abgrenzung zwischen privat und öffentlich wird aufgebrochen und mit halböffentlichen und halbprivaten Räumen auf allen Ebenen ergänzt. Die komplexe neu geschaffene Funktionsabfolge schafft einen fließenden Übergang von öffentlichem zu privatem Raum mit einer Vielzahl an Überschneidungspunkten.



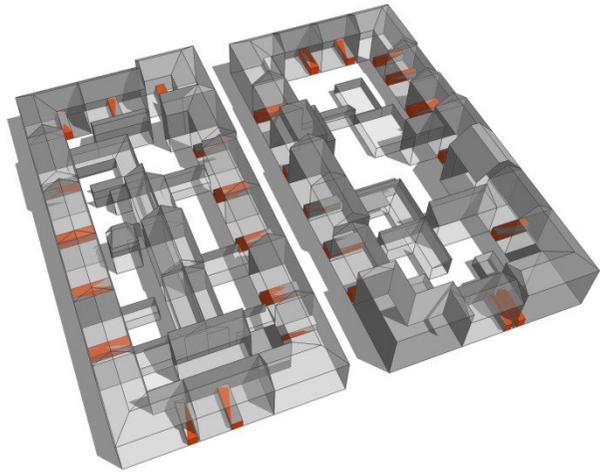
Umbauelemente in 3D

Abb. 76 Öffnung der Durchfahrten im Bestand

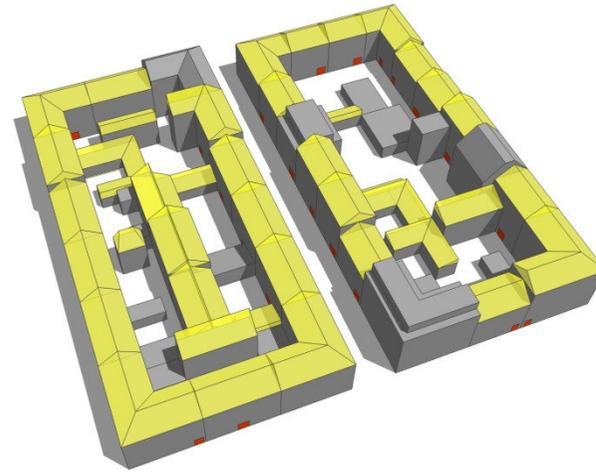


Abb. 78 Abbruch Dachböden

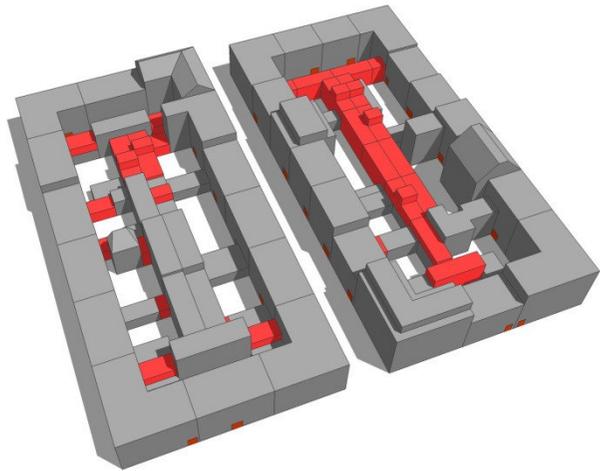


Abb. 77 Nachverdichtung Hofgebäude

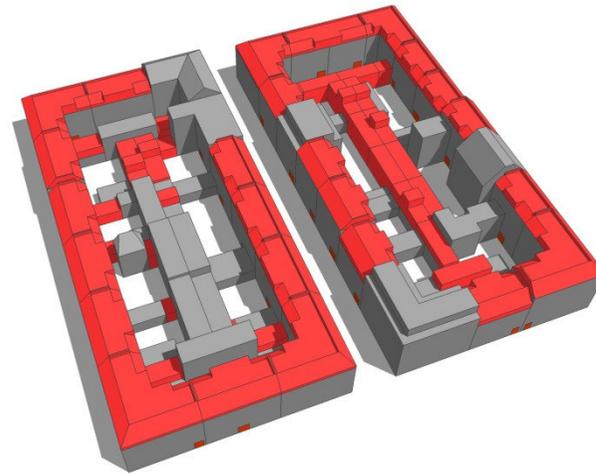


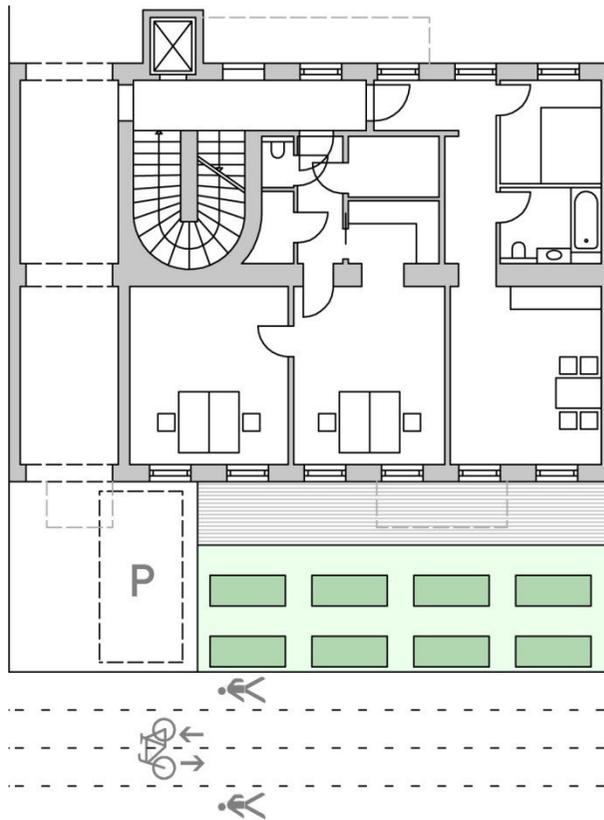
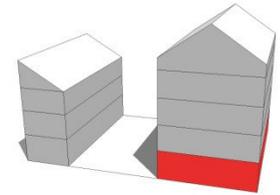
Abb. 79 Dachgeschoßausbauten

Im Folgenden werden unterschiedliche Umbauvarianten und Wohnungstypen (gemeinschaftlich oder konventionell), eingeteilt in ihre Lage im Gebäude, angeführt.

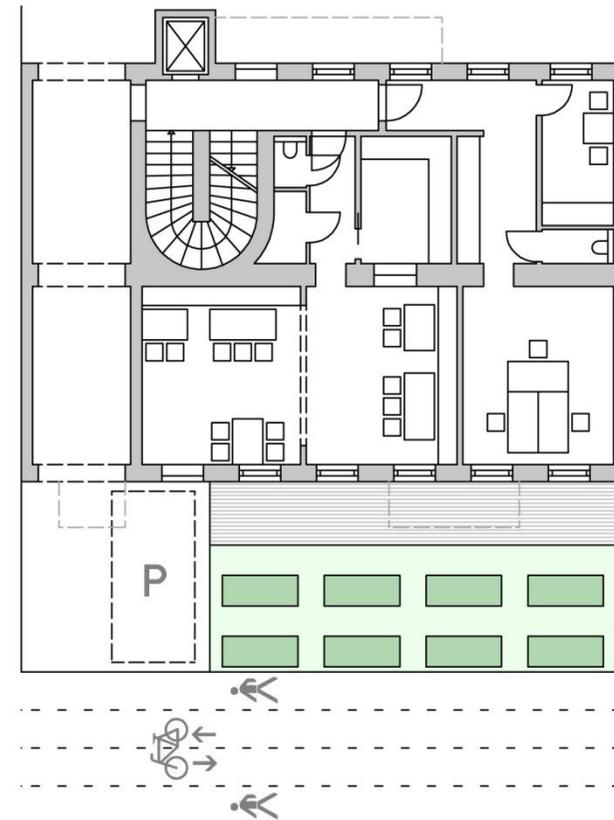
Straßengebäude 16 m Breite

Erdgeschoß

M 1:200



EG
Büro + Wohnung

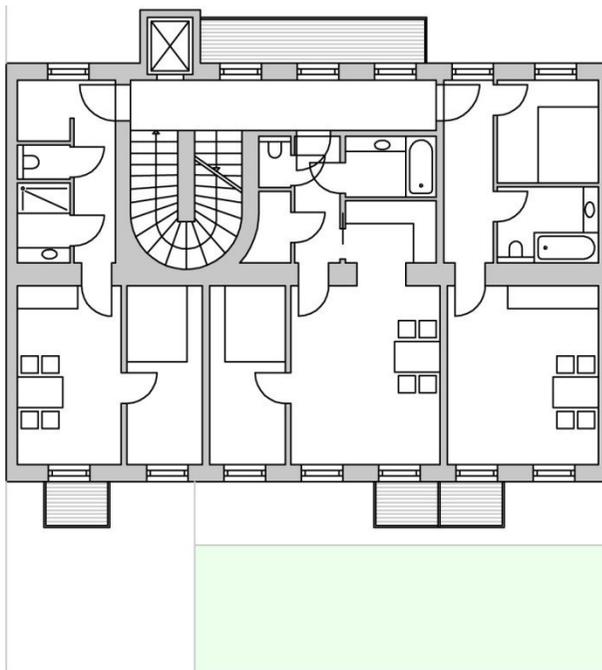
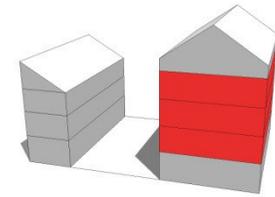


EG
Geschäftslokal + Büro

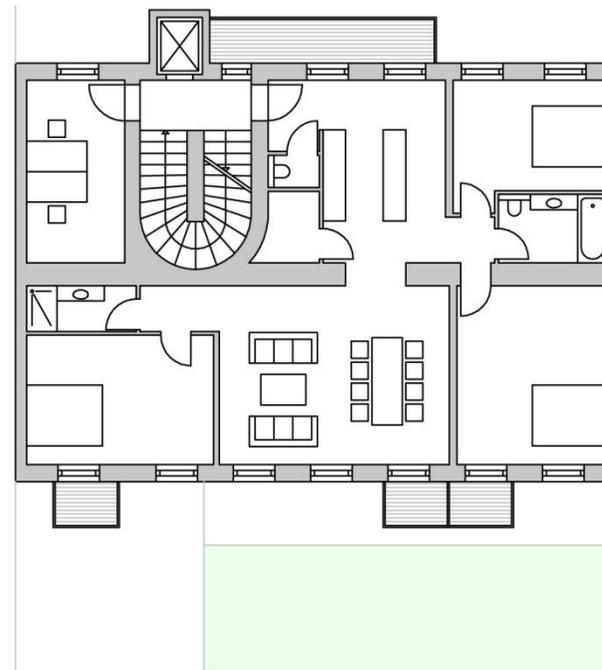
Straßengebäude 16 m Breite

1.-3. Obergeschoß

M 1:200



1.-3.OG
3x Wohnung



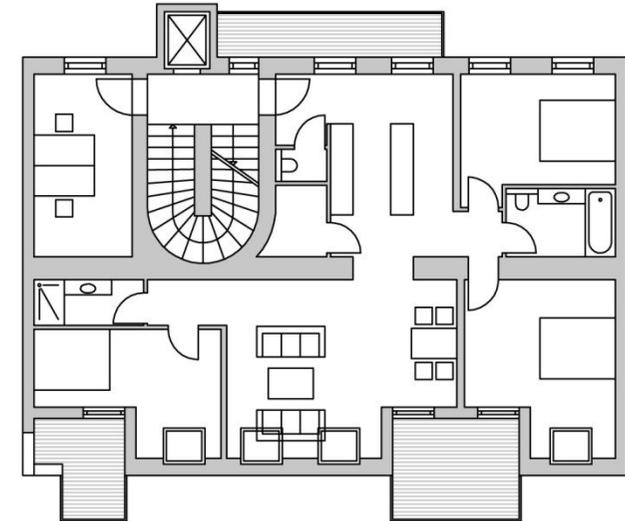
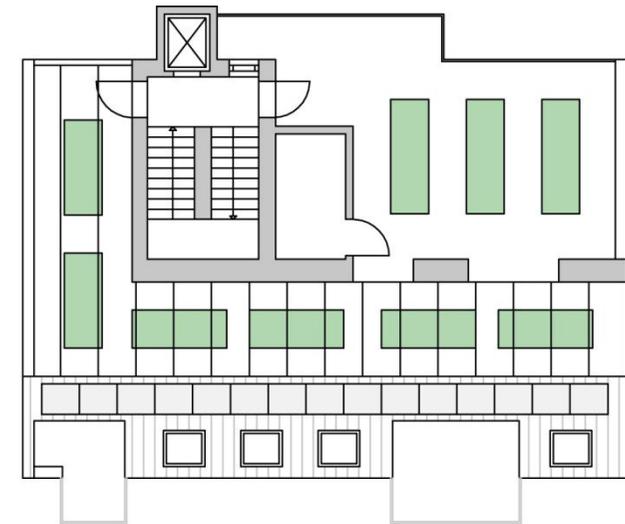
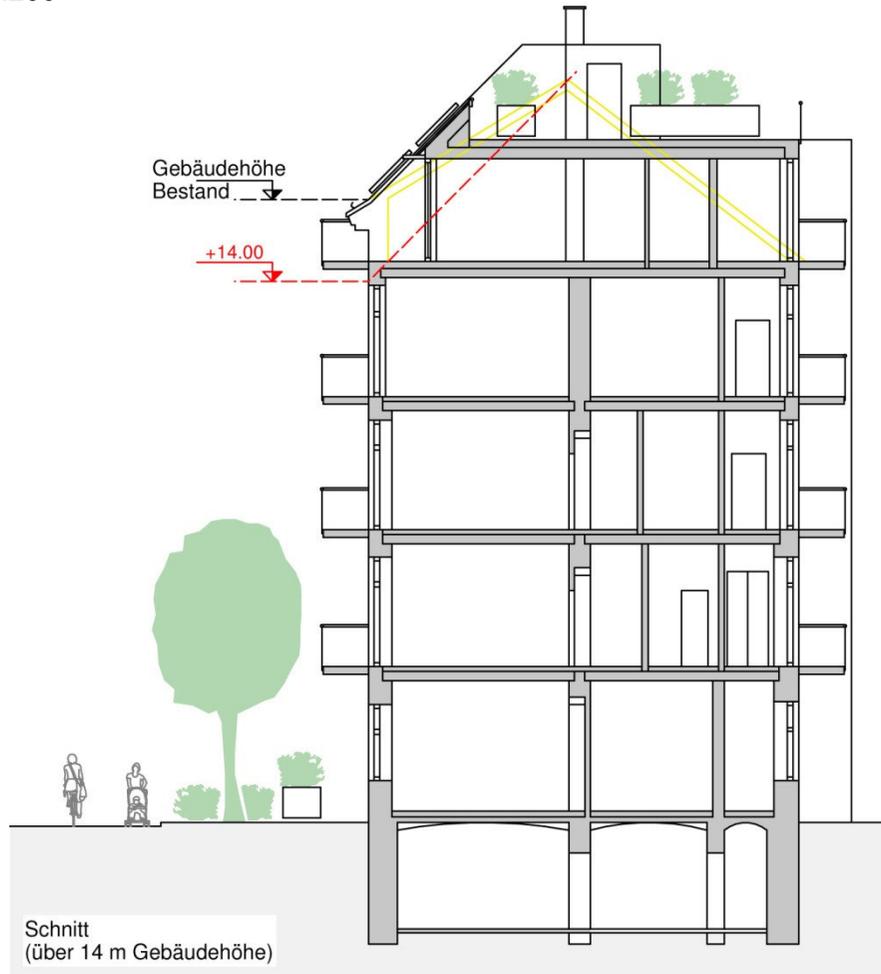
1.-3.OG
1x Gemeinschaftswohnung + -büro

Straßengebäude 16 m Breite

Dachgeschoßausbau

Bei einer Gebäudehöhe im Bestand von über 14 m (= zulässige
Gebäudehöhe laut Flächenwidmung).

M 1:200

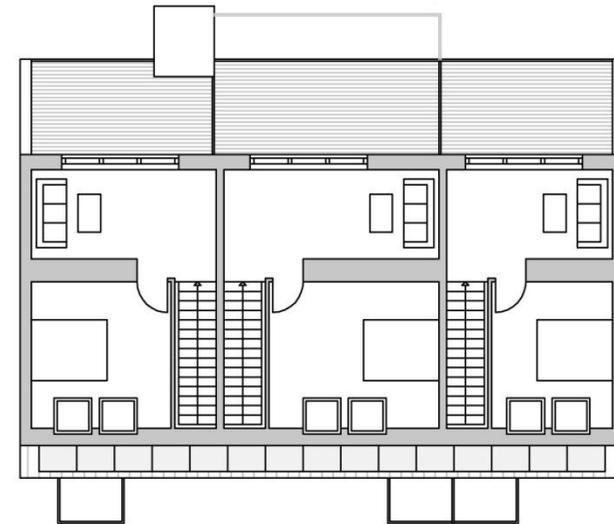
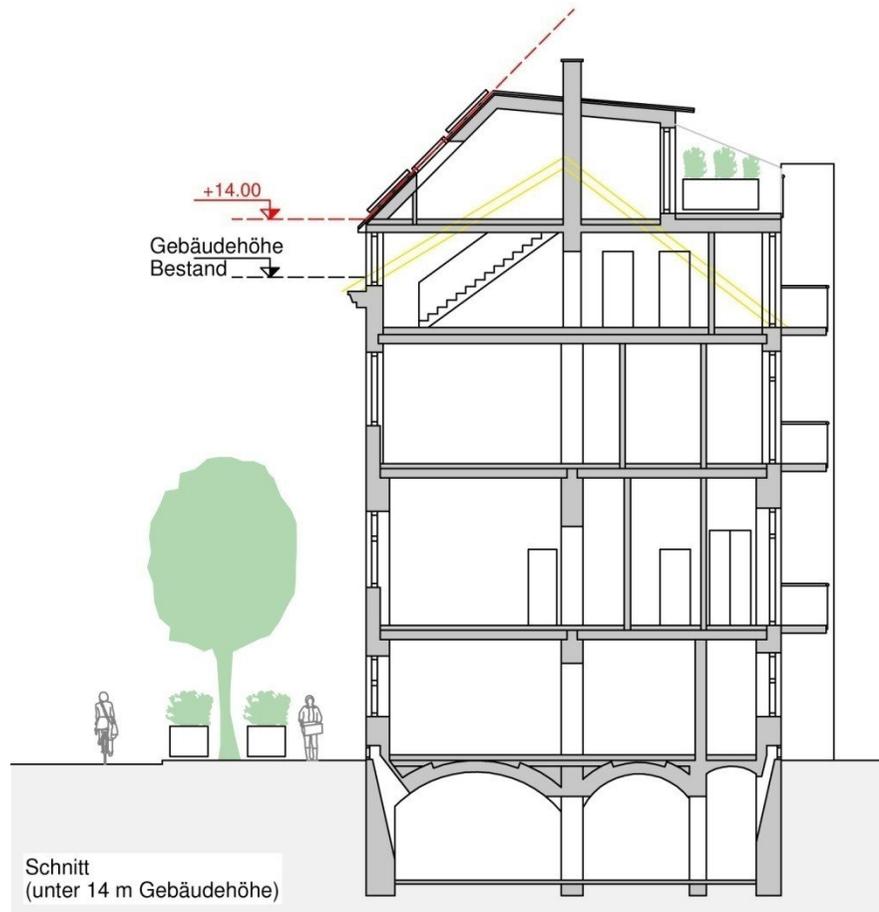


Straßengebäude 16 m Breite

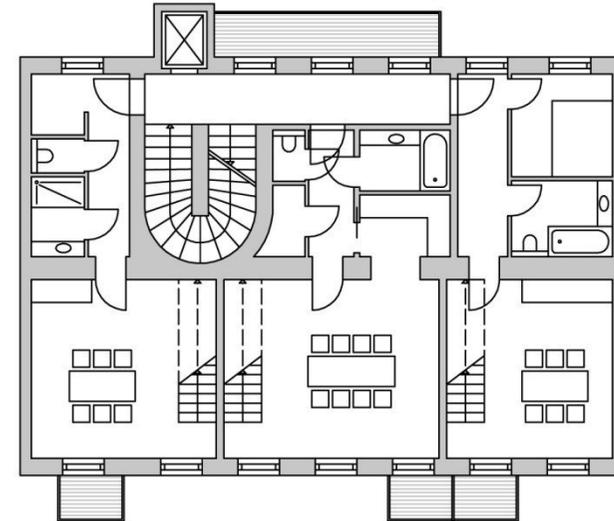
Dachgeschoßausbau

Bei einer Gebäudehöhe im Bestand von unter 14 m (= zulässige
Gebäudehöhe laut Flächenwidmung).

M 1:200



2.DG (unter 14 m Gebäudehöhe)
3x Galerie + hofseitige Terrassen

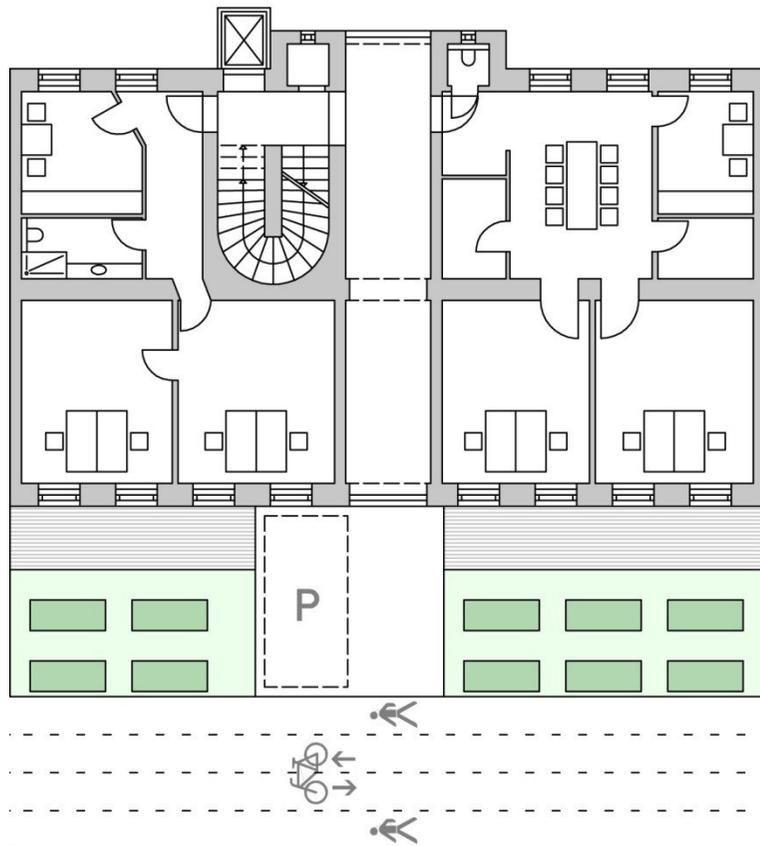


1.DG (unter 14 m Gebäudehöhe)
3x Wohnung

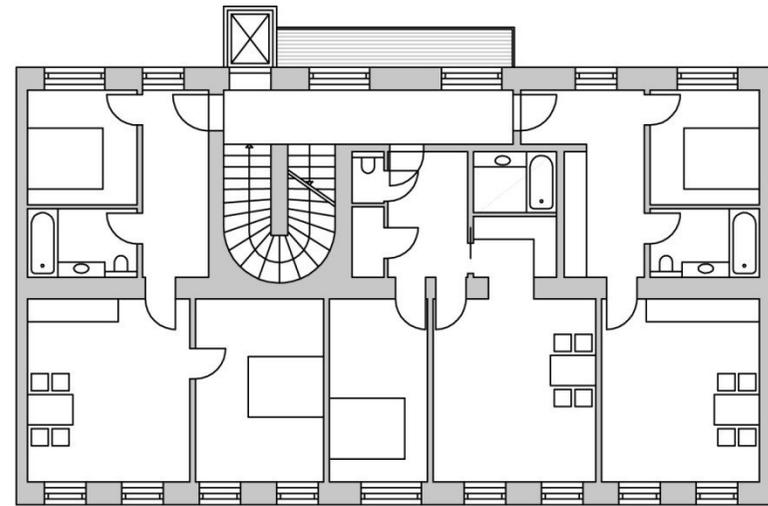
Straßengebäude 20 m Breite

Erdgeschoß und 1.-3. Obergeschoß

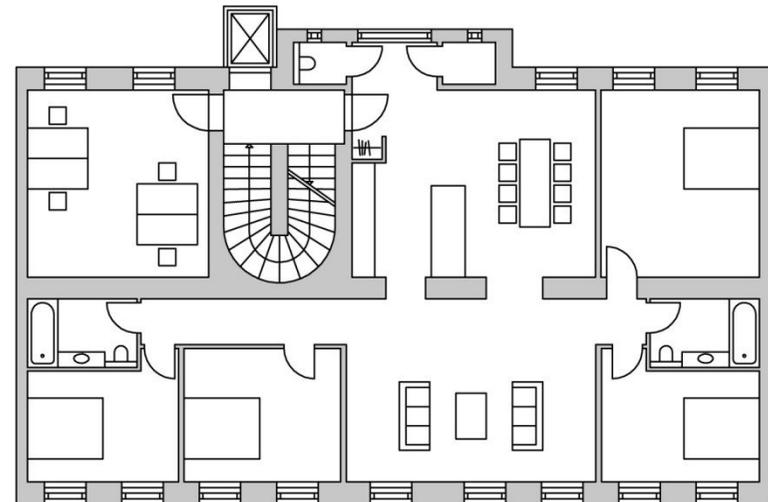
M 1:200



EG
2x Büro



1.-3.OG
3x Wohnung



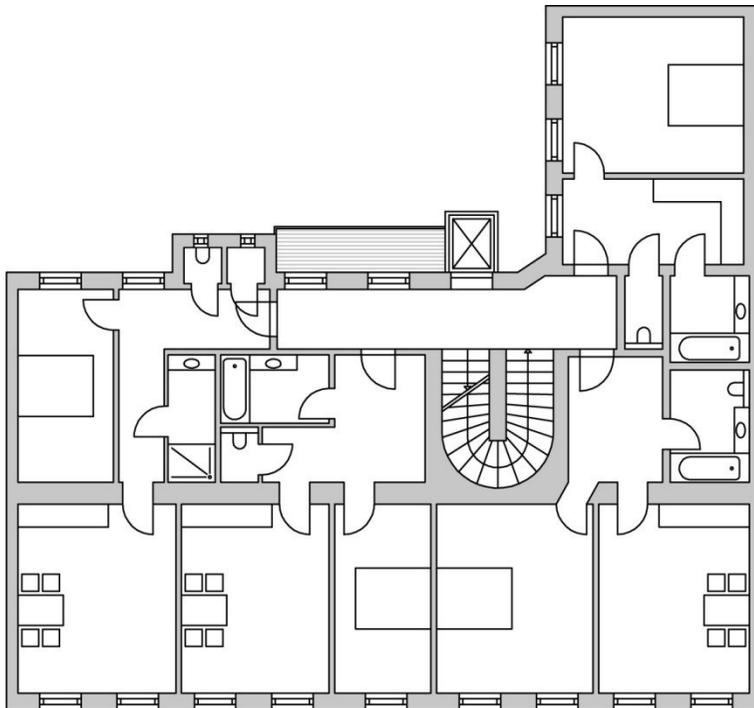
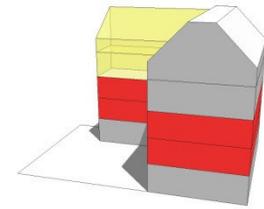
1.-3.OG
1x Gemeinschaftswohnung + -büro

Straßengebäude mit Seitentrakt 20 m Breite

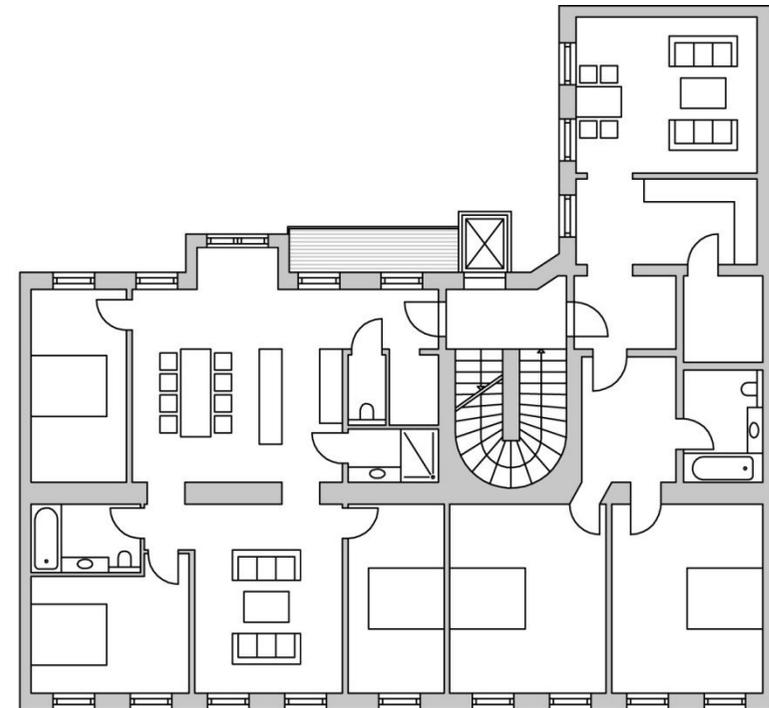
Teilabbruch des hofseitigen Seitentrakts zur besseren Belichtung
des Innenhofs und Nachbargrundstücks.

1 und 2. Obergeschoß

M 1:200



1.-2.OG
4x Wohnung



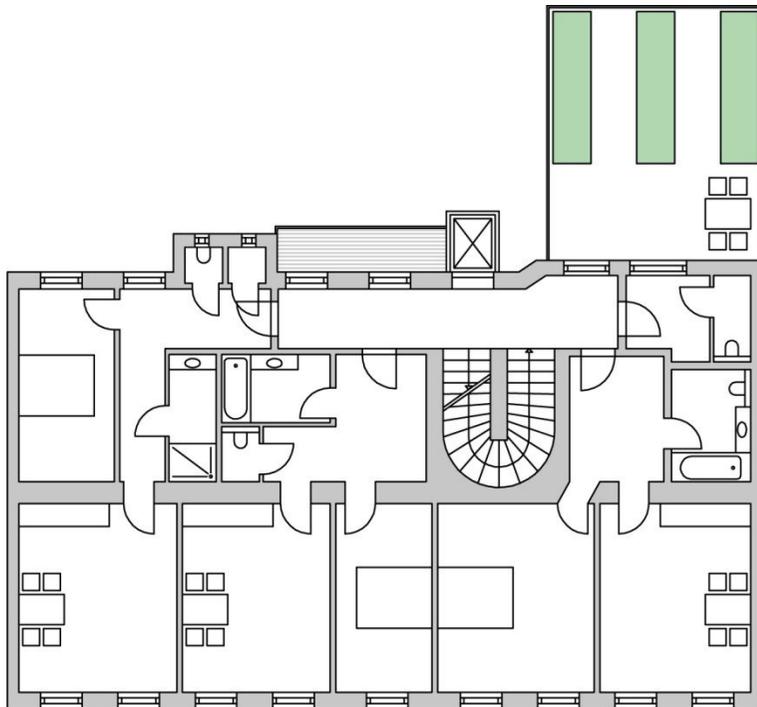
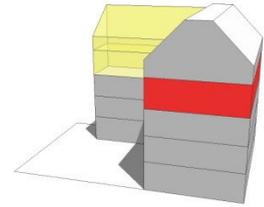
1.-2.OG
Gemeinschaftswohnung
2-Zimmer-Wohnung

Straßengebäude mit Seitentrakt 20 m Breite

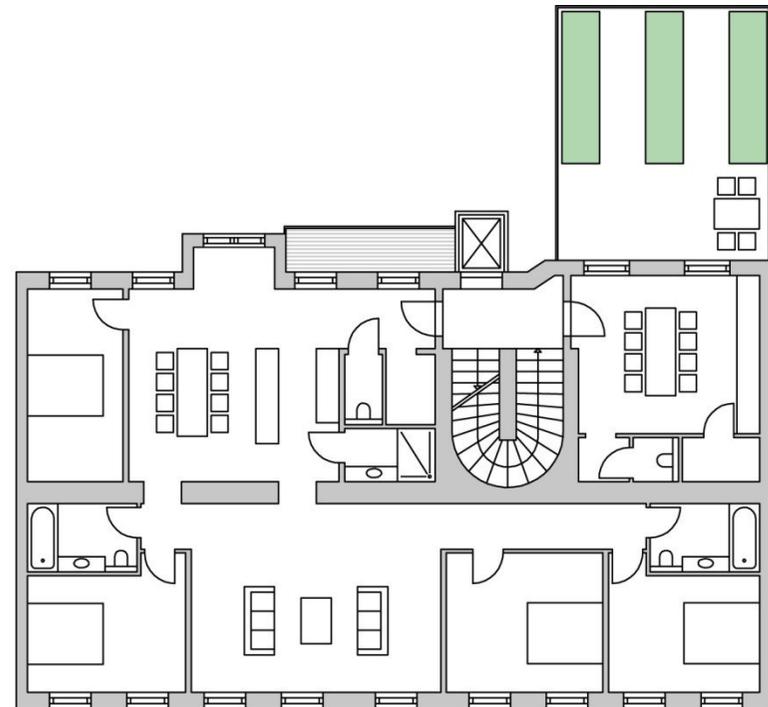
Teilabbruch des hofseitigen Seitentrakts zur besseren Belichtung
des Innenhofs und Nachbargrundstücks.

3. Obergeschoß

M 1:200



3.OG
3x Wohnung
Dachterrasse



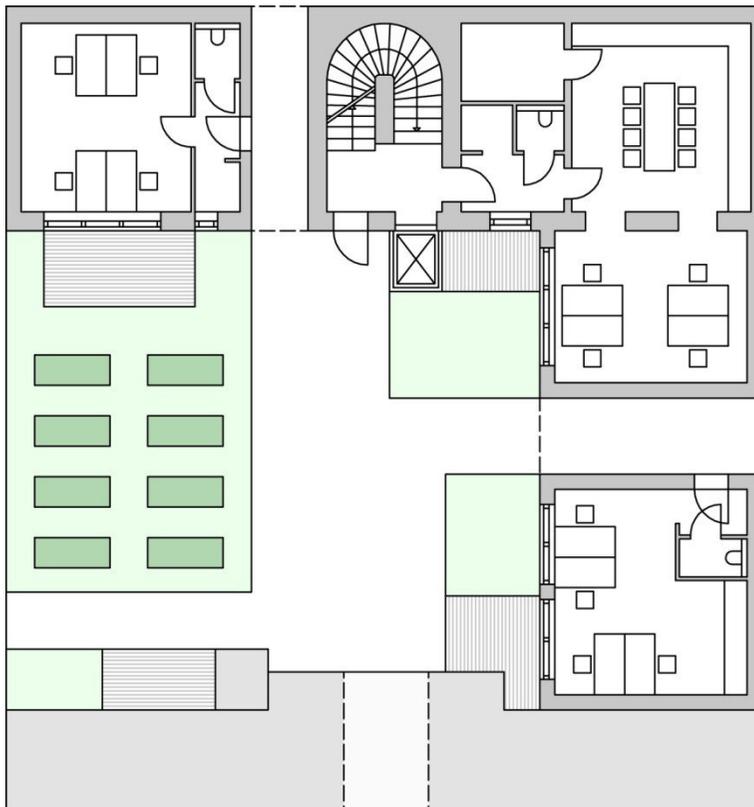
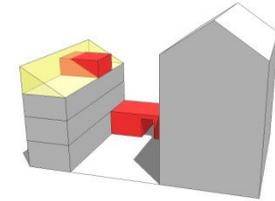
3.OG
Gemeinschaftswohnung
Gemeinschaftsküche + Dachterrasse

Hofgebäude 20 m Breite

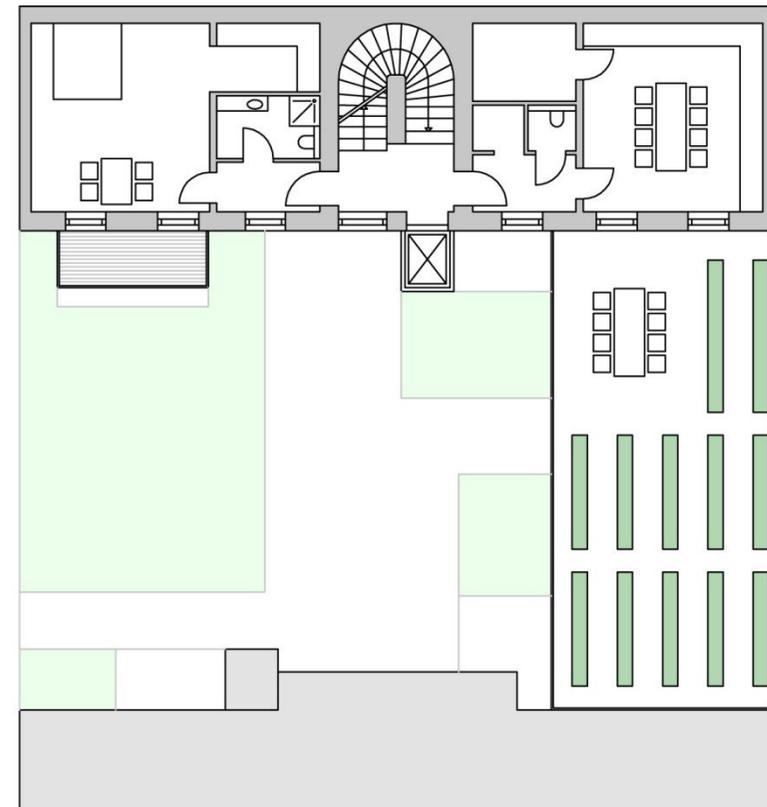
Einzeiliges mehrgeschossiges Hofgebäude an hinterer Grundstücksgrenze mit seitlichem Zubau.

Erdgeschoß und 1. Obergeschoß

M 1:200



EG
Gemeinschaftsräume + Büros



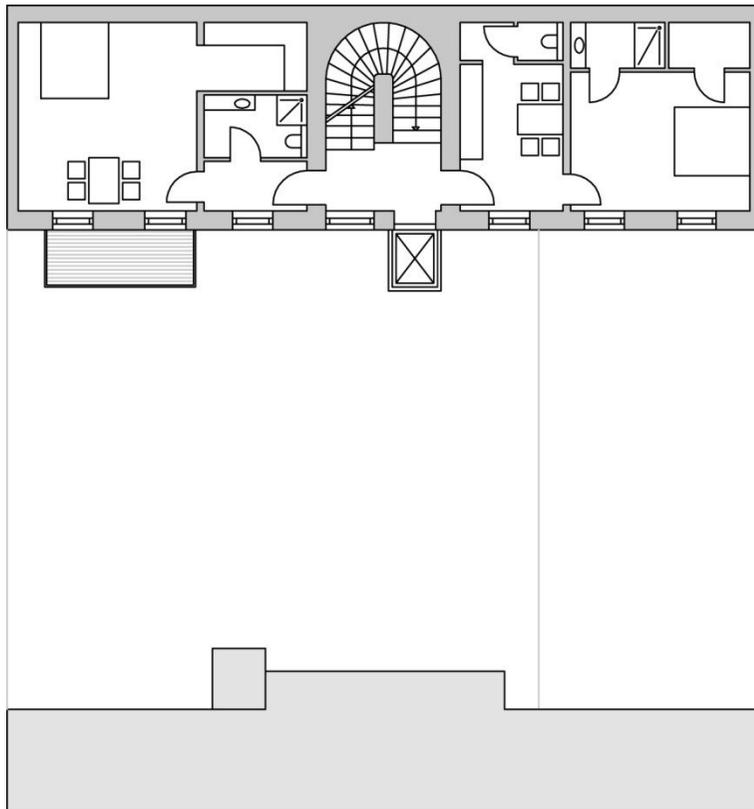
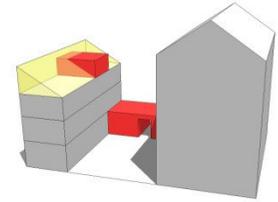
1.OG
Wohnung
Gemeinschaftsküche + Dachterrasse

Hofgebäude 20 m Breite

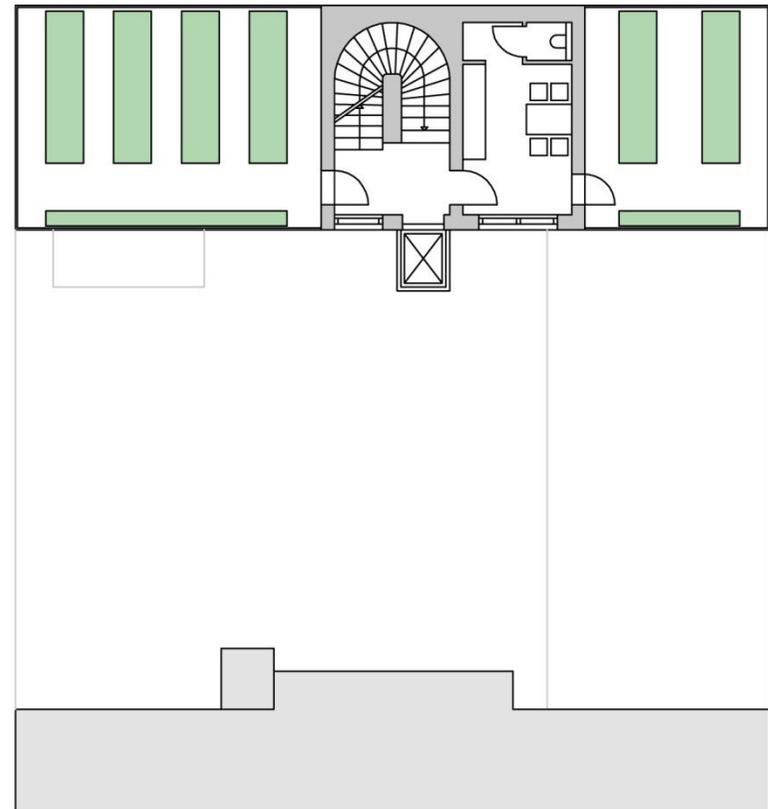
Einzeiliges mehrgeschossiges Hofgebäude an hinterer Grundstücksgrenze mit seitlichem Zubau.

2. Obergeschoß und Dachgeschoss

M 1:200



2.OG
2x Wohnung

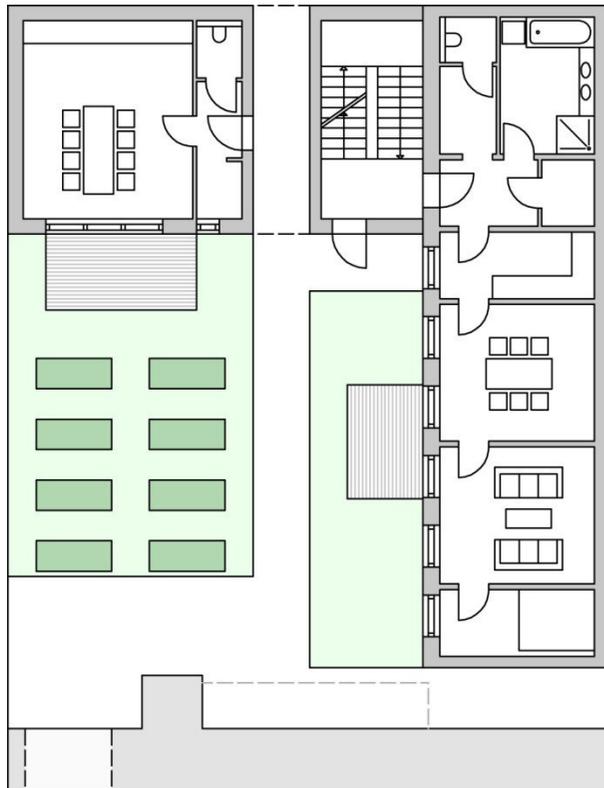
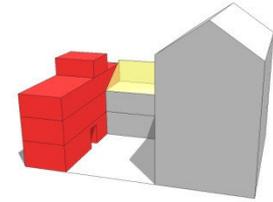


DG
Dachterrasse

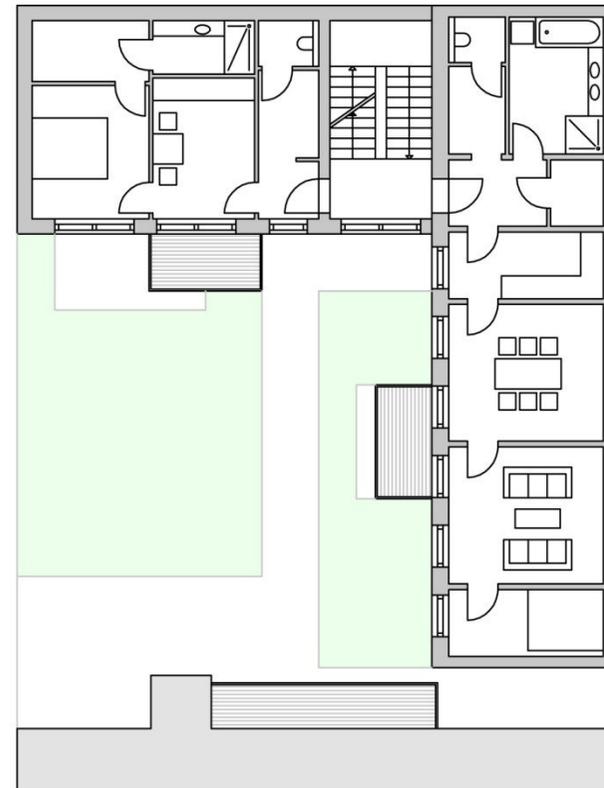
Hofgebäude 16 m Breite

Einzeiliges ein- oder mehrgeschossiges Hofgebäude an seitlicher Grundstücksgrenze mit Zubau an der hinteren Grundstücksgrenze.
Erdgeschoß und 1. Obergeschoß

M 1:200



EG
Gemeinschaftsraum + Wohnung



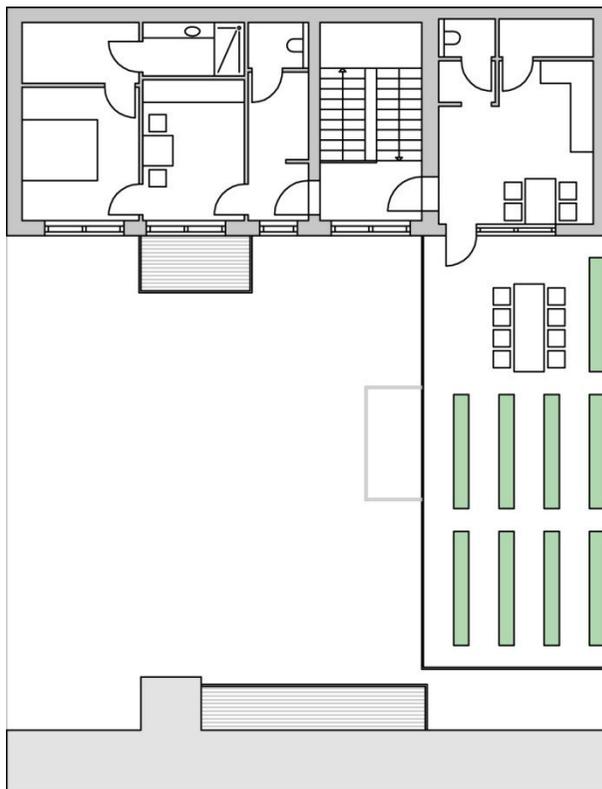
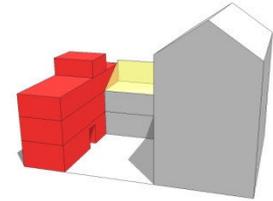
1.OG
2x Wohnung

Hofgebäude 16 m Breite

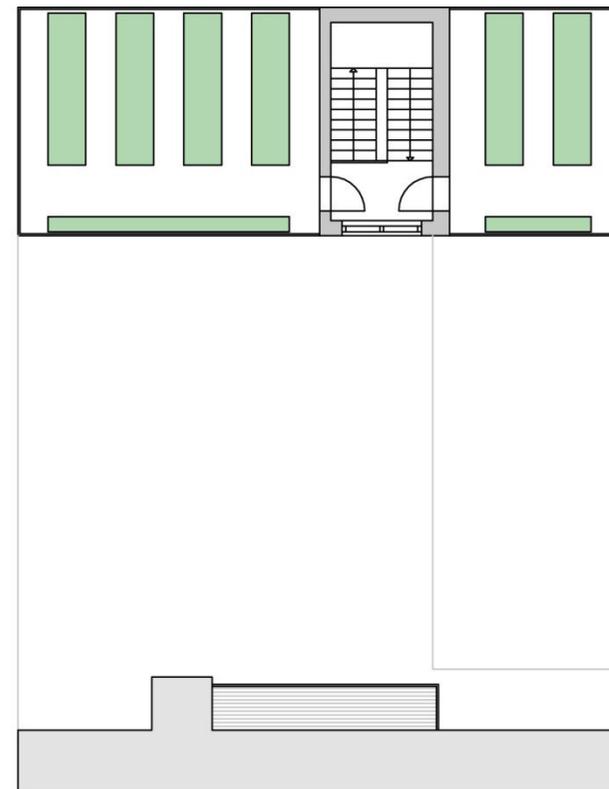
Einzeiliges mehrgeschossiges Hofgebäude an seitlicher Grundstücksgrenze mit Zubau an der hinteren Grundstücksgrenze.

2. Obergeschoß und Dachgeschoß

M 1:200



2.OG
Wohnung
Gemeinschaftsküche + Dachterrasse

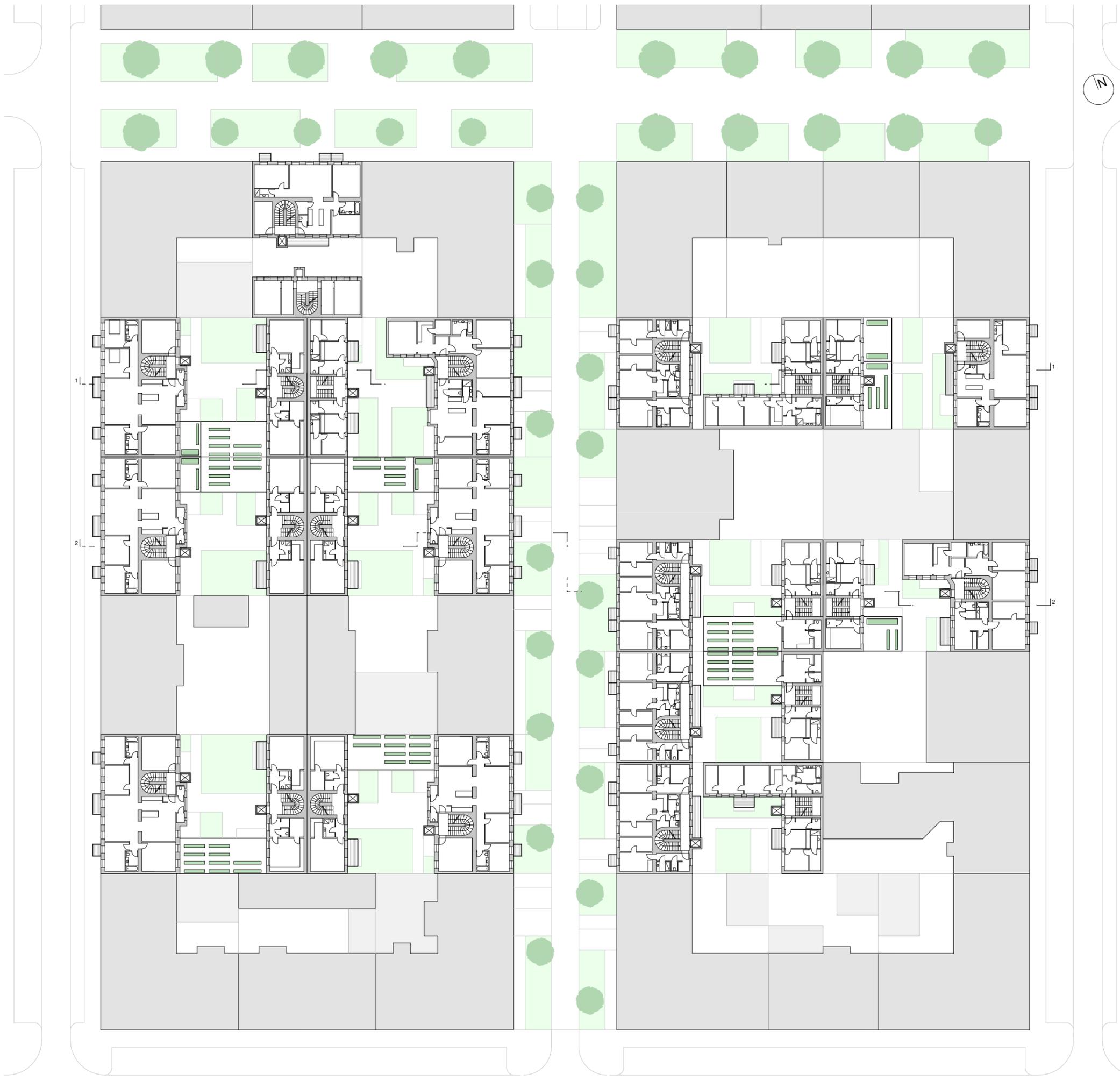


DG
Dachterrasse

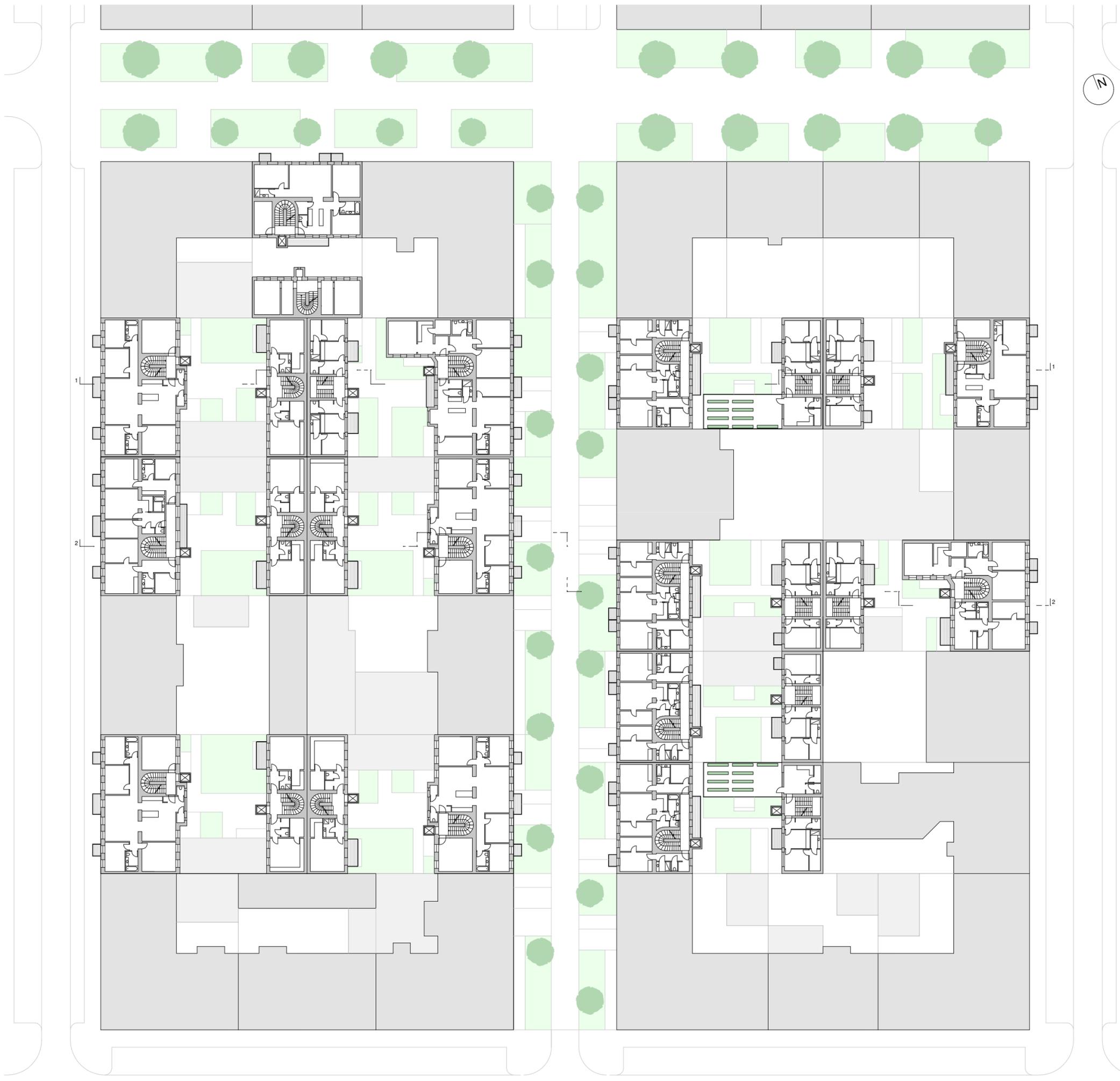


EG
M 1:500

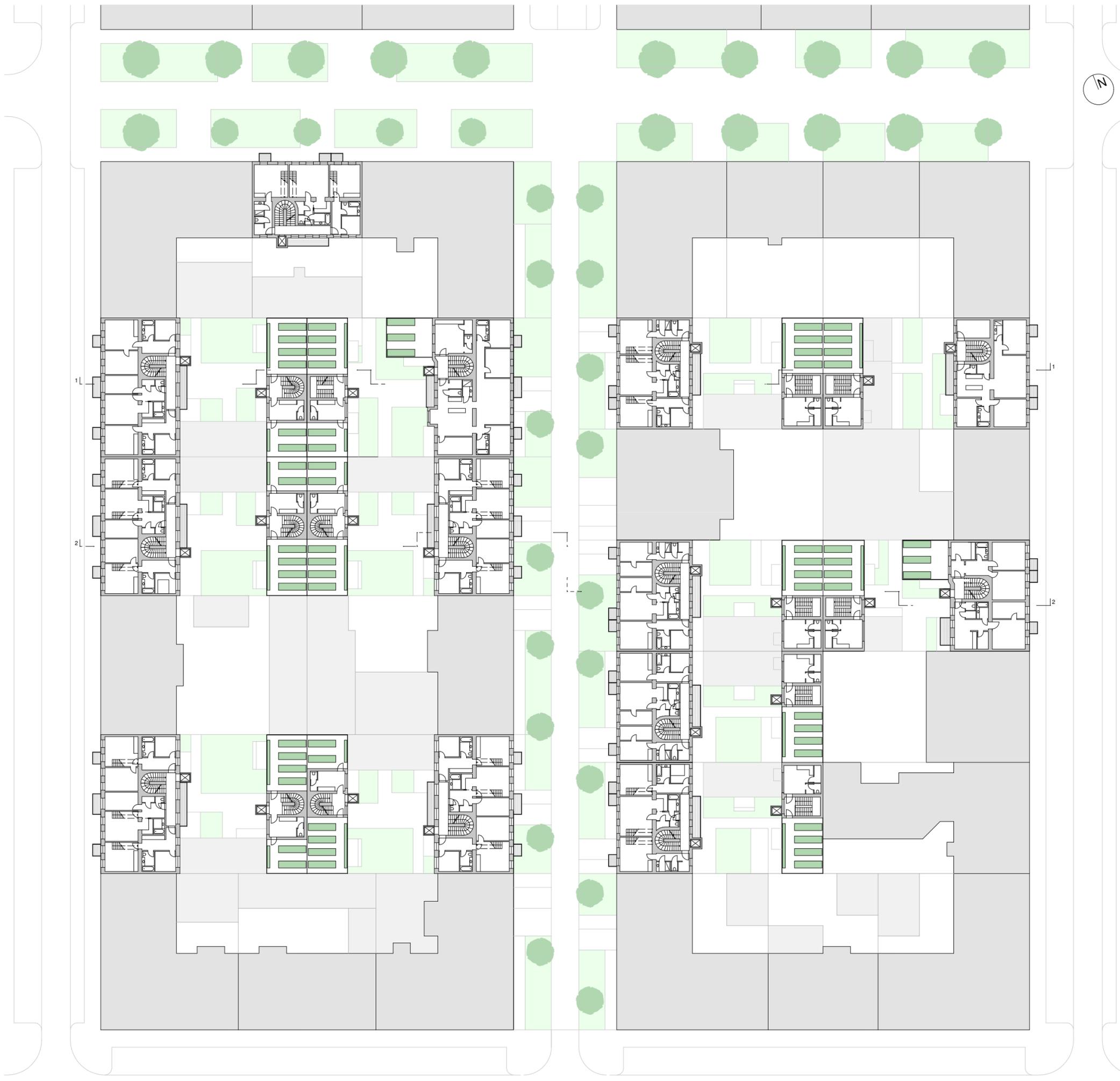




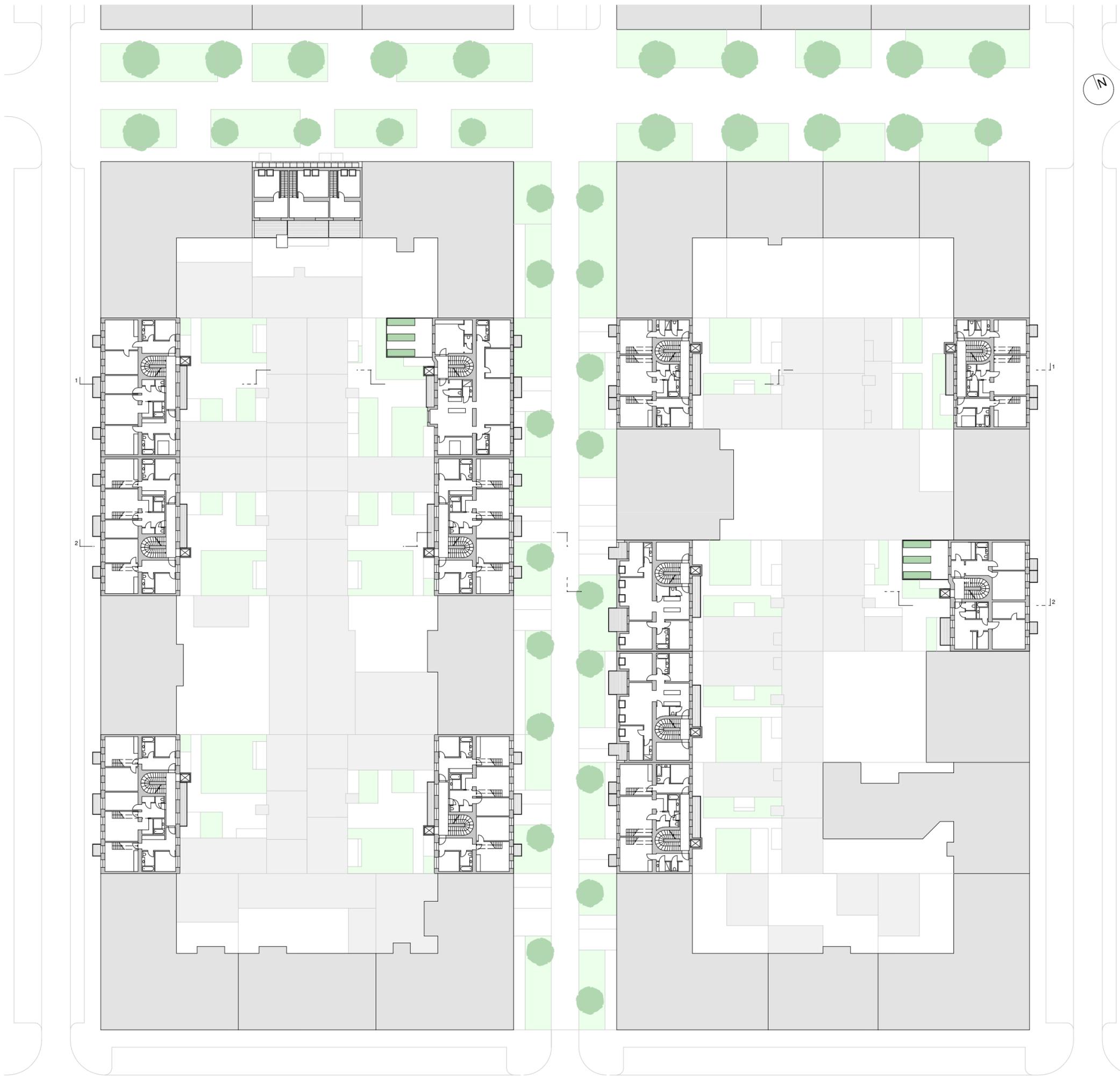
1.OG
M 1:500



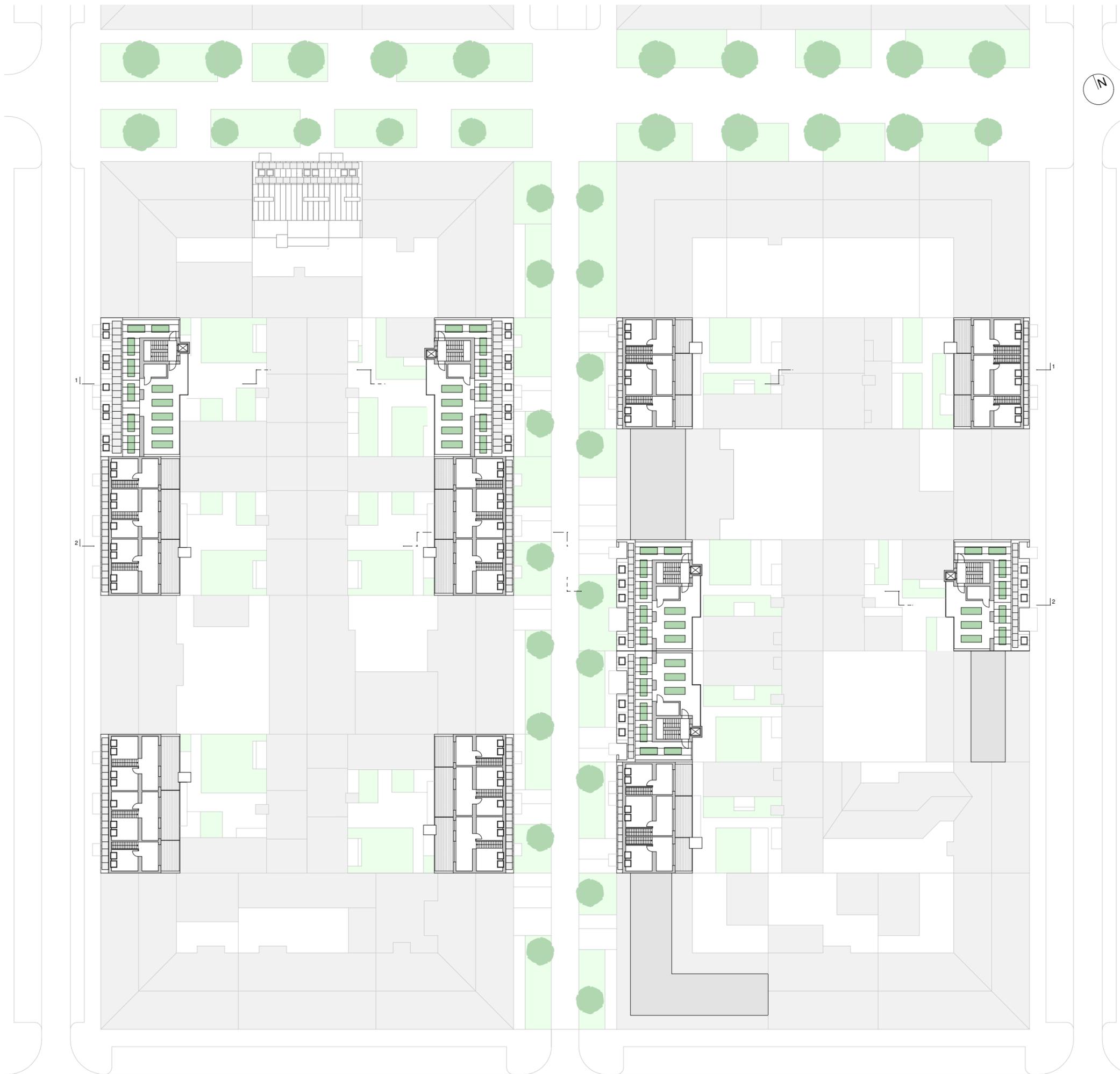
2.OG
M 1:500



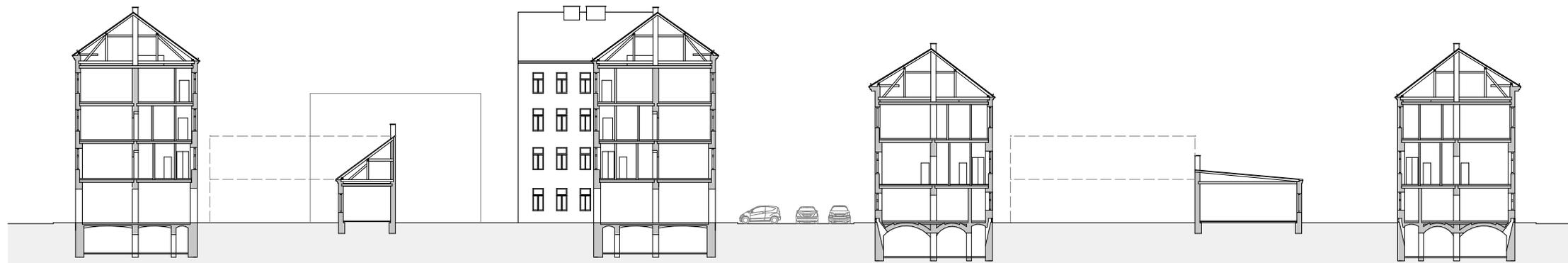
3.OG
M 1:500



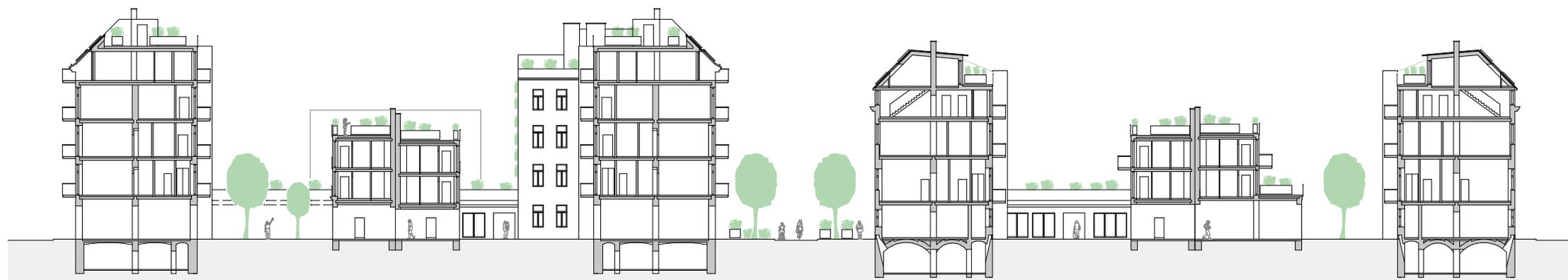
4.OG
M 1:500



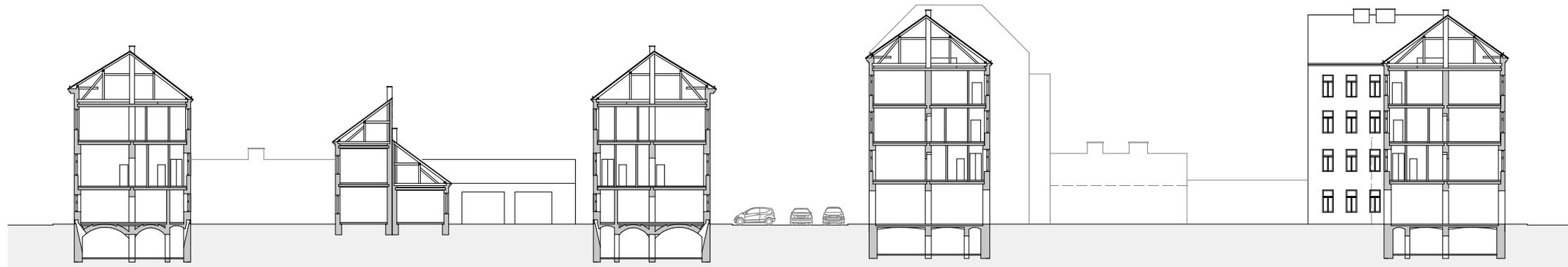
5.OG
M 1:500



Schnitt 1-1 (Bestand)
M 1:500



Schnitt 1-1 (Entwurf)
M 1:500



Schnitt 2-2 (Bestand)
M 1:500



Schnitt 2-2 (Entwurf)
M 1:500

3D-Ansicht Innenhof Bestand – Entwurf



3D-Ansicht Hauptstraße Bestand – Entwurf



3D-Ansicht Nebenstraße Bestand – Entwurf



Zusammenfassung

Mit dem Wissen um die in dieser Arbeit vorgestellten Urban Gardening Projekte können wir davon ausgehen, dass der Trend zum Selberanbauen in unmittelbarer Nähe zum Wohn-/Lebensraum weiter anhalten bzw. sich sogar verstärken wird. Dies lässt sich aus internationalen Beispielen schließen, die schon jetzt wesentlich größer dimensioniert sind als nationale Projekte (Stichwort "Essbare Stadt Andernach") und uns vor Augen führen, dass Wien im Bereich städtischen Gärtnerns noch in den Kinderschuhen steckt. Der anhaltende Wunsch der Wiener Bevölkerung nach regionalen Produkten sichert demnach auch in Zukunft die Nachfrage nach Anbauflächen für Obst und Gemüse im öffentlichen und privaten Raum, die sowohl im Neubau als auch in bestehenden Strukturen geschaffen werden müssen. Gleichzeitig bietet der Gemeinschaftsgedanke der Urban Gardening Bewegung aber auch die Möglichkeit, der Entfremdung in der Stadt entgegen zu wirken, indem gemeinschaftliche Strukturen nicht nur in Form von Gemeinschaftsgärten, sondern auch auf anderen Ebenen (z.B. gemeinschaftliche Wohn- und Arbeitsbereiche) integriert werden.

Die gründerzeitliche Bebauung in Wien weist eine stark verdichtete Struktur auf, die bei genauerer Betrachtung sehr stark

differiert. So finden sich neben wenig dicht verbauten Grundstücken auch dicht verbaute Parzellen mit ungenutzten Flächen und sehr dicht verbaute Grundstücke mit schlechter Belichtung und scheinbar kaum Möglichkeiten für eine Grün- oder Freifläche. Für die Schaffung gemeinschaftlicher Strukturen sind daher drei Aspekte zu beachten: Erstens, die Ermittlung ungenutzter Räume, um diese in ein neues Funktionsschema zu integrieren. Zweitens, der teilweise Abbruch von Hofgebäuden, wie er bereits vereinzelt mit Hilfe einer Förderung (Blocksanierung) durchgeführt wird. Und drittens, die Aufstockung und Nachverdichtung in weniger dicht verbauten Gründerzeitblöcken, wobei hierbei nicht nur individuell auf einzelne Parzellen eingegangen werden soll, sondern auch grundstückübergreifende, nachbarschaftliche Wechselwirkungen im Sinne des gemeinschaftlichen Gedankens berücksichtigt werden müssen.

Die Erdgeschoßzone soll mittels fußläufiger Durchgänge Querverbindungen durch Häuserblöcke schaffen und eine Öffnung der Blockrandbebauung zum öffentlichen Straßenraum ermöglichen. Die bestehende Infrastruktur – ausgerichtet auf den motorisierten Individualverkehr – muss in einzelnen Quartieren an die Bedürfnisse der Anrainer angepasst werden, Schritt für Schritt eine Verkehrsberuhigung erfahren und für die Bewohner direkte

bzw. indirekte Aneignungsmöglichkeiten in Form von gemeinschaftlich genutzten Grünflächen ermöglichen. Dadurch soll zum einen eine halböffentliche bis halbprivate Pufferzone auf der Erdgeschoßebene zwischen Öffentlichkeit und Privatheit geschaffen werden, zum anderen entstehen im öffentlichen Raum „grüne Inseln“ zur Verbesserung der Lebensqualitäten (Luft, Licht, Lärm, soziale Kontakte).

Quellenverzeichnis

Literatur

Bommert, Wilfried (2014): Brot und Backstein. Wer ernährt die Städte der Zukunft?, 1. Auflage, Wien: Verlag Carl Ueberreuter

Fellinger, Marlies (2014): Urban Gardening. Ein Instrument der nachhaltigen Stadtentwicklung?, Diplomarbeit, Technische Universität Wien, Fakultät für Architektur und Raumplanung, Wien

Forster, Daniel (2011): Die Straße, der Block, das Auto. Annäherung an die Geschichte der städtischen Straße und an die Auswirkungen des motorisierten Individualverkehrs auf die Korrelation zwischen Straßenraum und Blockrandbebauung anhand der gründerzeitlichen Stadtstruktur Wiens, Diplomarbeit, Technische Universität Wien, Fakultät für Architektur und Raumplanung, Wien

Glaser, Daniel (2011): Freie Räume. Strategien für den Wiener Block, Wien: Sonderzahl Verlagsgesellschaft m.b.H.

Graf, Barbara (2012): Der Guerilla Garten als informeller Lernort und sozialer Freiraum. Am Beispiel des Längenfeldgartens in Wien, überarbeitete Version (September 2012), Bachelorarbeit, Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik, Wien

Hahn, Thomas (2014): Neue Wiener Dichte. Städtebau im Zeitalter der Stadt, Wien: Sonderzahl Verlagsgesellschaft m.b.H.

Haidle, Isabella/**Arndt**, Christoph (2007): Urbane Gärten in Buenos Aires, ISR Diskussionsbeiträge, Heft 59, 1. Auflage, Technische Universität Berlin, Institut für Stadt- und Regionalplanung, Publikationsstelle Sek. B7, Berlin

Hanzl, Sigrid (2014): Dencity. Eine Nachverdichtungsstudie an gründerzeitlichen Restflächen, Diplomarbeit, Technische Universität Wien, Fakultät für Architektur und Raumplanung, Wien

Kainrath, Wilhelm/**Kubelka-Bondy**, Friedl/**Kuzmich**, Franz (1984): Die alltägliche Stadterneuerung. Drei Jahrhunderte Bauen und Planen in einem Wiener Außenbezirk, Wien-München: Löcker

Krasny, Elke (Hrsg.) (2012): Hands-on Urbanism 1850-2012. Vom Recht auf Grün, Architekturzentrum Wien, Wien: Verlag Turia + Kant

Müller, Christa (Hg.) (2012): Urban Gardening. Über die Rückkehr der Gärten in die Stadt, 4. Auflage, München: oekom

Raith Erich (1998): Stadtmorphologie. Annäherungen, Umsetzungen, Aussichten, Habilitationsschrift an der Fakultät für Architektur und Raumplanung der Technischen Universität Wien, Wien: Springer

Smart City Wien 2050 (2014): Smart City Wien. Rahmenstrategie, Magistrat der Stadt Wien, Wien

Stadtentwicklung Wien Magistratsabteilung 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung (2014): STEP 2025. Stadtentwicklungsplan Wien, Wien

Stadtentwicklung Wien Magistratsabteilung 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung (2008): set[REIN]zen. Bauliche Implantate in der Gründerzeit, Wien

Wiener Kleingartengesetz (1996): Gesetz über Kleingärten (Wiener Kleingartengesetz 1996), B 240-000, Magistrat der Stadt Wien, Wien

Online

APA OTS: Die Wiener Bevölkerung in den letzten Jahrhunderten, http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20010618_OTS0047/die-wiener-bevoelkerung-in-den-letzten-jahrhunderten, 08.09.2015

Austria-Forum: Wiener Vororte, http://austria-forum.org/af/Heimatlexikon/Wiener_Vororte, 08.09.2015

Der Standard Online: Urban Gardening auf einem Liesinger Dach, <http://derstandard.at/2000010695807/Urban-Gardening-auf-einem-Liesinger-Dach>, 27.09.2015

Dezeen Magazine: Eco-pods by Howeler + Yoon Architecture and Squared Design Lab, <http://www.dezeen.com/2009/10/02/eco-pods-by-howeler-yoon-architectureand-squared-design-lab/>, 29.08.2015

Die Presse Online: Urban Gardening: Wiens kreative Hobbygärtner, http://diepresse.com/home/panorama/wien/3812327/Urban-Gardening_Wiens-kreative-Hobbygaertner, 01.09.2015

Gartenpolylog: Gartenkarte, <https://gartenpolylog.org/gardens>, 24.08.2015

GB* Gebietsbetreuung Stadterneuerung: Begrünte Innenhöfe, <http://www.gbstern.at/service-und-beratung/urbanes-garteln/innenhofbegruenung/>, 01.09.2015

GB* Gebietsbetreuung Stadterneuerung: Blocksanierung: Mehr Wohn- und Lebensqualität in Gründerzeitvierteln, <http://www.gbstern.at/ueber-die-gb/taetigkeitsbereiche/blocksanierung/blocksanierung/>, 15.09.2015

GB* Gebietsbetreuung Stadterneuerung: Garteln ums Eck. Begrünen Sie Ihr Grätzchen!, [http://www.gbstern.at/projekte-und-aktivitaeten/stadtgestalten/garteln-ums-eck-im-2-und-20-bezirk/?no_cache=1&sword_list\[0\]=baumscheiben](http://www.gbstern.at/projekte-und-aktivitaeten/stadtgestalten/garteln-ums-eck-im-2-und-20-bezirk/?no_cache=1&sword_list[0]=baumscheiben), 25.08.2015

GB* Gebietsbetreuung Stadterneuerung: Wir sind im Garten! Gemeinsam gärtnern im Steinhagegarten, <http://www.gbstern.at/projekte-und-aktivitaeten/stadtgestalten/wir-sind-im-garten/>, 26.08.2015

Gottlieb Duttweiler Institute: Die Zukunft von Bio, <http://www.gdi.ch/de/Think-Tank/Trend-News/Die-Zukunft-von-Bio>, 15.10.2015

Grätzlgarten 9: <http://graetzlgarten9.weebly.com/>, 26.08.2015

Green Upgrader: Window Farms and the Power of Crowd Sourcing, <http://greenupgrader.com/17926/window-farms-and-the-power-of-crowd-sourcing/>, 02.09.2015

Infarming: Das Konzept, <http://www.infarming.de/>, 01.09.2015

Kampolerta: Projekt "Phoenix", <http://kampolerta.blogspot.co.at/2007/05/projekt-phoenix.html>, 25.08.2015

Karls Garten: Der Verein/Häufige Fragen, <http://karlsgarten.at/projekt/haeufige-fragen-faq>, 24.08.2015

Kleingartenverein "Zukunft auf der Schmelz": Chronik, <http://www.kgv-zukunft.at/chronik/>, 26.07.2015

Krongarten: Krongarten, http://www.krongarten.at/d7141_8xw/krongarten/, 25.08.2015

Kurier Online: Eine Farm auf dem Hochhausdach, <http://kurier.at/immo/garten/eine-farm-auf-dem-hochhausdach/122.969.547>, 01.09.2015

Prinzessinnengärten: Über Nomadisch Grün und die Prinzessinnengärten, <http://prinzessinnengarten.net/wir/>, 29.08.2015

Roland-Rainer-Forschungsstipendium 2010: Zurück in die Stadt, vorwärts zur Sonne! Zukunftsfähiger Wohnungsbau in der "Wiener

Block"-Typologie, Auslobungstext zur Stipendienkonkurrenz,
<http://www.wirtschaftsverlag.at/bilder/d105/RainerStipendium.pdf>,
 20.07.2015

Spectra Marktforschung: Spectra Aktuell 01/2015, Ist die Krise überwunden? Österreicher fordern wieder mehr von einem "guten Leben",
http://www.freizeitforschung.at/data/spectra/Spectra_Aktuell_01_15_Gutes_Leben.pdf, 15.10.2015

Spiegel Online: McKinsey-Berater als Ökounternehmer: Er macht aus Abfall Cashflow, <http://www.spiegel.de/karriere/berufsleben/mckinsey-berater-buddemeier-macht-auf-oeko-pilze-zuechten-in-berlin-a-893141.html>, 02.09.2015

Stadtgarten Nürnberg: <http://www.stadtgarten-nuernberg.de/>,
 27.08.2015

Stadt Wien: Daten und Fakten - Wiener Bevölkerung nach Migrationshintergrund,
<https://www.wien.gv.at/menschen/integration/grundlagen/daten.html>,
 15.06.2015

Stadt Wien: Entwicklung öffentlicher Grünflächen in Wien - Grün- und Freiraumkonzepte der (MA 49),
<http://www.wien.gv.at/umwelt/wald/forstamt/historisch.html#historisch>,
 26.07.2015

Stadt Wien: Erläuterungen zur Gebäude- und Wohnstatistik,
<https://www.wien.gv.at/statistik/verkehr-wohnen/wohnen/erlaeuterungen-wohnen.html>, 26.07.2015

Stadt Wien: Ermittlung der Wohnungskategorie - Online-Auskunft,
<https://www.wien.gv.at/amtshelfer/bauen-wohnen/wohnbautechnik/berechnung/wohnungskategorie-ermittlung.html>, 22.06.2015

Stadt Wien: Gemüsehauptstadt Wien,
<https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/landschaft-freiraum/landschaft/landwirtschaft/gemuese.html>, 15.08.2015

Stadt Wien: Gemüseproduktion in Wien und Österreich,
<https://www.wien.gv.at/statistik/wirtschaft/tabellen/gemueseernte-anbauflaeche.html>, 15.08.2015

Stadt Wien: Grüngürtel Wien 1995,
<http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/landschaft-freiraum/landschaft/gruenraum/entwicklung/gruenguertel/gruenguertel95.html>, 26.07.2015

Stadt Wien: Kleingartenparzellen nach Flächenwidmung und Gemeindebezirken 2013, <http://www.wien.gv.at/statistik/verkehr-wohnen/tabellen/kleingarten-bez.html>, 26.07.2015

Stadt Wien: Ludwig/Maresch: Neues Gartenparadies in der Leopoldstadt, <http://www.wien.gv.at/rk/msg/2014/04/27002.html>,
 25.08.2015

Stadt Wien: MA 48: Pilotprojekt Grüne Fassade auf der Zentrale der MA 48, <https://www.wien.gv.at/rk/msg/2010/09/12001.html>, 01.09.2015

Stadt Wien: Ökoparzellen der Stadt Wien,
<https://www.wien.gv.at/umwelt/wald/landwirtschaftsbetrieb/parzellen.html>,
 25.08.2015

Stadt Wien: Umweltgut, <https://www.wien.gv.at/umweltgut/public/>,
 17.06.2015

Stadt Wien: Wien Kulturgut: Bauperioden, Bauperioden Übersicht,
<https://www.wien.gv.at/kultur/kulturgut/architektur/bauperioden.html>,
 08.09.2015

Statistik Austria: Wien und Niederösterreich gewinnen überdurchschnittlich stark an Bevölkerung, http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/demographische_prognosen/bevoelkerungsprognosen/079719.html, 15.06.2015

Vertical Garden Patrick Blanc: <http://www.verticalgardenpatrickblanc.com/patrick-blanc/dates-clefs>, 01.09.2015

Weekend Magazin Online: Meins, deins, keins: Carsharing wird in Wien immer beliebter, <http://www.weekend.at/lifestyle/thema/meins-deins-keins-carsharing-wird-in-wien-immer-beliebter/10.155.800>, 12.08.2015

Wohnfonds Wien: Sanierungsarten, <http://www.wohnfonds.wien.at/articles/nav/115>, 20.07.2015

YouTube: Alltagsgeschichte - Das kleine Glück im Schrebergarten (part 1/3), <https://www.youtube.com/watch?v=zzNEXSYK1LQ>, 26.07.2015

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1 Stadtplan mit Linienwall, <https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Datei:Nagelplan.jpg>, 08.09.2015

Abb. 2 Stadtplan 1854, http://austria-forum.org/af/Bilder_und_Videos/Historische_Bilder_IMAGNO/Wien/00620602, 08.09.2015

Abb. 3 Stadtplan 1892, http://de.academic.ru/pictures/dewiki/87/Wien_Stadtplan_1892_Ausschnitt.jpg, 08.09.2015

Abb. 4 Stadtplan 1912, <https://www.wien.gv.at/kulturportal/public/>, 08.09.2015

Abb. 5 Vergleich Raster Wien Barcelona New York, vom Autor beigestellt

Abb. 6 Raster Wiener Blockrandbebauung, vom Autor beigestellt

Abb. 7 Schnitt Belichtungseinfallswinkel, vom Autor beigestellt

Abb. 8 Stadtmorphologie, vom Autor beigestellt

Abb. 9 Gebäudetypen, vom Autor beigestellt

Abb. 10 EG-Zonen, vom Autor beigestellt

Abb. 11 Bestandsplan Gründerzeithaus I, Planarchiv MA 37 Baupolizei

Abb. 12 Bestandspläne Gründerzeithaus II, Planarchiv MA 37 Baupolizei

Abb. 13 Teilabbruch Sperrgasse 17, <http://www.acfny.org/media/press-images-texts/the-vienna-model/>, 08.09.2015

Abb. 14 Gemeinschaftsterrasse Neulerchenfelder Straße 83, <http://www.gbstern.at/blog-stadterneuern/meilenstein-blocksanierung/>, 08.09.2015

Abb. 15 Hofbegrünung Gartenhofverein Planquadrat, vom Autor beigestellt

Abb. 16 Temporärer, öffentlicher Zu- und Durchgang Gartenhofverein Planquadrat, vom Autor beigestellt

Abb. 17 Wald- und Wiesengürtel um Wien, <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/landschaft-freiraum/landschaft/gruenraum/entwicklung/gruenguertel/1905.html>, 08.09.2015

Abb. 18 Anbau Heldenplatz in der Nachkriegszeit und 2005, <http://wiev1.orf.at/stories/54375>, 08.09.2015

Abb. 19 Auf der Schmelz 1920, <http://www.kgv-zukunft.at/chronik/>, 08.09.2015

Abb. 20 Übersicht Gemeinschaftsgärten Wien auf gartenpolylog.org, <https://gartenpolylog.org/gardens>, 26.07.2015

Abb. 21 Karls Garten Wien, <http://www.futurelab.tuwien.ac.at/karls-garten-wachst/>, 24.08.2015

Abb. 22 Krongarten Wien, http://www.krongarten.at/d7141_8xw/krongarten/, 24.08.2015

Abb. 23 Guerilla Gardening, <http://www.invigorate.com/2013/04/08/guerilla-gardening-2/>, 24.08.2015

Abb. 24 Kampolerta "Phoenix", <http://derstandard.at/1246541688258/Aus-unserer-Sicht-ist-das-kein-Vandalismus>, 24.08.2015

Abb. 25 Baumscheibenbegrünung, <http://www.gbstern.at/blog-stadterneuern/baumscheibe-sucht-stadtteilgaertnerin/>, 24.08.2015

Abb. 26 Ökoparzellen Stadt Wien,
<http://wien.orf.at/news/stories/2629847/>, 24.08.2015

Abb. 27 Nachbarschaftsgarten im Robert-Uhlir-Hof,
<http://www.wohnpartner-wien.at/galerie/fotogalerie/event/article/gemeinschaftsgarten-sonnenblumen-im-robert-uhlr-hof/>, 25.08.2015

Abb. 28 Steinhagegarten Meidling,
<http://www.meinbezirk.at/meidling/magazin/steinhagegarten-im-steinhagepark-wien-meidling-m5860505,850920.html>, 25.08.2015

Abb. 29 Grätzlgarten 9, <http://www.energieleben.at/graetzlgarten-9/>, 25.08.2015

Abb. 30 Community Garden in Denver,
<http://www.transitionus.org/stories/transition-denver-civic-center-garden>, 25.08.2015

Abb. 31 Essbare Stadt Andernach,
http://www.andernach.de/de/leben_in_andernach/essbare_stadt.html, 25.08.2015

Abb. 32 Prinzessinnengärten Berlin,
<http://debategraph.org/Details.aspx?nid=76413>, 29.08.2015

Abb. 33 Skyfarm Hohenheim, <http://blog.ms-wissenschaft.de/2012/08/skyfarming-reisanbau-im-27-stockwerk/>, 29.08.2015

Abb. 34 Dickson Despommiers Vertical Farm,
<http://www.hoerschaudt.com/the-many-flavors-of-urban-farming/>, 29.08.2015

Abb. 35 Algen Bioreaktor, <http://www.cnet.com/news/eco-pods-seeing-green-again-for-filenes-basement/>, 29.08.2015

Abb. 36 Nachbarschaftsgarten Broßmannplatz,
<https://gartenpolylog.org/gardens/nachbarschaftsgarten-am-brossmannplatz>, 29.08.2015

Abb. 37 Stadtgarten Nürnberg,
<http://www.kragora.de/index.php/gartnern-in-der-hauserschlucht-der-stadtgarten-in-nurnberg/>, 27.08.2015

Abb. 38 Byhave 69 in Kopenhagen, vom Autor beigelegt

Abb. 39 Schiff in der Kirchengasse,
http://diepresse.com/home/panorama/wien/3812327/Urban-Gardening_Wiens-kreative-Hobbygaertner, 01.09.2015

Abb. 40 Kistlgarten Badhausgasse Wien, vom Autor beigelegt

Abb. 41 Baumscheibenbegrünung, vom Autor beigelegt

Abb. 42 Innenhofbegrünung, <http://www.gbstern.at/service-und-beratung/urbanes-garteln/innenhofbegruenung/>, 01.09.2015

Abb. 43 Ernte Laa, <http://derstandard.at/2000010695807/Urban-Gardening-auf-einem-Liesinger-Dach>, 27.09.2015

Abb. 44 Vertikaler Garten aus Plastikflaschen im Karls Garten,
<http://urbanmining.at/zero-waste-trifft-urbane-landwirtschaft-karls-garten-boku/6363>, 01.09.2015

Abb. 45 Platzsparender Kräutergarten am Balkon,
http://modernurbanliving.com/wp-content/uploads/2012/05/small_spaces-e1336753219318.jpg, 01.09.2015

Abb. 46 The Athenaeum,
<http://www.verticalgardenpatrickblanc.com/realisations/london/athenaeum-hotel-london>, 01.09.2015

Abb. 47 Fassadenbegrünung MA 48,
https://www.tuwien.ac.at/aktuelles/news_detail/article/9650/, 01.09.2015

Abb. 48 Window Farming,
<http://www.growingagreenerworld.com/episode206/>, 02.09.2015

Abb. 49 Pilzzucht im Keller, Berlin,
<http://www.spiegel.de/karriere/berufsleben/mckinsey-berater-buddemeier-macht-auf-oeko-pilze-zuechten-in-berlin-a-893141.html>,
 02.09.2015

Abb. 50 Funktionsschema, vom Autor beige stellt

Abb. 51 Transformation Nutzungshierarchien, vom Autor beige stellt

Abb. 52 Umgebungsfotos, vom Autor beige stellt

Abb. 53 Ausschnitt Stadtplan Planungsgebiet,
<https://www.wien.gv.at/stadtplan/> (vom Autor adaptiert), 03.09.2015

Abb. 54 Bevölkerungsentwicklung,
<https://www.wien.gv.at/statistik/bevoelkerung/prognose/>, 03.09.2015

Abb. 55 Bevölkerungsentwicklung 2014 bis 2024,
<https://www.wien.gv.at/statistik/bevoelkerung/prognose/>, 03.09.2015

Abb. 56 Karte Öffentlicher Verkehr, Bus (blau), Straßenbahn (rot), U-Bahn (braun), <https://www.wien.gv.at/stadtplan/>, 03.09.2015

Abb. 57 Karte 30-Zone, Einbahnstraßen, 30-Zone (rot), Fußgängerzone (orange), Wohnstraße (blau), <https://www.wien.gv.at/stadtplan/>,
 03.09.2015

Abb. 58 Fahrradwege, Radweg (rot), markierte Anlage auf Fahrbahn (rot strichliert), Radroute (blau strichliert),
<https://www.wien.gv.at/stadtplan/>, 03.09.2015

Abb. 59 Flächenwidmung Bestand M 1:2000,
<https://www.wien.gv.at/flaechenwidmung/public/>, 03.09.2015

Abb. 60 Karte mit Grünraum bzw. Bäume,
<https://www.wien.gv.at/umweltgut/public/>, 04.09.2015

Abb. 61 Verhältnis Straße Grundstück, vom Autor beige stellt

Abb. 62 Durchfahrten Bestand, vom Autor beige stellt

Abb. 63 Durchgangsmöglichkeiten Entwurf, vom Autor beige stellt

Abb. 64 Karte Gründachpotenzialkataster,
<https://www.wien.gv.at/umweltgut/public/>, 04.09.2015

Abb. 65 Karte Solarpotenzialkataster,
<https://www.wien.gv.at/umweltgut/public/>, 04.09.2015

Abb. 66 Lichteinfallswinkel M 1:1000, vom Autor beige stellt

Abb. 67 Funktionsdiagramm, vom Autor beige stellt

Abb. 68 Schnitt Nebenstraße M 1:500, Vergleich Bestand - Entwurf, vom Autor beige stellt

Abb. 69 Umbauvarianten Nebenstraßen 1:1000, vom Autor beige stellt

Abb. 70 Schnitt Hauptstraße M 1:500, Vergleich Bestand - Entwurf, vom Autor beige stellt

Abb. 71 Umbauvarianten Hauptstraßen 1:1000, vom Autor beige stellt

Abb. 72 Wachstumsprognose M 1:10000, vom Autor beige stellt

Abb. 73 Flächenwidmungsvarianten im Vergleich, vom Autor beige stellt

Abb. 74 Zu- und Umbauvarianten M 1:1000, vom Autor beige stellt

Abb. 75 Schemata Adaption der Funktionsstruktur M 1:1000, vom Autor beige stellt

Abb. 76 Öffnung der Durchfahrten im Bestand, vom Autor beige stellt

Abb. 77 Nachverdichtung Hofgebäude, vom Autor beige stellt

Abb. 78 Abbruch Dachböden, vom Autor beigestellt

Abb. 79 Dachgeschoßausbauten, vom Autor beigestellt

Anhang

Fragebogen Empirie

1. Alter, Nationalität, Wohnort, Personenanzahl im Haushalt?
2. Welche Verkehrsmittel verwenden sie am Häufigsten?
... % zu Fuß, ... % Fahrrad, ... % Öffis, ... % Pkw, ... % Moped etc.
3. Nutzen Sie einen eigenen Pkw? Wenn ja, wie häufig in einer Woche?
4. Gibt es in Ihrem Wohnhaus gemeinschaftlich genutzte Räume?
Wenn ja, welche?
5. Nutzen Sie diese? Wenn nein, würden Sie andere Räume nutzen?
Welche?
6. Bauen Sie selber Obst/Gemüse für den Eigengebrauch an? Wenn ja, wo? (Balkon, Terrasse, Garten, Sonstige) Wenn nein, warum nicht?
7. Wenn Frage 6 nein: Hätten Sie gerne die Möglichkeit selbst Obst/Gemüse anzubauen?
8. Würden Sie in einem gemeinschaftlich genutzten Garten mitarbeiten?
9. Wie viel Zeit würden Sie hierfür pro Woche aufwenden wollen?